



**Stiftung Zentrum
für Türkeistudien und
Integrationsforschung**

Türkiye ve Uyum
Araştırmaları
Merkezi Vakfı

Institut an der
Universität Duisburg-Essen

20 Jahre Mehrthemenbefragung Integration und Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen 1999 bis 2019

Eine Analyse in Kooperation mit dem Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Dr. Martina Sauer

Essen, im November 2020



Inhalt

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	4
1. Einführung – 20 Jahre Mehrthemenbefragung.....	8
2. Demographische Veränderungen seit 1999.....	12
3. Kognitive Integration	16
3.1. Schulbildung und innerfamiliärer Bildungsaufstieg	16
3.2. Berufliche Ausbildung und Umsetzung der schulischen Qualifikation	17
3.3. Sprachkenntnisse und Sprachnutzung.....	18
4. Ökonomische Integration	22
4.1. Erwerbsbeteiligung und berufliche Stellung	22
4.2. Finanzielle Situation und Wahrnehmung der wirtschaftlichen Lage.....	24
5. Interaktionale Integration.....	28
5.1. Interkulturelle Kontakte und Freundschaften	28
5.2. Zivilgesellschaftliche Einbindung.....	32
5.3. Diskriminierungswahrnehmung	33
6. Identifikative Integration	36
6.1. Heimatverbundenheit, Zugehörigkeit und Rückkehrabsicht	36
6.2. Nähe und Distanz zur deutschen Gesellschaft	40
6.3. Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht.....	44
7. Politische Partizipation	48
7.1. Politisches Interesse.....	48
7.2. Interessenvertretung im politischen Prozess.....	50
7.3. Politische Problemwahrnehmung	52
7.4. Wahlteilnahme und Parteipräferenz	54
8. Fazit	66
9. Methodik und Durchführung der Befragung	70
9.1. Grundgesamtheit und Stichprobe.....	70
9.2. Durchführung der Erhebung und Ausschöpfung	70
9.3. Repräsentativität.....	72
Anhang	74
Literaturverzeichnis.....	76
Veröffentlichungen unter Rückgriff auf die Mehrthemenbefragungen 2000 bis 2019.....	80
Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2019	84
Fehlertoleranztabelle	106
Bildung der Indices	108

Tabellen– und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1: Innerfamiliärer Bildungsvergleich – Schulbildungsniveau der Eltern nach Schulbildungsniveau von Nachfolgegenerationenangehörigen 15

Tabelle 2: Berufliche Ausbildungsabschlüsse nach Schulabschluss der Nachfolgegenerationen 18

Tabelle 3: Freizeitkontakte zu Einheimischen und Kontaktwunsch nach sozialen Merkmalen 33

Tabelle 4: Grad der Länderzugehörigkeit nach Generation 44

Tabelle 5: Rückkehrabsicht nach Generation 46

Tabelle 6: Staatsbürgerschaft nach verschiedenen Merkmalen 53

Tabelle 7: Interesse an deutscher und türkischer Politik nach verschiedenen Merkmalen..... 60

Tabelle 8: Wichtigkeit politischer Problemlagen 2019 und Differenz zur Häufigkeit bei ihrer erstmaligen Abfrage 64

Tabelle 9: Absicht zur Teilnahme an Landtagswahlen in NRW und an Parlamentswahlen in der Türkei nach Indikatoren der politischen Partizipation..... 68

Tabelle 10: Absicht zur Teilnahme an Landtagswahlen in NRW und an Parlamentswahlen in der Türkei nach demographischen Merkmalen und Integrationsgraden..... 69

Tabelle 11: Parteipräferenz bei der Landtagswahl in NRW nach verschiedenen Merkmalen 73

Tabelle 12: Parteipräferenz bei türkischen Parlamentswahlen nach verschiedenen Merkmalen 77

Tabelle 13: Ausschöpfung und Ausfallgründe..... 86

Tabelle 14: Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2017..... 87

Abbildungen

Abbildung 1: Religiosität nach Generationen im Zeitverlauf..... 13

Abbildung 2: Schulabschluss in Deutschland im Zeitverlauf 15

Abbildung 3: Berufliche Ausbildung im Zeitverlauf..... 17

Abbildung 4: Subjektive Deutschkenntnisse nach Generation 19

Abbildung 5: Sprachnutzung im Freundeskreis nach Generation 20

Abbildung 6: Index der kognitiven Integration im Zeitverlauf..... 21

Abbildung 7: Index der kognitiven Integration nach Generation 22

Abbildung 8: Arbeitsmarktteilhabe im Zeitverlauf 23

Abbildung 9: Berufliche Stellung im Zeitverlauf 24

Abbildung 10: Haushaltsnettoeinkommen im Zeitverlauf..... 26

Abbildung 11: Beurteilung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage im Zeitverlauf 27

Abbildung 12: Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitverlauf 28

Abbildung 13: Index der ökonomischen Integration im Zeitverlauf..... 29

Abbildung 14: Index der ökonomischen Integration nach Generation 30

Abbildung 15: Interkulturelle Kontakte in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitverlauf 31

Abbildung 16: Kombinierte Freizeitkontakte und Kontaktwunsch im Zeitverlauf 32

Abbildung 17: Index der interaktionalen Integration im Zeitverlauf..... 35

Abbildung 18: Index der interaktionalen Integration nach Generation 35

Abbildung 19: Mitgliedschaft in Vereinen im Zeitverlauf..... 37

Abbildung 20: Diskriminierungswahrnehmung im Zeitverlauf..... 38

Abbildung 21: Diskriminierungswahrnehmung in verschiedenen Lebensbereichen 1999 und 2019 39

Abbildung 22: Heimatverbundenheit im Zeitverlauf 41

Abbildung 23: Grad der Länderzugehörigkeit..... 42

Abbildung 24: Verhältnis der Zugehörigkeitsgrade zu Deutschland und der Türkei 43

Abbildung 25: Rückkehrabsicht im Zeitverlauf..... 45

Abbildung 26: Zustimmung zu Aussagen zum Verhältnis zur deutschen Gesellschaft 47

Abbildung 27: Zustimmung zu Aussagen zum Verhältnis zur deutschen Gesellschaft 2001 und 2019 49

Abbildung 28: Zustimmung zu Aussagen zum Verhältnis zur deutschen Gesellschaft nach Generation 50

Abbildung 29: Größte Abweichung verschiedener Gruppen vom Durchschnittswert des Index von Nähe und Distanz 51

Abbildung 30: Anteil deutscher und türkischer Staatsbürger im Zeitverlauf..... 52

Abbildung 31: Absicht zur Einbürgerung türkischer Staatsbürger im Zeitverlauf54

Abbildung 32: Subjektive Erfüllung der Einbürgerungskriterien im Zeitverlauf 55

Abbildung 33: Index der Identifikation im Zeitverlauf56

Abbildung 34: Index der Identifikation nach Generation.....57

Abbildung 35: Interesse an deutscher und türkischer Politik im Zeitverlauf 58

Abbildung 36: Interessenvertretung (voll und teilweise) durch politische Institutionen 61

Abbildung 37: Rangplätze von Institutionen als Interessenvertretung von Zugewanderten
im Zeitverlauf62

Abbildung 38: Absicht zur Wahlteilnahme im Zeitverlauf..... 67

Abbildung 39: Parteineigung bei Landtagswahlen in NRW im Zeitverlauf.....71

Abbildung 40: Parteipräferenz bei Landtagswahlen in NRW: Abweichung der wahlberechtigten
deutschen Türkeistämmigen von türkischen Staatsbürgern und der Wahlbevölkerung72

Abbildung 41: Parteipräferenz bei Parlamentswahlen in der Türkei im Zeitverlauf75

Abbildung 42: Parteipräferenz bei Parlamentswahlen in der Türkei: Abweichung der dort
wahlberechtigten türkischen Staatsbürger in NRW von deutschen Staatsbürgern
türkischer Herkunft in NRW und Wahlbevölkerung in der Türkei.....76

1. Einführung – 20 Jahre Mehrthemenbefragung

Das Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) führt die Mehrthemenbefragung türkeistämmiger Zugewanderter in Kooperation mit dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) des Landes Nordrhein-Westfalen seit nunmehr zwanzig Jahren durch – zwischen 1999 und 2013 jährlich¹ und danach im Zwei-Jahres-Rhythmus. Es handelt sich um eine telefonische, zweisprachige, repräsentative Befragung von jeweils rund 1.000 türkeistämmigen Personen ab 18 Jahren in NRW. Dabei kam immer ein Standarderhebungsteil mit Indikatoren zur Sozialintegration in verschiedenen Lebensbereichen zum Einsatz (der 2011 leicht verändert wurde), neben variierenden Befragungsteilen.²

Aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens der Mehrthemenbefragung konzentriert sich der vorliegende Bericht mit Daten des Jahres 2019 auf die Entwicklung der Integrationsindikatoren und -dimensionen der zahlenmäßig größten nationalen Herkunftsgruppe Zugewanderter in NRW im Zeitverlauf. Er fragt danach, welche Veränderungen sich in den letzten 20 Jahren – auch im Generationenvergleich – bei der Sozialintegration ergeben haben.³

Unter Integration verstehen wir die möglichst chancengleiche Teilhabe an zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.⁴ In Anlehnung an die ursprünglich von Hartmut Esser (2001) ausgearbeiteten und inzwischen in der Forschung breit aufgegriffenen zentralen Dimensionen der Sozialintegration betrachten wir die kognitive (Bildung und Sprache), ökonomische (Arbeitsmarkt und wirtschaftliche Situation), (mehrheitsgesellschaftlich-)

interaktionale Integration (mehrheitsgesellschaftliche Kontakte, zivilgesellschaftliche Einbindung und Diskriminierungswahrnehmung) und identifikative (Zugehörigkeit, Nähe und Distanz sowie Einbürgerung) Integration.⁵ Darüber hinaus befassen wir uns mit der politischen Partizipation als weitere Dimension der Integration, die verstärkt im vergangenen Jahrzehnt in den Blick der Forschung geriet.⁶

Da es sich bei der Mehrthemenbefragung nicht um eine Panel-Untersuchung, sondern um eine die Gruppe der erwachsenen Türkeistämmigen im jeweiligen Jahr repräsentierende Erhebung handelt, werden keine individuellen Pfade der Integration nachvollzogen, sondern der Integrationsgrad der Gruppe der Türkeistämmigen im jeweiligen Jahr gemessen. Der Integrationsgrad der Gruppe – der nicht zuletzt von der Aufenthaltsdauer der Zugewanderten abhängig ist – kann jedoch durch Zu- und Fortzüge besonders gut oder weniger gut integrierter Personengruppen beeinflusst werden. So drücken beispielsweise die Heiratsmigranten⁷ – in der Türkei aufgewachsene Ehepartner der zweiten und dritten Generation – die Integrationsbilanz der Gesamtgruppe: Sie sind einerseits mit einem Anteil von rund einem Fünftel eine bedeutende Subgruppe innerhalb der Türkeistämmigen, zugleich ist ihr Integrationsgrad – wie die Ergebnisse der Mehrthemenbefragung zeigen – aufgrund der kürzeren Aufenthaltsdauern und der kognitiven Sozialisation in der Türkei eher gering. Möglich ist auch – durch die Mehrthemenbefragung jedoch nicht zu belegen –, dass durch Abwanderung besonders gut integrierter Zweit- und Drittgenerationsangehöriger die Integrationsbilanz der Gesamtgruppe wie der beiden Nachfolgegenerationen schlechter ausfällt. Somit können durch die Betrachtung der jeweils jährlich repräsentativen Gruppe im Rahmen der Mehrthemenbefragung wegen des Wanderungsgeschehens positive oder negative Integrations-

entwicklungen über- oder unterschätzt werden. Allerdings erweist sich das Migrationsgeschehen in der Gruppe der Türkeistämmigen als eher wenig dynamisch, wenn man die jährlichen Zu- und Fortzüge betrachtet (siehe unten Kap. 2). Insbesondere scheint es wenig Hinweise auf eine besonders intensive Abwanderung junger, hochgebildeter „Deutschtürken“ zu geben. Auf eine geringe Migrationsdynamik in der Gruppe der Türkeistämmigen weist auch die deutlich gestiegene Aufenthaltsdauer und der geringe Anteil der Neuzuwanderer unter den Befragten der Mehrthemenbefragung hin.

Integrationspolitik seit 1999

Die politischen Rahmenbedingungen beeinflussen direkt in Form von gesetzlichen Regelungen und Mechanismen der politischen Willensbildung und indirekt im Sinne einer Beeinflussung des gesellschaftlichen Klimas und der „Willkommenskultur“ die Integration in den verschiedenen Dimensionen. Daher lohnt sich zur Einordnung der Ergebnisse der Mehrthemenbefragung im Zeitverlauf ein Blick auf die zentralen politischen Veränderungen in den vergangenen 20 Jahren, denn seit der ersten Mehrthemenbefragung 1999 hat sich die Integrationspolitik deutlich weiterentwickelt. So wurde eine ganze Reihe von Gesetzen verabschiedet, die der Realität der deutschen Einwanderungsgesellschaft Rechnung tragen sollten: Im Bund trat 2000 ein neues Staatsangehörigkeitsrecht in Kraft, das das bisher allein bestehende Abstammungsprinzip um Elemente des Geburtsortprinzips erweiterte. Entgegen der Erwartung hat danach die jährliche Zahl der Einbürgerungen insgesamt ebenso wie von Türken abgenommen. Durch die Mehrthemenbefragungen 1999, 2000 und 2012 wurde deutlich, dass ein zentrales Einbürgerungshindernis in der Nichtzulassung der doppelten Staatsbürgerschaft für Türken liegt, das mit der Reform nicht ausgeräumt wurde, was die sinkenden Einbürgerungszahlen der Türken erklären kann, die sich diesbezüglich große Hoffnungen gemacht hatten. 2007 und 2008 wurde zudem das Staatsangehörigkeitsrecht mit der Einführung von Sprach- und Einbürgerungstest wieder verschärft.

Im Jahr 2000 wurde die Unabhängige Kommission

„Zuwanderung“ eingesetzt, die auf Basis einer Bestandsaufnahme der Integrationssituation erstmalig Empfehlungen für ein Zuwanderungsgesetz erarbeiten sollte und 2001 einen umfassenden Bericht vorlegte. Das Zuwanderungsgesetz trat dann nach intensiven Diskussionen 2005 in Kraft und beinhaltete erstmalig Normen zur Integration und nicht mehr nur Regelungen zum Zuzug und Aufenthalt von Ausländern. 2006 – und seitdem regelmäßig – fand der erste Nationale Integrationsgipfel unter Einbezug von Migrantenorganisationen statt, was zugleich Ausgangspunkt für den Nationalen Integrationsplans war, der 2007 verabschiedet wurde und die Integrationsinitiativen des Bundes, der Länder und der Kommunen, aber auch der Bürgergesellschaft auf eine gemeinsame Grundlage stellen sollte.⁸ 2010 bis 2012 folgte die Weiterentwicklung zum Nationalen Aktionsplan Integration, der gemeinsame Ziele und Maßnahmen von Bund und Ländern vorsah und der 2019/2020 eine Neuauflage erfährt.⁹ Diese Entwicklung ließe erwarten, dass das Zugehörigkeitsgefühl der Türkeistämmigen und die Wahrnehmung der politischen Institutionen in Deutschland als Interessenvertreter zunehmen, was sich jedoch nur sehr eingeschränkt in den Ergebnissen der Mehrthemenbefragung bestätigt.

Im Jahr 2006 wurde zudem das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (auch Antidiskriminierungsgesetz genannt) in Kraft gesetzt, das im privaten Rechtsverkehr wirkt. Teil des Gesetzes ist die Einrichtung einer Antidiskriminierungsstelle, die einerseits Betroffene berät, andererseits aber auch Forschungen und Expertisen initiiert und an die Öffentlichkeit bringt. In der Diskriminierungswahrnehmung der Befragten der Mehrthemenbefragung schlägt sich diese Entwicklung allerdings nicht unmittelbar sichtbar nieder, offenbar wirken hier gesellschaftliche Stimmungen stärker. Möglich wären auch gegenläufige Entwicklungen, die sich dann aufheben: Einerseits kann Diskriminierung durch das Gesetz zurückgehen, was die Wahrnehmung senken würde, zugleich kann aber auch die Sensibilität zunehmen, wodurch die Wahrnehmung steigen würde.

¹ 2007 fand allerdings keine Erhebung statt.

² Diese einmaligen Befragungsteile betrafen die Wirkung des geänderten Staatsbürgerschaftsrechts (1999), Einschätzungen zum Staatsbürgerschaftsrecht (2000), Segregation und Deprivation (2001), das Zusammenleben nach dem 11. September (2002), die Einbindung in das Gesundheitssystem (2003), die Situation von Frauen (2004), Familienzentren und die Inanspruchnahme von Beratung (2005), die Beurteilung der Integrationspolitik des Landes NRW (2006), Mediennutzung (2008), Freizeit und Kultur (2009), Bürgerschaftliches Engagement (2010), Rückkehrneigung und Arbeitsmarktintegration (2011), Einbürgerung (2012), wirtschaftliche Lage (2013), wiederum Segregation und Deprivation (2015) sowie politische Partizipation (2017).

³ Die Ergebnisse zum variablen Teil 2019 – Rückkehrabsicht – werden separat veröffentlicht. Der Fragebogen zur Mehrthemenbefragung 2019 ist unter www.zfti.de einsehbar.

⁴ Vgl. SVR 2010, S. 21.

⁵ Vgl. Hans 2016, SVR-Forschungsbereich 2019. Wir folgen dabei nicht der von Esser (2001) getroffenen Annahme der Assimilation im Sinne einer Aufnahmelandorientierung bei Aufgabe der Herkunftslandorientierung als einzige erfolversprechende Integrationsstrategie, sondern berücksichtigen sozialpsychologische und additive Modelle, die zwar die Kenntnis und Übernahme von Kompetenzen und Orientierungen der Mehrheitsgesellschaft als notwendig erachten, dabei aber nicht von der zwangsläufigen Aufgabe von Herkunftslandbezügen ausgehen (vgl. Hans 2016, Pries 2014, siehe Kap. 5 und 6).

⁶ Siehe Crul/Schneider 2010, Pries 2014.

⁷ Im folgenden Bericht wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form verwendet. Sie bezieht sich auf Personen beiderlei Geschlechts.

⁸ Siehe hierzu Sauer/Brinkmann 2016, S. 1-2; Bendel/Borkowski 2016; siehe auch <https://www.domid.org/angebot/aufsaeetze/essay-migrationsgeschichte-in-deutschland>

⁹ Siehe <https://www.nationaler-aktionsplan-integration.de/napi-de>

In NRW kennzeichnen die 2001 verabschiedete Integrationsoffensive, die Einrichtung des bundesweit ersten Integrationsministeriums 2005 und das 2012 im Landtag einstimmig verabschiedete Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration wichtige Etappen der Integrationspolitik. Das Teilhabegesetz adressiert auch die „nachholende“ Integration bereits länger im Land lebender Zugewanderter. Damit wurde die Integrationsförderung mit Zielen, Grundsätzen und Schwerpunkten gesetzlich normiert. Kern des Gesetzes ist mit der Einführung der Kommunalen Integrationszentren in Städten und Kreisen die Stärkung der Integrationsarbeit vor Ort und die Koordinierung zwischen Land und Kommunen.¹⁰

In NRW hat sich – wie in anderen Bundesländern und auf Bundesebene – inzwischen ein System zur Erfassung der Integrationsentwicklung etabliert, das „Integrationsmonitoring“, das an der Schnittstelle zwischen Integrationspolitik und Integrationsforschung angesiedelt ist und mittels Indikatoren eine Basis für politisches Handeln liefern soll. In NRW beinhaltet das Integrationsmonitoring Integrationsprofile der Städte und Kreise sowie regelmäßige Integrationsberichte.¹¹

Monitorings konzentrieren sich zumeist auf strukturelle, kognitive und ökonomische Aspekte (Bildungssystem, Arbeitsmarkt), ohne durchgängige Unterscheidung nach Herkunftsgruppen.¹² Die Mehrthemenbefragung nimmt demgegenüber auch interaktionale und identifikative Integration in ihrer Breite für eine bestimmte Herkunftsgruppe in den Blick und kann gruppenbezogene Veränderungen im Zeitverlauf aufzeigen. Erkenntnisse zur interaktionalen und identifikativen Integration sowie den Deutschkenntnissen von Menschen mit Migrationshintergrund in NRW beinhaltet auch eine Sonderauswertung des Integrationsbarometers des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) 2018,¹³ punktuell differenziert nach Herkunftsgruppen. Die Ergebnisse des Integrationsmonitorings NRW und der Son-

derauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2018 werden hier zur Einordnung der Ergebnisse der Mehrthemenbefragung herangezogen.

Gesellschaftliche Debatten

Die gesellschaftlichen Debatten über Zuwanderung hatten in den letzten 20 Jahren zahlreiche Konjunkturen. Sehr prägend war die breite gesellschaftliche Auseinandersetzung um das Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin 2010.¹⁴ Diese Diskussion markiert den Höhepunkt einer Kulturalisierung von Integrationsfragen, die bereits nach 9/11 begonnen und als Thema nun vorrangig die „Muslime“ hatte.¹⁵ Auch Diskussionen im Zuge des „Sommers der Migration“ 2015 drehen sich zu einem großen Teil um die Integrationsfähigkeit von Muslimen. Die rassistische Debatte des Jahres 2010 fiel zudem mit einer neuen und offensiven Diaspora-Politik der türkischen Regierung zusammen, was die Bindung der „Auslandstürken“ an das Herkunftsland förderte.¹⁶

Unterdessen hat sich im Zuge des Erstarkens rechter Parteien der Ton der Integrationsdebatten wesentlich verschärft. Nach wie vor fällt es Teilen der deutschen Gesellschaft schwer, kulturelle Vielfalt und Andersartigkeit zu akzeptieren und Zugewanderte als Teil der deutschen Gesellschaft zu sehen, wie die immer wieder aufflammende „Leitkulturdebatte“ zeigt. Eine gewisse Skepsis der Türkeistämmigen, durch die Mehrheitsgesellschaft akzeptiert zu sein, zeigt sich dann auch in den Ergebnissen der Mehrthemenbefragung, etwa in der Zwiespältigkeit von Identifikation und Zugehörigkeit oder bei der Diskriminierungswahrnehmung.¹⁷

Dass die Integration von Zugewanderten grenzüberschreitenden Einflüssen unterliegt, ist in der Migrationsforschung seit Jahrzehnten Konsens, bekommt aber nur durch Debattenkonjunkturen öffentliche Aufmerksamkeit. So wird diskutiert, inwiefern die identifikative Integration der Türkei-

stämmigen in Deutschland durch die intensiven Bemühungen der türkischen Regierung, insbesondere junge „Deutschtürken“ an die Türkei zu binden, torpediert wird.¹⁸ Diese Bemühungen verstärkten sich im Zuge der bilateralen Spannungen zwischen Deutschland und der Türkei in der Folge der „Armenien-Resolution“ des Deutschen Bundestages 2016 und der Kritik der Bundesregierung an der repressiven türkischen Innenpolitik. Sie fielen zum Teil auf fruchtbaren Boden, wie die Analyse der Mehrthemenbefragung 2017 zeigte: Immerhin ein Drittel der Befragten empfand aufgrund der Spannungen 2016/2017 eine stärkere Verbundenheit mit der Türkei und eine Schwächung der Verbundenheit mit Deutschland, in der ersten und zweiten Generation noch häufiger als in der ersten.

Trotz dieser Entwicklungen zeigt die Sonderauswertung des SVR-Integrationsmonitors 2018 für NRW, dass fast die Hälfte der Zugewanderten denken, das Zusammenleben funktioniere in NRW besser als im restlichen Deutschland. Nur 13 % bewerten die Situation in NRW als schlechter. Für die Zukunft ist rund die Hälfte der Befragten – gleich ob mit oder ohne Migrationshintergrund – zuversichtlich und geht von einer weiteren Verbesserung im Zusammenleben in NRW aus.¹⁹

Integrationsforschung seit 1999

In den letzten 20 Jahren haben sich auch die wissenschaftlichen Debatten um die Integration von Einwanderern weiterentwickelt. Dominierte zunächst noch das oben schon erwähnte handlungstheoretisch fundierte Modell, das eher mit der Prämisse der Angleichung an relativ eindeutig definierbare (national-)gesellschaftliche Verhältnisse operierte,²⁰ haben sich inzwischen Differenzierungen herausgebildet, die (grenzüberschreitende) politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen und deren Wechselwirkung mit Orientierungen und Ressourcen der Zugewanderten berücksichtigen.²¹ Auch sozialpsychologische Ansätze, die von einer Gleichzeitigkeit der Orientierungen zwischen Aufnahme- und Herkunftsgesellschaft ausgehen,

finden zunehmend Berücksichtigung.²² Aus den USA stammen Beiträge, die unterschiedliche Integrationspfade und -geschwindigkeiten in einzelnen Integrationsbereichen betonen („segmentierte Assimilation“).²³ Insgesamt hat sich die Ansicht durchgesetzt, dass zwar mehrheitsgesellschaftliche Kompetenzen notwendige Voraussetzungen und die Herausbildung mehrheitsgesellschaftlicher Kontakte und letztlich auch die Identifikation förderliche Bedingungen für Sozialintegration sind, aber ein komplexes Verhältnis zu alternativen Kompetenzen und Orientierungen bestehen kann, die für erfolgreiche Integrationsbiographien nicht zwingend aufgegeben werden müssen.²⁴ Anhand der Mehrthemenbefragung können sowohl die Interdependenzen der Integrationsdimensionen als auch das additive Muster des sozialpsychologischen Modells sowie unterschiedliche Dynamiken in den Integrationsdimensionen geprüft werden, wobei sich insbesondere die additive Alternative im Bereich der Identifikation zeigt und über die Jahre verfestigt.

Eine wesentliche Änderung für die empirische Forschung ebenso wie für die Sozialberichterstattung im Bereich Zuwanderung und Integration folgte aus einer Reform des Mikrozensus, der seit 2005 den Migrationshintergrund anhand von Kriterien ausweist, die inzwischen auch bei zahlreichen anderen Erhebungen zugrunde gelegt werden.²⁵ Zuvor waren Unterscheidungen in der amtlichen Statistik nur nach Staatsbürgerschaft möglich, was angesichts zunehmender Einbürgerungen und der wachsenden Zahl bereits als Deutsche geborener Kinder ausländischer Eltern die Einwanderungswirklichkeit immer weniger abbilden konnte. Durch den Mikrozensus ab 2005 konnte erstmals die gesamte Bevölkerung mit Migrationshintergrund in amtlichen Statistiken erfasst und nach ausgewählten Merkmalen dargestellt werden. Dadurch wurde es möglich, die Repräsentativität der Mehrthemenbefragung auf Türkeistämmige auszuweiten, weil die Stichprobe seitdem anhand der amtlichen Statistik kontrolliert werden kann.

¹⁰ Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 10-11.

¹¹ Die einzelnen Elemente des Integrationsmonitorings unterscheiden sich in den Ländern, allerdings umfasst das Integrationsmonitoring der Länder auch ein Set von gemeinsamen Indikatoren, die in einem alle zwei Jahre erscheinenden Bericht dargestellt werden. Bei der Erstellung des Berichts ist NRW mit Berlin federführend. Siehe <https://www.integrationsmonitoring-laender.de>

¹² Siehe <http://www.integrationsmonitoring.nrw.de/>

¹³ SVR-Forschungsbereich 2018.

¹⁴ Siehe Bade 2013.

¹⁵ Vgl. Spielhaus 2013.

¹⁶ Vgl. Adar 2020.

¹⁷ Siehe auch Halm 2014.

¹⁸ Vgl. Adar 2020, S. 6.

¹⁹ SVR-Forschungsbereich 2018, S. 22.

²⁰ Siehe Esser 2001, 2009.

²¹ Siehe Hans 2016; Pries 2014; Crul/Schneider 2010.

²² Siehe Berry 1997; Hans 2010.

²³ Vgl. Portes/Zhou 1993.

²⁴ Siehe Hans 2016.

²⁵ 2016 wurden Definition und verwendete Merkmale angepasst; vgl. Statistisches Bundesamt 2017: Methodische Bemerkungen.

2. Demographische Veränderungen seit 1999

Wie oben bereits dargestellt, können Zu- und Abwanderung die Integrationsbilanz beeinflussen – bei bedeutender Wanderung bestimmter Subgruppen fällt sie positiver oder negativer aus. Darüber hinaus kann sich das Gewicht verschiedener Herkunftsgruppen durch Wanderungsdynamiken im Laufe der Zeit ändern. So spielten vor 20 Jahren Türkeistämmige die zentrale Rolle in der Integrationsdebatte, Zugewanderte aus Nordafrika oder Südosteuropa, die inzwischen zumindest einen Teil der politischen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit auf sich ziehen, waren damals nicht von Bedeutung, ebenso wenig wie Geflüchtete aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan.

Insgesamt waren die Jahre 1999 bis 2009 durch moderaten Zuzug von zwischen 112.000 und 130.000 ausländischen Zuwanderern nach NRW jährlich geprägt, zugleich wanderten zwischen 93.000 und 121.000 Ausländer jährlich wieder ab, so dass ein leicht positiver Wanderungssaldo bestand. Aufgrund der eher geringen Neuzuwanderung konzentrierten sich Politik und Debatten in dieser Phase auf die Integration der bereits länger hier lebenden Zugewanderten.

Ab 2010 stieg die Zahl der Zuwanderungen zunächst langsam, dann aber deutlich an und erreichte 2015 mit rund 460.000 Zuwanderern den Höhepunkt. Zwar stiegen auch die jährlichen Fortzüge von Ausländern, jedoch nicht in gleichem Umfang, so dass der Saldo von knapp 33.000 im Jahr 2010 auf knapp 280.000 im Jahre 2015 anwuchs. Seitdem verringert sich der Saldo wieder (2017: + 91.000).²⁶ Ab 2010 änderte sich auch die Herkunftszusammensetzung der Zuwanderung: Es zogen vermehrt Menschen aus Ost- und Südosteuropa zu, in der Mitte des Jahrzehnts gefolgt von Geflüchteten aus Irak, Afghanistan und Syrien.²⁷ 2017 hatten 27 % der Bevölkerung in NRW einen

Migrationshintergrund, deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt (23 %).²⁸

Türkeistämmige – hier definiert als Personen mit familialen Wurzeln in der Türkei – sind zwar nach wie vor die größte nationale Herkunftsgruppe unter den Zugewanderten in NRW (942.000 Personen),²⁹ allerdings mit abnehmender Tendenz und inzwischen relativ dicht gefolgt von Zuwanderern mit polnischen Wurzeln. Zwischen 1999 und 2013 sank die jährliche Zahl der Zuzüge aus der Türkei von mehr als 12.000 auf rund die Hälfte (6.700). Ab 2014 stieg die Zahl der Neuzuwanderer aus der Türkei zunächst leicht und ab 2016 in Folge der zunehmenden Verfolgung (vermeintlicher) Regierungsgegner in der Türkei deutlich an und lag 2017 wieder bei 12.000 Personen. Zugleich pendelte die Anzahl der Fortzüge um 10.000, so dass zwischen 2005 und 2015 ein negativer Wanderungssaldo bei Türkeistämmigen bestand.³⁰

Der Anteil der Personen mit türkischem Migrationshintergrund an allen Personen mit Migrationshintergrund in NRW sank von 23,4 % in 2005³¹ auf 18,5 % im Jahr 2018, da die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund im selben Zeitraum von 4,1 auf 5,1 Mio. anstieg, die Anzahl der Türkeistämmigen jedoch relativ stabil blieb.³² Der Anteil der Personen mit türkischem Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung in NRW blieb mit 5,3 % zwischen 2005 und 2018 hingegen gleich.

Insgesamt ist also das Wanderungsgeschehen bei den Türkeistämmigen weniger dynamisch als bei anderen Gruppen, jedoch wirken sich die Zuwanderung von Heiratsmigranten und die Abwanderung junger, in Deutschland aufgewachsener Türkeistämmiger möglicherweise negativ auf die Integrationsbilanz aus.

Demographischer Wandel der erwachsenen Türkeistämmigen in NRW

Wie der standarddemographische Teil der Mehrthemenbefragung³³ zeigt, hat sich in den vergangenen 20 Jahren die demographische Struktur der erwachsenen Türkeistämmigen verändert und sich der Durchschnittsbevölkerung angenähert. So ist der Anteil der Unter-30-Jährigen von 37 % im Jahr 1999 auf 21 % im Jahr 2019 gesunken und zugleich der Anteil der Senioren im Alter ab 60 Jahren von 5 % auf 15 % gestiegen. Der Anteil der 18-bis-29-Jährigen liegt in der Gesamtbevölkerung NRWs ab 18 Jahre bei 17 %, der der Senioren ab 60 Jahren bei 26 %.³⁴

Noch immer ist die erwachsene türkeistämmige Bevölkerung aber vergleichsweise jung und lebt häufig in Familien mit Kindern.³⁵ Aufgrund relativ geringer Neuzuwandererzahlen ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 21 Jahren im Jahre 1999 auf mittlerweile 33 Jahre angestiegen. 85 % der erwachsenen, nicht in Deutschland geborenen Türkeistämmigen in NRW leben heute 20 Jahre und länger in Deutschland, 1999 waren dies knapp zwei Drittel. Der Anteil der als Arbeitsmigranten Eingereisten schrumpfte in diesem Zeitraum von 17 % auf nur noch 6 %. Dagegen stieg der Anteil der hier Geborenen von 16 % auf 36 %. Entsprechend zählen nur noch 11 % zur ersten Zuwanderergeneration, fast die Hälfte sind der zweiten und 18 % der dritten Generation – also den Nachfolgegenerationen – zuzuordnen. Gut ein Fünftel der erwachsenen Türkeistämmigen sind Heiratsmigranten, also als Erwachsene aus der Türkei als Ehepartner der zweiten Generation zugewandert (vgl. Tabelle 1 im Anhang).³⁶ Auch die Struktur der Haushalte hat sich verändert (vgl. Tabelle 2 im Anhang), es gibt mehr Ein- und Zweipersonenhaushalte (8 % bzw. 19 %) und mehr Ledige (26 %) als früher. Die durchschnittliche Anzahl der Kinder im Haushalt sank (ebenso wie die Zahl der eigenen Kinder) im Zeitverlauf,

wodurch die durchschnittliche Haushaltsgröße von 4,1 auf 3,5 Personen zurückgegangen ist.³⁷ Somit zeigen sich also deutliche demographische Veränderungen innerhalb der türkischen Community, die sich insbesondere über den intergenerationalen Wandel auf die Integration der Gesamtgruppe auswirken.

Entwicklung der Religiosität

96 % der Befragten gaben 2019 an, dem muslimischen Glauben anzugehören.³⁸ Darunter bezeichnen sich auf Nachfrage 4 % als Aleviten. Ihr Anteil an den muslimischen Befragten lag zumeist zwischen 9 % und 12 %, allerdings mit einigen Schwankungen: So gaben 2017 bereits nur 6 %, im Jahre 2000 hingegen sogar 17 % an, Aleviten zu sein. Diese Schwankungen könnten Ausdruck von repressiven Stimmungen gegenüber dem Alevitentum in der Türkei oder in der türkischen Community sein.

Bezüglich der Stärke der Religiosität findet bemerkenswerter Weise keine Angleichung an den immer areligiöseren gesellschaftlichen Durchschnitt in Deutschland statt, im Gegenteil. Definierten sich im Jahr 2000³⁹ 57 % aller Befragten, die unabhängig von der Konfession einer Glaubensgemeinschaft angehörten, als eher oder sehr religiös, liegt dieser Anteil 2019 bei 81 %. Im Vergleich zur vorhergehenden Erhebung 2017 (84 %) ist er allerdings leicht gesunken.⁴⁰

26 IT NRW, Landesdatenbank, Wanderungsstatistik Nr. 12711-61ir.

27 SVR Jahresgutachten 2019, S. 15-16. Vgl. auch SVR-Forschungsbereich 2018; vgl. auch die Wanderungsstatistiken des Statistischen Bundesamtes 2000 bis 2017. Statistisches Bundesamt (jährlich): Fachserie 1, Reihe 1.2, sowie Daten der Landesdatenbank NRW.

28 Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 17.

29 Statistisches Bundesamt 2019, Fachserie 1, Reihe 2.2., Tab 5.

30 IT.NRW, Landesdatenbank, <https://www.landesdatenbank.nrw.de>

31 In diesem Jahr wurde im Mikrozensus erstmalig der Migrationshintergrund erhoben, vorher waren nur Zahlen zu türkischen Staatsbürgern verfügbar. Die Zahl der türkischen Staatsbürger lag 1999 in NRW bei knapp 700.000, ihr Anteil an allen Ausländern bei 35 %. Bis 2004 sank die Zahl der Türken in NRW auf 590.000 und ihr Anteil an den Ausländern auf 33 %.

32 Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 2.2., Tab 5., 2005 bis 2019, z.T. eigene Berechnungen.

33 Bei der Auswertung der Daten der Mehrthemenbefragung werden die Antwortkategorien „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“ in der Regel nicht berücksichtigt, d.h. die Prozentuierung bezieht diese Fälle nicht ein. Ausnahmen werden dann gemacht, wenn der Anteil einer der „Weiß nicht“- und „Keine Angabe“-Antworten über 5 % liegt; auf diese Fälle wird gesondert hingewiesen.

34 IT NRW – Gebiet und Bevölkerung. www.it.nrw.de

35 Dies gilt auch für Personen mit Migrationshintergrund insgesamt: 33 % der Erwachsenen mit Migrationshintergrund in NRW, aber nur 18 % der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund leben in Partnerschaften mit minderjährigen Kindern. Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 24-25.

36 Zur Konstruktion der Generationen siehe „Bildung der Indices“ im Anhang.

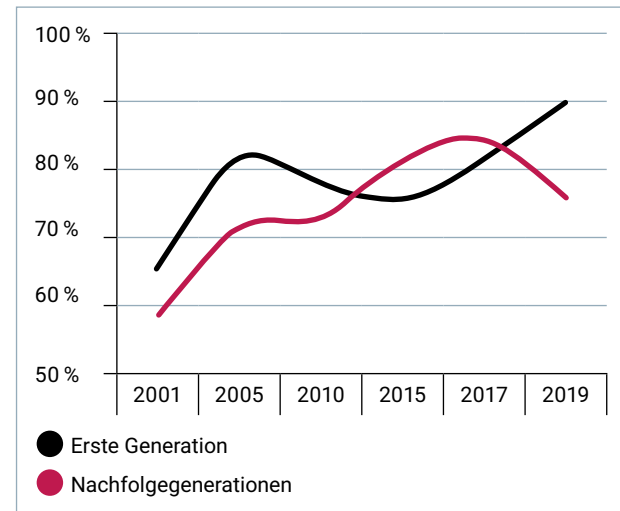
37 In Haushalten in NRW leben im Durchschnitt 2,0 Personen, 41 % aller Haushalte sind Einpersonenhaushalte. IT NRW – Gebiet und Bevölkerung. www.it.nrw.de

38 Dieser Anteil der Muslime an den Befragten ist in den letzten 20 Jahren nahezu gleich geblieben (siehe Tab. 3 im Anhang).

39 1999 wurde die Religiosität nicht erhoben.

40 Auf niedrigerem Niveau, jedoch mit gleicher Tendenz, gilt dies auch für Aleviten: Gaben 2001 26 % an sehr oder eher religiös zu sein, waren es 2010 49 %, 2017 57 % und 2019 51 %.

Abbildung 1: Religiosität (sehr und eher) nach Generationen im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Die Religiosität ist sowohl in der ersten als auch in den Nachfolgegenerationen⁴¹ heute ausgeprägter als zu Beginn der Erhebungsreihe. Dabei stieg sie in den Nachfolgegenerationen bis 2017 kontinuierlich, in der ersten Generation sank sie jedoch zwischen 2005 und 2015, womit die Religiosität von 2011 bis 2017 in den Nachfolgegenerationen ausgeprägter als in der ersten Generation war. Dieses Verhältnis hat sich 2019 wieder umgekehrt, heute geben wieder mehr (so viele wie nie) Erstgenerationsangehörige (90 %) als Zweit- und Drittgenerationsangehörige (76 %) an, sehr oder eher religiös zu sein. In den Nachfolgegenerationen sind mehr Frauen als Männer sehr oder eher religiös (86 % zu 73 %), in der ersten Generation ist es umgekehrt (88 % zu 93 %).

Inwieweit bei der selbst eingeschätzten Stärke der Religiosität Ereignisse in der Türkei oder internationale Entwicklungen eine Rolle spielen, ist aus den Daten nicht ableitbar. Der Beantwortung der Frage, ob eine ausgeprägte Religiosität, insbesondere in den Nachfolgegenerationen, Resultat von mehrheitsgesellschaftlicher Ausgrenzungserfahrung ist, kann man sich allerdings indirekt annähern: Es besteht aktuell in keiner Generation ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Stärke der Religiosität und Diskriminierungswahrnehmungen. Auch wenn man Aleviten und Sunniten getrennt betrachtet, ergeben sich innerhalb der Gruppen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Religiosität und Diskriminierungswahrnehmung.

⁴¹ Mit Nachfolgegenerationen sind die zweite und dritte Generation gemeint, die gelegentlich in der Auswertung zusammengefasst werden.

3. Kognitive Integration

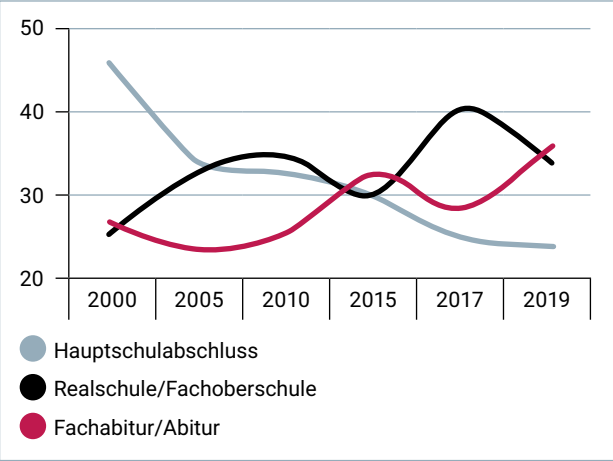
Bestehen bei der kognitiven Integration im Sinne der Teilhabe an Bildung dauerhaft Nachteile für die Zugewanderten, so ist die Sozialintegration nachhaltig gefährdet. In zahlreichen Studien wurde bisher gezeigt, dass die Bildungschancen von Zuwanderern, und insbesondere von Türkeistämmigen, im Vergleich zu Einheimischen defizitär sind.⁴² Ein Grund hierfür wird in der Zuwanderung von überwiegend unqualifizierten Arbeitskräften im Zuge der Gastarbeiteranwerbung gesehen, ein Nachteil, der sich perpetuiert, da in Deutschland das Bildungsniveau der Eltern und die soziale Herkunft besonders große Bedeutung für den Schulerfolg haben.⁴³

3.1. Schulbildung und innerfamiliärer Bildungsaufstieg

Entsprechend der veränderten Generationsstruktur haben inzwischen knapp zwei Drittel (61 %) der 2019 Befragten ihre Schulausbildung in Deutschland absolviert, im Jahr 2000 waren dies nur 44 %. Seit 2000⁴⁴ hat sich, trotz nach wie vor bestehender Bildungsdefizite im Vergleich zur Gesamtbevölkerung, das Bildungsniveau derjenigen, die in Deutschland die Schule absolviert haben, erhöht.

Verfügten im Jahr 2000 noch knapp die Hälfte der Befragten „nur“ über einen Hauptschulabschluss, sind dies 2019 noch knapp ein Viertel. Zugleich stieg der Anteil derjenigen mit deutschem Fachabitur und Abitur von 27 % auf 36 %.⁴⁵ Auch der Anteil derjenigen mit mittleren Abschlüssen ist von 25 % auf 34 % gestiegen.

Abbildung 2: Schulabschluss in Deutschland im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Bemerkenswert ist, dass im Laufe der Zeit auch das Schulbildungsniveau derjenigen gestiegen ist, die die Schule in der Türkei absolviert haben. Gaben 2003⁴⁶ 34 % derjenigen, die in der Türkei die Schule abgeschlossen haben, an, über einen Lise-Abschluss⁴⁷ zu verfügen, sind es 2019 42 %. Dies ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass die in den letzten 20 Jahren Zugewanderten häufiger über einen Lise-Abschluss verfügen, was aus dem auch in der Türkei gestiegenen Bildungsniveau resultiert.

Tabelle 1: Innerfamiliärer Bildungsvergleich – Schulbildungsniveau der Eltern nach Schulbildungsniveau von Nachfolgegenerationenangehörigen (Zeilenprozent)

Bildungsniveau Nachfolgegenerationen	Schulbildungsniveau der Eltern			
	Gering	Mittel	Hoch	n
Hauptschulabschluss	53,7	35,8	10,4	67
Realschule/Fachoberschule	38,5	39,4	22,1	104
Fachabitur/Abitur	28,7	23,1	48,4	143
Gamma	0,404***			
Gesamt	37,3	31,2	31,5	314
Signifikanzniveaus: *** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05				

42 So verfügten 2017 in NRW 27 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zwischen 18 und 65 Jahren über das Abitur, unter Personen ohne Migrationshintergrund 31 %. Dabei wächst dieser Anteil unter Personen mit Migrationshintergrund über die Zeit allerdings stärker als unter Personen ohne Migrationshintergrund. Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 66-67.

43 Siehe Kurz et al. 2019; Bericht der OECD 2005; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018; Becker/Schubert 2011.

44 Das Land des Schulbesuchs wurde erst ab dem Jahr 2000 erfasst.

45 Auch bundesweit zeigt sich der Trend zu höherer Bildung Türkeistämmiger im Zeitverlauf bei zwar schrumpfenden, aber nach wie vor vorhandenem Abstand zur einheimischen Bevölkerung: Nach einer Sonderauswertung des Mikrozensus für Deutschland stieg der Anteil der Gymnasiasten unter den türkeistämmigen Schülern von 17 % im Jahr 2012 auf 23 % im Jahr 2019. Unter den Schülern ohne Migrationshintergrund beträgt der Anteil derjenigen, die ein Gymnasium besuchen, gleichbleibend 33 %. Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus der Jahre 2019, 2016, 2012, 2007.

46 Die türkischen Abschlüsse wurden erst ab 2003 eindeutig erfasst.

47 Der Lise-Abschluss ist der höchste in der Türkei mögliche Schulabschluss und ist zwar Voraussetzung für ein Studium, berechtigt aber, anders als das deutsche Abitur, nicht unmittelbar zum Studium. Vor der Zulassung zum Studium in der Türkei muss vielmehr eine Aufnahmeprüfung absolviert werden.

Erwartungsgemäß korrelieren das Schulbildungsniveau⁴⁸ und die Generationszugehörigkeit (Gamma ⁴⁹: 0,307***⁵⁰). So verfügten 2019 17 % der Befragten der ersten Generation über ein hohes Bildungsniveau, in der zweiten Generation sind dies ein Drittel, in der dritten Generation sogar 45 %.

Das im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung nach wie vor geringere Bildungsniveau der türkeistämmigen Nachfolgegenerationen⁵¹ wird, wie erwähnt, nicht zuletzt mit einer Bildungssystemferne und geringem sozialen Status der Familien erklärt. Zugleich gelten Einwandererfamilien als besonders aufstiegsorientiert, weshalb angesichts des niedrigen „Ausgangsniveaus“ Kinder von Einwanderern häufiger als Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund höhere Abschlüsse als die Eltern erlangen.⁵²

Für knapp die Hälfte der befragten Zweit- und Drittgenerationsangehörigen lagen 2019 Angaben zum Schulbildungsniveau der Eltern vor, wobei der jeweils höchste Abschluss unter den beiden Elternteilen berücksichtigt wurde.⁵³ Der Zusammenhang des Bildungsniveaus mit dem der Eltern ist unter den Angehörigen der Nachfolgegenerationen deutlich ausgeprägt (Gamma 0,404***): Je höher das eigene Bildungsniveau, desto wahrscheinlicher weisen auch die Eltern ein hohes Bildungsniveau auf. Bei fast der Hälfte der Angehörigen der Nachfolgegenerationen mit Fachabitur oder Abitur hatten auch die Eltern ein hohes Bildungsniveau, gegenüber nur 11 % bei denjenigen mit Hauptschulabschluss. Auch für türkeistämmige Migranten gilt also, dass Kinder aus bildungsnahen Familien wahrscheinlicher ein hohes Bildungsniveau erreichen als Kinder aus bildungsfernen Familien. Ein Drittel

der Angehörigen der Nachfolgegenerationen verbessert sich jedoch gegenüber den eigenen Eltern; das Bildungsniveau wird also keineswegs zwingend „vererbt“. Vielmehr finden ein innerfamiliärer Bildungsaufstieg und damit eine Angleichung an die Situation in der Mehrheitsgesellschaft statt.⁵⁴

3.2. Berufliche Ausbildung⁵⁵ und Umsetzung der schulischen Qualifikation

Noch immer verfügen 42 % der erwachsenen Türkeistämmigen in NRW über keinen Ausbildungs- oder Berufsabschluss.⁵⁶ Der Zeitverlauf macht jedoch deutlich, dass dieser Anteil angesichts von 59 % im Jahr 1999 deutlich abgenommen hat und vor allem die Anteile derjenigen mit einer höheren Ausbildung (5 % auf 9 %) und mit einem Hochschulabschluss (5 % auf 15 %) zugenommen haben.⁵⁷

Betrachtet man die Generationen, so wird deutlich, dass die Anteile derjenigen ohne Berufsausbildung in der zweiten und dritten Generation heute mit 32 % bzw. 20 % deutlich niedriger liegen als in der ersten Generation mit 74 % und die Anteile mit Ausbildung entsprechend höher (Cramers V: 0,285***).⁵⁸ Somit ergeben sowohl Zeit- als auch Generationenvergleich eine deutliche Verbesserung der beruflichen Qualifikation.

48 Niedriges Bildungsniveau: Kein Abschluss, Ilkukul, Haupt-/Förderschule; mittleres Niveau: Ortaokul, Mittlere Reife, Fachoberschule; hohes Niveau: Lise, (Fach-)Abitur.

49 Gamma ist ein Korrelationsmaß für ordinal skalierte Daten und gibt mit dem Wert die Stärke und mit den Vorzeichen die Richtung des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen an. Bei positivem Zusammenhang ist der Verlauf gleichgerichtet, bei negativem Zusammenhang ist er entgegengesetzt. Gamma kann somit Werte zwischen 0 und ±1 annehmen.

50 Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01; * < 0,05.

51 Auch in der einheimischen Bevölkerung ist das Bildungsniveau gestiegen. Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, S. 55.

52 Vgl. Hans 2010, S. 185-186.

53 66 % der Väter und 70 % der Mütter haben die Schule in der Türkei absolviert.

54 Siehe hierzu auch Hans 2010, S. 185.

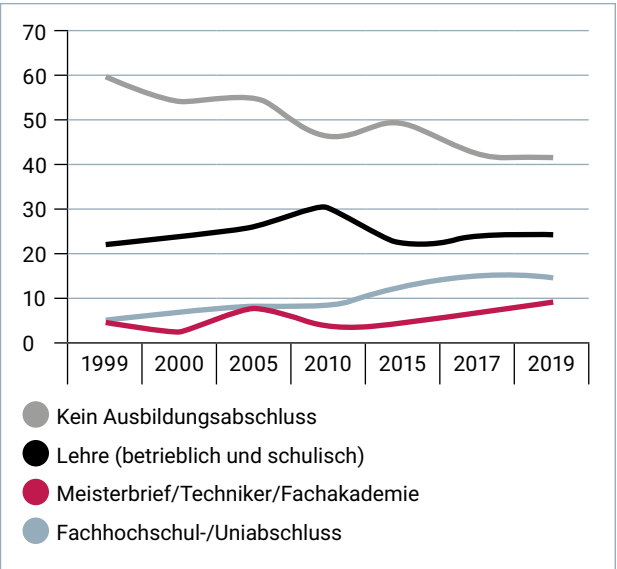
55 Mit beruflicher Ausbildung sind hier nicht nur betriebliche oder schulische Ausbildungsgänge und ihre Abschlüsse gemeint, sondern alle Abschlüsse, die zu einer beruflichen Qualifikation führen bzw. die Berufstätige in die Lage versetzen, einen Beruf auszuüben. Hierzu zählen auch ein Studium bzw. ein Hochschulabschluss.

56 Für Gesamtdeutschland weist das Integrationsmonitoring der Länder in der Altersgruppe der 25-bis- 65-Jährigen mit Migrationshintergrund 38 % und unter den entsprechenden Personen ohne Migrationshintergrund 10 % ohne beruflichen Abschluss aus. Zugleich hatten 15 % der Bevölkerung mit, aber nur 13 % der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund einen Hochschulabschluss. In NRW hatten 11 % der Personen mit und 13 % der Personen ohne Migrationshintergrund einen Hochschulabschluss. Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 75.

57 Eine Sonderauswertung des Mikrozensus zeigt, dass die Zahl der türkeistämmigen Studierenden zwischen 2007 und 2019 um das 1,5-fache von rund 41.000 auf 105.000 gestiegen ist. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl Studierenden ohne Migrationshintergrund nur um rund ein Drittel von 1.484.000 auf 1.919.000 angestiegen. Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus der Jahre 2019, 2016, 2012, 2007.

58 Cramers V ist ein Korrelationsmaß für nominal skalierte Daten. Es kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen; je höher der Wert, desto stärker ist der Zusammenhang.

Abbildung 3: Berufliche Ausbildung im Zeitverlauf (Prozentwerte)⁵⁹



Insgesamt zeigt sich nach wie vor ein Geschlechtereffekt bei der beruflichen Ausbildung. Frauen fehlt häufiger (49 %) eine Ausbildung als Männern (36 %, Cramers V: 0,171***); der Zusammenhang hat sich aber in der zweiten Generation gegenüber der ersten abgeschwächt und in der dritten Generation sogar umgekehrt: Sind unter Erstgenerationsangehörigen 66 % der Männer, aber 80 % der Frauen ohne Berufsausbildung, liegt das Verhältnis in der zweiten Generation bei 28 % zu 37 % und in der dritten Generation bei 24 % zu 17 %.

Betrachtet man für die Gruppe derjenigen, die die Schulausbildung in Deutschland absolviert haben – gut die Hälfte der Befragten –, inwieweit schulische Bildung in berufliche Ausbildung umgesetzt wurde, zeigt sich zwar ein sehr deutlicher Zusammenhang

Tabelle 2: Berufliche Ausbildungsabschlüsse nach Schulabschluss der Nachfolgegenerationen (Zeilenprozent)

	Kein Berufsabschluss	Lehre	Meister/ Techniker	Fachhochschul-/ Universitätsabschluss	Azubi/ Student
Kein Schulabschluss	76,0	20,0	4,0	0	0
Hauptschulabschluss	41,1	44,4	11,3	0	3,2
Realschule/FOS	30,0	48,9	16,7	0	4,4
Fachabitur/Abitur	6,0	17,1	7,5	40,7	28,6
Gamma	0,688***				
Gesamt	25,8	34,5	11,4	15,3	13,1

Signifikanzniveaus: *** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05

59 Ohne Schüler, Studierende und noch in Ausbildung Befindliche.

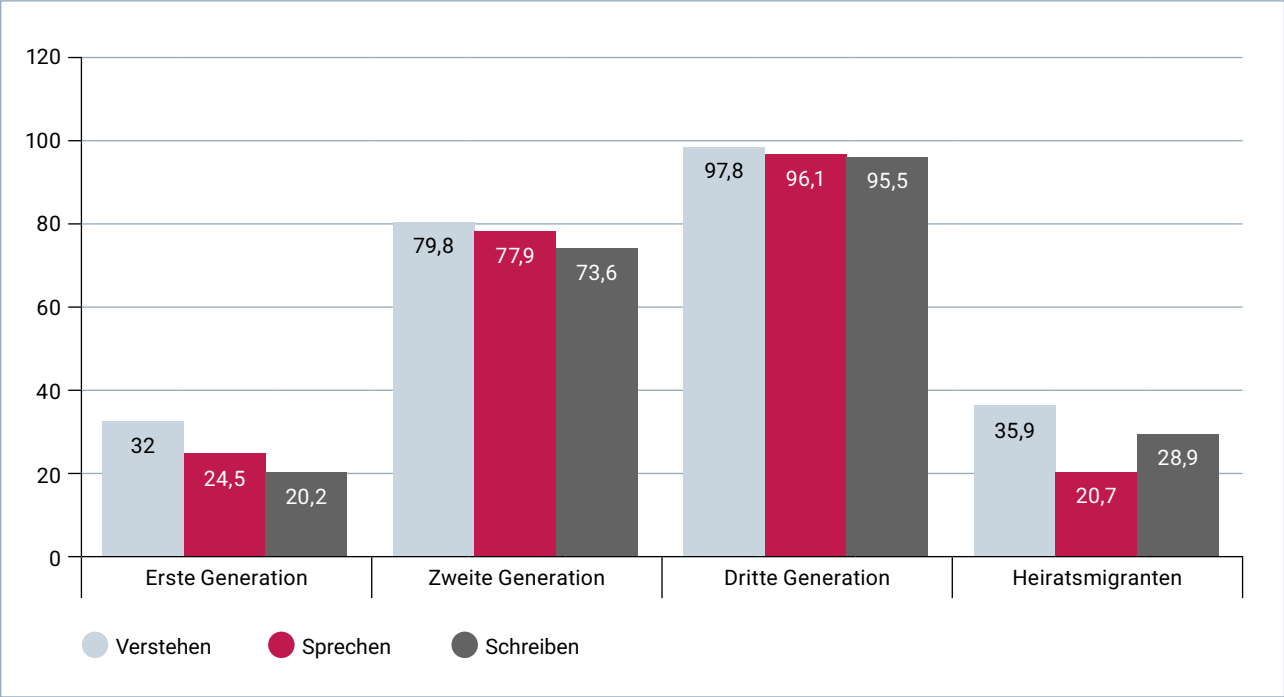
zwischen dem Niveau der schulischen und der beruflichen Ausbildung (Cramers V: 0,688***), aber auch, dass ein erheblicher Teil derjenigen mit qualifizierenden Schulabschlüssen keine Ausbildung absolviert hat. So verfügen 41 % derjenigen mit Hauptschulabschluss, 30 % derjenigen mit Mittlerer Reife und 6 % derjenigen mit Fachabitur oder Abitur über keine Berufsausbildung. Somit hat nur ein Teil der Nachfolgegenerationen die erworbene schulische Bildung auch in berufliche Bildung umgesetzt.

Der Zusammenhang von schulischer und beruflicher Bildung ist bei Frauen der Nachfolgegenerationen (Gamma 0,764***) noch stärker ausgeprägt als bei Männern der Nachfolgegenerationen (Gamma 0,621***). So ist der Anteil ohne Ausbildung unter Frauen ohne Schulabschluss und mit Hauptschulabschluss größer als bei Männern ohne Schulabschluss und mit Hauptschulabschluss; zugleich verfügen eher Frauen als Männer mit höheren Schulabschlüssen über eine berufliche Ausbildung oder einen Hochschulabschluss.

3.3. Sprachkenntnisse und Sprachnutzung

Ohne angemessene Deutschkenntnisse ist der Erwerb höherer Schul- und Ausbildungsabschlüsse nicht möglich, eine Einbindung in den Arbeitsmarkt zumindest erschwert und eine qualifizierte Tätigkeit kaum auszuüben.

Abbildung 4: Subjektive Deutschkenntnisse (sehr gut und gut) nach Generation (Prozentwerte)



Auch Kontakte außerhalb der Herkunftsgruppe (und im intergenerationalen Wandel zunehmend auch innerhalb der Herkunftsgruppe) sind nur möglich, wenn Deutschkenntnisse vorhanden sind.

Im Zeitverlauf hat sich der Anteil derjenigen, die ihre Deutschkenntnisse beim Verstehen als sehr gut oder gut einschätzen, von 52 % im Jahr 2000 auf 68 % 2019 erhöht. Ein Viertel schätzt 2019 die eigenen Deutschkenntnisse beim Verstehen als mittelmäßig und 8 % schätzen sie als schlecht ein, im Jahr 2000 waren dies 36 % bzw. 12 %.⁶⁰ Nach wie vor ist das subjektive Niveau der Deutschkenntnisse bei Frauen etwas geringer als bei Männern; so schätzen 61 % der Frauen die eigenen Deutschkenntnisse als gut und 11 % als schlecht ein, gegenüber 74 % bzw. 5 % bei Männern.

Zugleich vermindert sich das Problem geringer Deutschkenntnisse im Generationenwandel (Gamma 0,820***); in der zweiten Generation sehen 80 % und in der Dritten sogar 98 % die eigenen Deutschkenntnisse beim Verstehen als gut an, in der ersten Generation sind es nur 32 %. Problematisch ist die Lage vor allem bei Heiratsmigranten, da ihre Integration in das wirtschaftliche und soziale Leben durch mangelnde Deutschkenntnisse – nur 36 % schätzen diese beim Verstehen als gut oder sehr

gut ein – deutlich erschwert ist. Gerade für Heiratsmigranten sind Sprachkurse daher besonders wichtig.

Hier könnte auch ein Grund für die geringeren Deutschkenntnisse von Frauen liegen, denn Heiratsmigranten sind zu zwei Dritteln weiblich. Allerdings schätzen Frauen in allen Generationen – jedoch mit im Generationenverlauf geringer werdender Differenz – ihre Deutschkenntnisse etwas schlechter ein als Männer, und dies, obwohl ihr Schulbildungsniveau in der zweiten Generation gleich und in der dritten Generation höher als das der Männer ist und ein starker Zusammenhang zwischen Schulbildungsniveau und Deutschkenntnissen besteht (Gamma 0,642***). Möglicherweise schätzen die Frauen ihre Sprachkenntnisse also selbstkritischer ein als Männer.

Inwieweit Deutschkenntnisse auch im sozialen Umfeld zum Tragen kommen, ist zum Teil eine Frage der Gelegenheit. Trifft man häufig auf Einheimische, sind deutsche Sprachkenntnisse eher zwangsläufig. Setzt sich aber beispielsweise der Freundeskreis eher aus Personen zusammen, die der eigenen Ethnie entstammen, ist die Wahrscheinlichkeit der deutschen Sprachnutzung tendenziell geringer.

60 Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers für NRW weist für alle Personen mit Migrationshintergrund einen Anteil von 90 % mit sehr guten und eher guten Sprachkenntnissen aus, ohne nach Verstehen, Sprechen oder Schreiben zu unterscheiden. Unter Türkeistämmigen liegt dieser Anteil demnach bei 86 %, bei Zugewanderten aus der EU bei 93 % und bei Aussiedlern bei 96 %. Der Unterschied nach Herkunftsgruppen ist vor allem dem unterschiedlichen Bildungsstand geschuldet. Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 18.

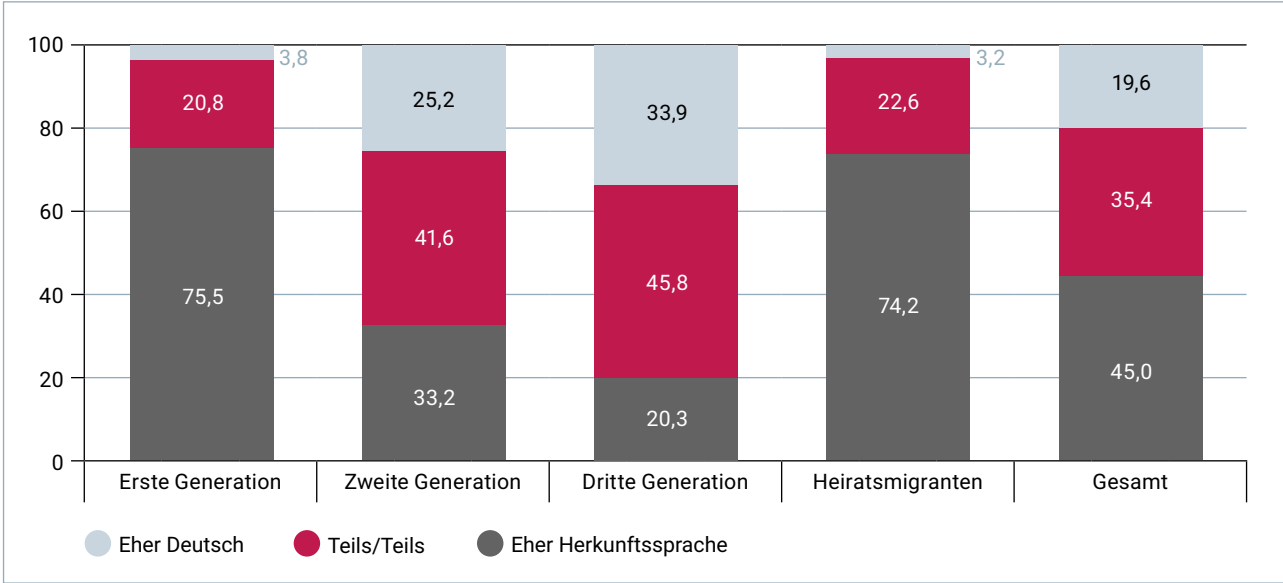
Die Sprachnutzung im Freundeskreis wird in der Mehrthemenbefragung seit 2011 erhoben. Seitdem sind die diesbezüglichen Veränderungen gering. 2019 nutzen 45 % der Befragten im Freundeskreis überwiegend die Herkunftssprache, 35 % teils die Herkunftssprache, teils Deutsch und 20 % überwiegend Deutsch.

Erwartungsgemäß ist der Grad der Deutschkenntnisse für die Nutzung der Sprache im Freundeskreis bestimmend: Sind die Kenntnisse schlecht, wird Deutsch im Freundeskreis kaum genutzt, sind sie gut, nutzen 27 % überwiegend und 44 % teilweise Deutsch (Cramers V: 0,339***). Die Häufigkeit der Antwort „teils/teils“ deutet auf die Bedeutung additiver Muster bei Sprachnutzung im Freundeskreis hin. Die Häufigkeit interkultureller Freizeitbeziehungen wirkt sich ebenfalls erwartungsgemäß auf die Sprachnutzung im Freundeskreis aus (Cramers V: 0,290***): Je häufiger Freunde deutscher Herkunft getroffen werden, desto häufiger wird (auch) die deutsche Sprache verwendet. Darüber hinaus zeigen sich Geschlechtereffekte: Frauen nutzen

im Freundeskreis häufiger Türkisch als Männer (Cramers V: 0,154**), ausgeprägter sind jedoch die Unterschiede nach Generationszugehörigkeit (Cramers V: 0,314***). Nutzen unter den Erstgenerationsangehörigen drei Viertel im Freundeskreis überwiegend die Herkunftssprache, sind es in der zweiten Generation ein Drittel und in der dritten nur ein Fünftel. Bei Heiratsmigranten sind es demgegenüber ebenfalls drei Viertel der Befragten, die im Freundeskreis überwiegend die Herkunftssprache nutzen. Bemerkenswerter Weise entfällt in der dritten Generation der größte Anteil der Nennungen auf „teils/teils“, Mehrsprachigkeit scheint sich hier also als Normalfall zu etablieren.

Die unterschiedlichen Indikatoren der kognitiven Integration verbessern sich also im Zeitverlauf und (noch stärker) im intergenerationalen Wandel. Ein summativer Index der kognitiven Integration⁶¹ zeigt zwischen 2000 und 2019 eine stetige Zunahme – wobei die Indexbildung in den einzelnen Jahren bezüglich Kategorien der beruflichen Ausbildung⁶² geringfügig variiert.

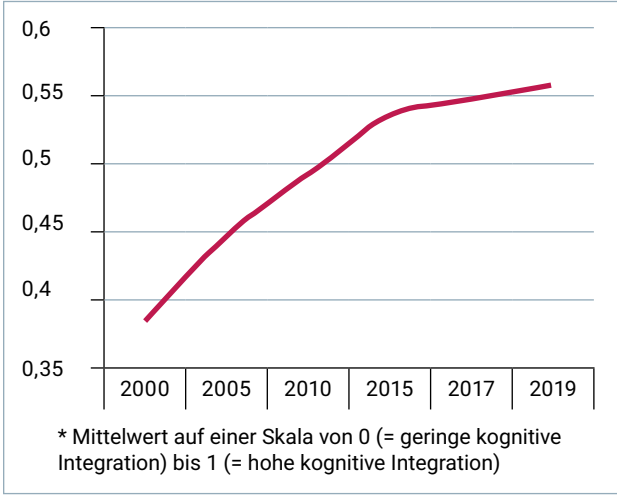
Abbildung 5: Sprachnutzung im Freundeskreis nach Generation (Prozentwerte)



61 Index gebildet aus den Merkmalen Schulbildung, berufliche Ausbildung und Sprachkenntnisse mit Werten von 0 (geringe kognitive Integration) bis 1 (hohe kognitive Integration). Zur Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) entstand. Der Index besagt somit, dass die Befragten bei Zugrundelegung bestimmter Indikatoren und den jeweiligen Ausprägungen relativ höhere oder geringere Werte der Integration aufweisen. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.

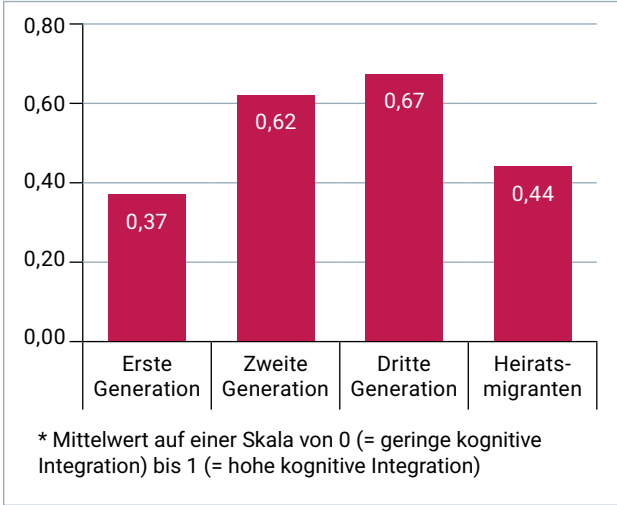
62 So kann für die Jahre 2000 und 2005 aufgrund fehlender Angaben nicht genau nachvollzogen werden, ob eine berufliche Ausbildung in Deutschland absolviert wurde. Eine Ausbildung in Deutschland wurde daher nur konstatiert, wenn auch die Schule in Deutschland abgeschlossen wurde. Dadurch liegt der Index für die Jahre 2000 und 2005 möglicherweise etwas zu niedrig.

Abbildung 6: Index der kognitiven Integration im Zeitverlauf (Mittelwert*)



Der Generationenvergleich 2019 anhand des Index zeigt eine deutliche Verbesserung von der ersten über die zweite hin zur dritten Generation (Cramers V: 0,258***), wobei der Unterschied zwischen zweiter und dritter Generation deutlich geringer ausfällt als zwischen erster und zweiter. Die kognitive Integrationsbilanz der Heiratsmigranten ist zwar günstiger als die der ersten Generation, aber schlechter als die der zweiten.

Abbildung 7: Index der kognitiven Integration nach Generation (Mittelwerte*)



4. Ökonomische Integration

Für den Integrationsprozess ist die Einbindung in den Arbeitsmarkt von zentraler Bedeutung, da die Erwerbsbeteiligung und berufliche Stellung die Einkommenssituation wesentlich beeinflussen, was wiederum einen erheblichen Teil der Lebensgestaltung und -qualität bestimmt. Zugleich bedeutet Arbeitsmarktteilhabe auch soziale Anerkennung sowie Gelegenheitsstrukturen für Kontakte und Identifikation.

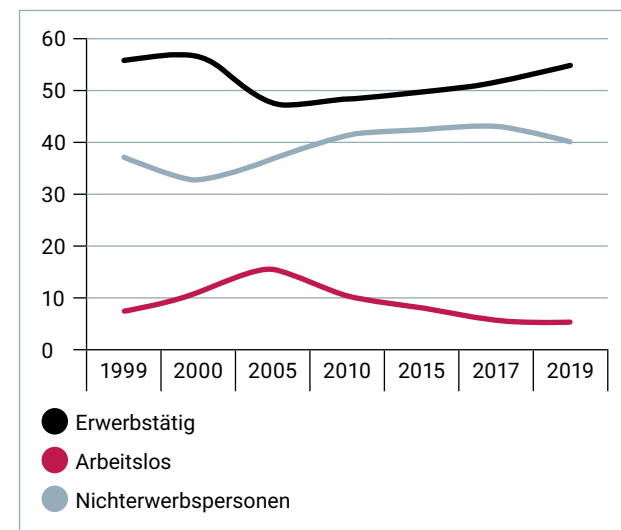
Das Integrationsmonitoring der Länder zeigt, dass die Erwerbstätigenquote⁶³ ebenso wie die Erwerbsquote⁶⁴ von Personen mit Migrationshintergrund geringer ist als die von Personen ohne Migrationshintergrund – in NRW 61 % zu 76 % bzw. 66 % zu 79 %. Die Quote ist unter Frauen generell geringer als unter Männern, bei Personen mit Migrationshintergrund ist die Differenz jedoch größer als bei Personen ohne Migrationshintergrund.⁶⁵ Die Erwerbslosenquote ist hingegen unter Personen mit Migrationshintergrund mehr als doppelt so hoch wie unter Personen ohne Migrationshintergrund (7 % zu 3 %), auch wenn sie in beiden Gruppen über die Zeit gesunken ist.⁶⁶

4.1. Erwerbsbeteiligung und berufliche Stellung

Im Zeitverlauf sind zwischen 2000 und 2005 ein Rückgang der Erwerbstätigkeit und ein wachsender Anteil Arbeitsloser festzustellen.⁶⁷ Ab 2010 nahm die Arbeitslosigkeit deutlich ab und die Zahl der Erwerbstätigen stieg damit leicht an, zugleich stieg aber auch der Anteil der Nichterwerbspersonen. Letzteres ist vor allem der Zunahme der Rentner und der Schüler und Studierenden geschuldet. Hier macht sich erstens der Alterungsprozess der

Gruppe bemerkbar, zweitens wachsen aufgrund der längeren Schul- und Ausbildungszeiten in der jungen Altersgruppe die Anteile der Studierenden und Schüler. Zugleich nimmt 2019 der Anteil der Hausfrauen ab und der Anteil der Erwerbstätigen unter den Frauen entsprechend zu, auch wenn nach wie vor die Erwerbsbeteiligung von Frauen (41 %) deutlich seltener als die der Männer (68 %) ist und Frauen auch wesentlich häufiger teilzeit- oder geringfügig beschäftigt sind. Aktuell liegt der Anteil der Erwerbstätigen unter den Türkeistämmigen zwischen 18 und 64 Jahren bei 60 %.⁶⁸ Der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen⁶⁹ lag 2019 bei 9 %. Im Jahr 1999 betrug er 12 %, stieg dann auf 24 % im Jahr 2005 und sinkt seitdem.

Abbildung 8: Arbeitsmarktteilhabe im Zeitverlauf (Prozentwerte)



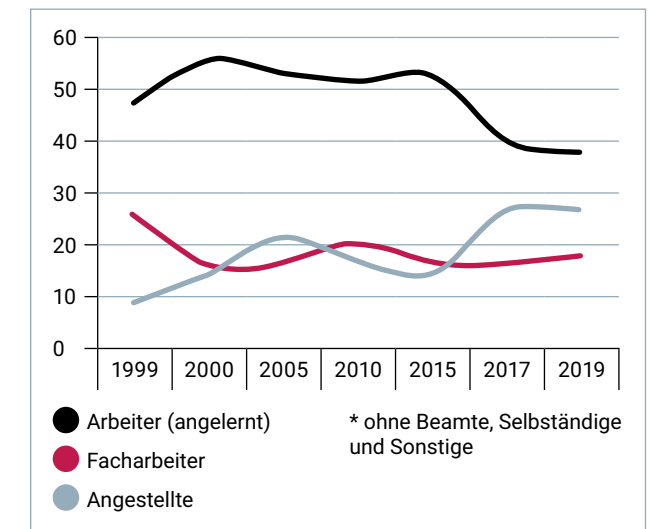
Frauen sind relativ häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer (Cramers V: 0,220**), Jüngere der Nachfolgenerationen seltener als Ältere und Erstgenerationsangehörige (Cramers V: 0,229***). Fehlt eine berufliche Ausbildung in Deutschland und ist die kognitive Integration gering, ist die Arbeitslosenquote erhöht (Cramers V: 0,169** bzw. 0,237***). Die Religiosität nimmt keinen signifikanten Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung.

Vergleicht man die Anteile der Erwerbstätigen, der Arbeitslosen und der Nichterwerbspersonen 1999 und 2019, ergeben sich so gut wie keine Veränderungen. Allerdings hat sich die Struktur der Nichterwerbstätigen in den vergangenen 20 Jahren verändert. Waren 1999 noch 51 % der nicht oder geringfügig Erwerbstätigen Hausfrauen, 12 % Rentner und 11 % Schüler und Studierende, sind 2019 nur noch 31 % Hausfrauen, dafür 24 % Rentner und 15 % Schüler und Studierende.

In der zunehmenden Erwerbsbeteiligung der Türkeistämmigen schlägt sich vermutlich sowohl die deutlich verbesserte wirtschaftliche Lage in Deutschland nieder, die bezogen auf die Gesamtbevölkerung zu einer deutlichen Verringerung der Arbeitslosenquote und einer Zunahme der Erwerbstätigkeit geführt hat,⁷⁰ als auch das höhere Schul- und Ausbildungsniveau der Nachfolgenerationen. Möglicherweise drückt sich in der gestiegenen Erwerbsbeteiligung der Frauen zudem ein verändertes Geschlechterrollenbild aus.

Die Struktur der Erwerbstätigen hat sich mit Blick auf die berufliche Stellung verändert. So hat insbesondere der Anteil der an-, oder ungelernten Arbeiter von 47 % im Jahr 1999 auf 38 % 2019 ab- und der der Angestellten von 9 % auf 27 % zugenommen.⁷¹ Die seit 2005 in der Mehrthemenbefragung vorgenommene Unterteilung der Angestellten in solche mit und ohne Ausbildung zeigt zudem eine Abnahme der Angestellten ohne Ausbildung von 15 % im Jahr 2005 auf 10 % im Jahr 2019 und eine Zunahme der Angestellten mit Ausbildung von 5 % auf 11 %.

Abbildung 9: Berufliche Stellung im Zeitverlauf (Prozentwerte)*



Nach Generationen lassen sich aktuell geringe Unterschiede in der beruflichen Stellung feststellen, die jedoch nicht signifikant sind, da nur noch wenige Erstgenerationsangehörige erwerbstätig sind. Die Häufigkeitsverteilung zeigt bei Erstgenerationsangehörigen eine überproportional häufige Beschäftigung als angelernte Arbeiter oder einfache Angestellte, die dritte Generation weist ein leicht höheres Berufsniveau auf als die zweite Generation. Für Heiratsmigranten wird eine Arbeitsmarktintegration auf eher niedrigem Niveau sichtbar: Sie sind zu zwei Dritteln als angelernte Arbeiter oder Angestellte beschäftigt. Frauen sind zu 60 % und damit häufiger unqualifiziert beschäftigt als Männer (45 %, Cramers V: 0,192**). Noch deutlicher wirkt sich naturgemäß die (in Deutschland erworbene) berufliche Ausbildung – wie auch die kognitive Integration insgesamt – aus: Ohne Ausbildung ist der Anteil der Angelernten mit 73 % deutlich höher (Cramers V: 0,271***). Allerdings sind auch 48 % derjenigen mit schulischer oder beruflicher Ausbildung nur als Angelernte beschäftigt, unter Fachhochschul- und Hochschulabsolventen immerhin noch 25 %. So gelingt es nicht immer, das erworbene Bildungskapital auch in eine entsprechende Arbeitsmarktposition umzusetzen.

Trotz des positiven Trends der letzten 20 Jahre verbleiben deutliche Defizite gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, denn hier ist der Arbeiteranteil

63 Erwerbstätigenquote: Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 65 Jahren an allen Personen im entsprechenden Alter. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 76.

64 Erwerbsquote: Anteil der Erwerbstätigen und Erwerbslosen im Alter von 15 bis 65 Jahren an allen Personen im entsprechenden Alter. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 78.

65 Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 76–79.

66 Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 86–87.

67 Als erwerbstätig werden Befragte klassifiziert, die angaben, Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig zu sein. Als arbeitslos werden diejenigen klassifiziert, die angaben, nicht erwerbstätig und arbeitslos zu sein, als Nichterwerbspersonen wurde Befragte eingeordnet, die nicht oder geringfügig erwerbstätig sind und auf Nachfrage angaben, Schüler oder Student, Rentner oder Hausfrau/-mann zu sein.

68 Die entsprechende Quote bei Personen mit Migrationshintergrund beträgt 66 % und bei Personen ohne Migrationshintergrund 79 %. Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 79.

69 Erwerbspersonen sind Erwerbstätige und Arbeitslose zusammengekommen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren. Der Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen wird auch Arbeitslosenquote bezeichnet.

70 Vgl. Statistisches Bundesamt (2006 – 2019): Fachserie 1, Reihe 2.2.

71 Das Integrationsmonitoring 2019 belegt einen erheblichen Unterschied bei der beruflichen Stellung zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund, der in NRW noch ausgeprägter ist als in Gesamtdeutschland. So sind 34 % der Personen mit und 14 % der Personen ohne Migrationshintergrund in NRW als Arbeiter tätig, bundesweit sind es 31 % und 16 %. Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 81.

seit 2005 noch deutlicher zurückgegangen.⁷² Aktuell weist das Integrationsmonitoring der Länder für 2017 in NRW⁷³ 14 % der Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund als Arbeiter aus, Personen mit Migrationshintergrund sind zu 34 % als Arbeiter beschäftigt.

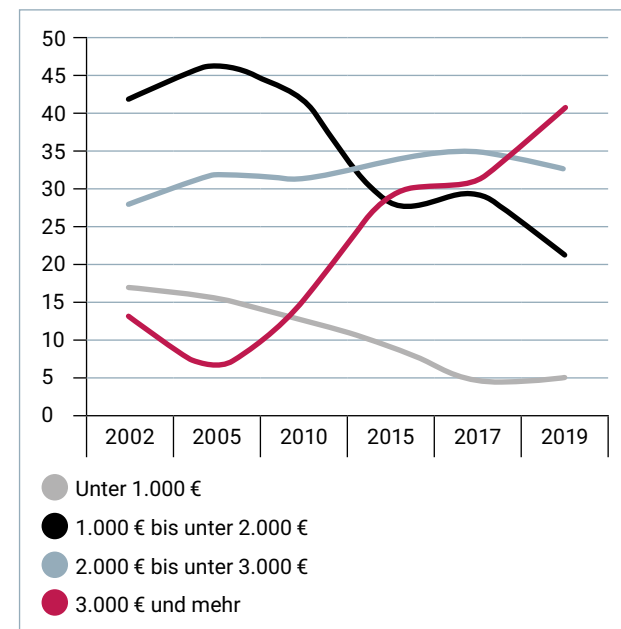
4.2. Finanzielle Situation

Die gestiegene Arbeitsmarktteilhabe hat – neben der wirtschaftlichen Entwicklung – auch Folgen für die Einkommenssituation, die sich im Zeitverlauf deutlich verbessert hat. So ist unter denjenigen, die Angaben zu ihrem Einkommen machten,⁷⁴ der Anteil derjenigen mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 1.000 € monatlich von 17 % im Jahr 2002⁷⁵ auf 5 % im Jahr 2019 gesunken und der Anteil derjenigen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 € und mehr von 13 % im Jahr 2002 auf 41 % im Jahr 2019 gestiegen. In der Einkommensentwicklung spiegelt sich die zunehmende Arbeitsmarktteilhabe ab Mitte der 2000er Jahre bis 2019.

Auch die Betrachtung von Mittelwerten⁷⁶ der kategorialen Einkommensverteilung zeigt einen deutlichen und linearen Anstieg von 2,38 im Jahr 2002 auf 3,09 im Jahr 2019. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass auch in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund das Einkommen in den letzten Jahren gestiegen ist, allerdings auf einem höheren Niveau. Nach Angaben des Mikrozensus lag bundesweit im Jahre 2005 der Anteil der Haushalte ohne Personen mit Migrationshintergrund, die weniger als 900 € Nettoeinkommen zur Verfügung hatten, bei 13 % (Haushalte von Personen mit türkischen Migrationshintergrund 15 %) und derjenigen, die über 3.000 € und mehr Einkommen verfügten, bei 16 % (Haushalte von Personen mit türkischen Migrationshintergrund 6 %). Im Jahr 2018 verfügten 7 % der Haushalte ohne Personen mit Migrations-

hintergrund über weniger als 900 € (Haushalte von Personen mit türkischen Migrationshintergrund 8 %) und 31 % über 3.000 € und mehr (Haushalte von Personen mit türkischen Migrationshintergrund 30 %), wobei 2018 in Haushalten ohne Personen mit Migrationshintergrund durchschnittlich 1,87 Personen lebten und in Haushalten mit Personen mit türkischen Migrationshintergrund durchschnittlich 2,9.⁷⁷

Abbildung 10: Haushaltsnettoeinkommen im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Es überrascht nicht, dass Haushalte von Erwerbstätigen über ein höheres Einkommen verfügen als die von Arbeitslosen und von Nichterwerbspersonen. Nach beruflicher Position sind die Unterschiede im Haushaltseinkommen weniger ausgeprägt, aber Beschäftigte mit Ausbildung verfügen über ein höheres Einkommen als solche ohne Ausbildung. Unter den Nichterwerbspersonen verfügen Rentner über das geringste Einkommen.

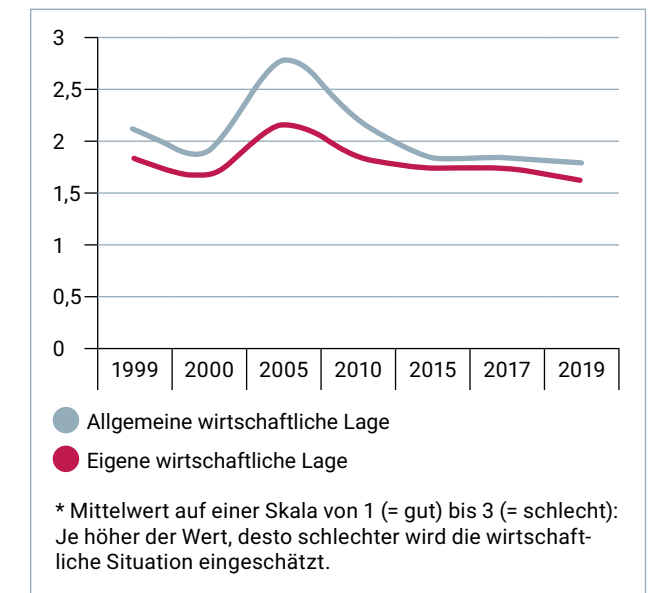
Zugleich hat sich der Anteil der Sozialleistungsbezieher, der seit 2012 erhoben wird, von damals 21 % auf 10 % in 2019 halbiert. Von diesen wird

am häufigsten Wohngeld (24 %) und Arbeitslosengeld II (22 %) bezogen. Selbstverständlich variiert der Anteil der Bezieher von Sozialleistungen nach Erwerbsstatus (Cramers V: 0,161***), aber auch nach beruflicher Stellung (Cramers V: 0,143*). Auch unter den Erwerbstätigen beziehen jedoch noch 6 % Sozialleistungen, darunter vor allem angelernt Beschäftigte. Vor allem unter Arbeitslosen (24 %) und Schülern und Studierenden (19 %) ist der Bezug von Sozialleistungen häufig, seltener beziehen Rentner (10 %) Sozialleistungen. Darüber hinaus ist die Quote der Sozialleistungsbezieher (31 %) unter Alleinerziehenden besonders hoch.⁷⁸

Jenseits der tatsächlichen Gegebenheiten können eine negative Einschätzung der eigenen wie der allgemeinen wirtschaftlichen Lage sowie diesbezüglich negative Zukunftserwartungen gerade bei jungen Menschen zu Unzufriedenheit, Frustration und in der Folge zu einem Rückzug aus der Gesellschaft führen – was übrigens nicht allein für Einwanderer gilt.

2019 schätzen 43 % der Türkeistämmigen in NRW die allgemeine und 47 % die eigene wirtschaftliche Lage als gut ein, 35 % sehen die allgemeine und 44 % die eigene Situation als teils gut, teils schlecht an. Als schlecht bewerten 22 % die allgemeine und 9 % die eigene Lage. Dabei hängen beide Einschätzungen erwartungsgemäß zusammen: Wird die allgemeine Situation als gut eingeschätzt, wird auch die eigene Lage überdurchschnittlich häufig als gut empfunden und umgekehrt (Gamma: 0,493***). Der Zeitvergleich zeigt, dass die eigene Situation dabei immer etwas besser beurteilt wird als die allgemeine. Zugleich wird deutlich, dass nach einer deutlich schlechteren Einschätzung Mitte der 2000er Jahre die Stimmung deutlich positiver wurde – wiederum analog zur tatsächlichen Entwicklung der Erwerbstätigkeit bzw. der Arbeitslosenquoten. Sahen 1999 34 % die allgemeine und 16 % die eigene Lage als schlecht an, waren es 2005 63 % bzw. 34 % und 2019 22 % bzw. 9 %.

Abbildung 11: Beurteilung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage im Zeitverlauf (Mittelwerte*)



Auch die perspektivische Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation und die Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Lage, die seit 2013 erhoben werden, zeigen in eine positive Richtung und spiegeln damit wohl die positive allgemeine wirtschaftliche Stimmung in Deutschland im Aufschwung wider: Glaubten 2013 noch ein Drittel der Befragten (34 %), dass sich die eigene wirtschaftliche Situation verbessern wird und ebenso viele (33 %), dass sie sich in Zukunft verschlechtert, erwarten 2019 43 % der Befragten eine Verbesserung und nur 15 % glauben an eine Verschlechterung. Im gleichen Zeitraum wuchs der Anteil der mit der finanziellen Situation Zufriedenen von 69 % auf 81 %.

Dabei stehen wiederum die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation, die Erwartungen und die Zufriedenheit im Zusammenhang. Wird die eigene Lage derzeit positiv eingeschätzt, ist auch die Erwartung häufiger positiv (Gamma 0,377***) und die Zufriedenheit ausgeprägter (Gamma 0,691***). Auch Zufriedenheit und Erwartung hängen zusammen (Gamma 0,207***).

Darüber hinaus werden die Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage, die wirtschaftliche Perspektive und die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation zwar erwartungsgemäß durch das Einkommen und die Erwerbsbeteiligung, aber auch durch die Generationszugehörigkeit beeinflusst. Angehörige

72 Nach Daten des Mikrozensus für Deutschland waren 2005 26 % der Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund als Arbeiter beschäftigt, unter Türkeistämmigen waren es damals 64 % und unter Personen mit Migrationshintergrund 48 %. Vgl. Statistisches Bundesamt (2006): Fachserie 1, Reihe 2.2. 2018 waren 14 % der Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund als Arbeiter beschäftigt, 31 % der Türkeistämmigen und 25 % der Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund. Vgl. Statistisches Bundesamt (2006): Fachserie 1, Reihe 2.2.

73 Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 81.

74 Bei der Frage nach dem Haushaltseinkommen ist der Anteil der Antwortverweigerer (Antwortkategorie „Keine Angabe“) immer sehr hoch und liegt im Zeitverlauf zwischen 13 % im Jahr 2002 und 47 % im Jahr 2017; 2019 liegt er bei 41 %. Der Anteil der Antwortverweigerer und die prozentuale Verteilung auf die Einkommenskategorien unter Einbezug der Antwortverweigerer im Zeitverlauf finden sich in Tabelle 14 im Anhang. Zur besseren Vergleichbarkeit der Einkommensentwicklung wird der Anteil der Antwortverweigerer im Text nicht berücksichtigt, die Prozentuierung bezieht sich also nur auf die gültigen Antworten.

75 Davor wurden, da DM-Beträge abgefragt wurden, andere Kategorien verwendet, die nicht vergleichbar sind.

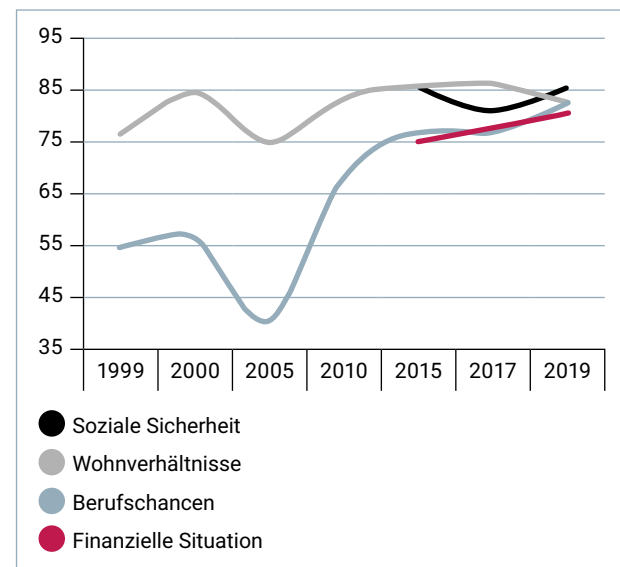
76 Mittelwert auf der Skala 1 = unter 1.000 € bis 4 = 3.000 € und mehr.

77 Vgl. Statistisches Bundesamt (2019) und (2006): Fachserie 1, Reihe 2.2., Tabelle 11, eigene Berechnungen.

78 Laut Integrationsmonitoring der Länder liegt die Armutsrisikoquote von Personen mit Migrationshintergrund fast dreimal so hoch wie bei Personen ohne Migrationshintergrund (34 % zu 13 %), wobei die Differenz in NRW noch größer als im Bundesgebiet insgesamt ist. Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 91.

der Nachfolgegenerationen sehen ihre Lage (Cramers V: 0,103*), vor allem aber ihre wirtschaftliche Perspektive positiver (Cramers V: 0,220***), ihre Zufriedenheit unterscheidet sich jedoch nicht signifikant von der Zufriedenheit der ersten Generation.

Abbildung 12: Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitverlauf (Prozentwerte)

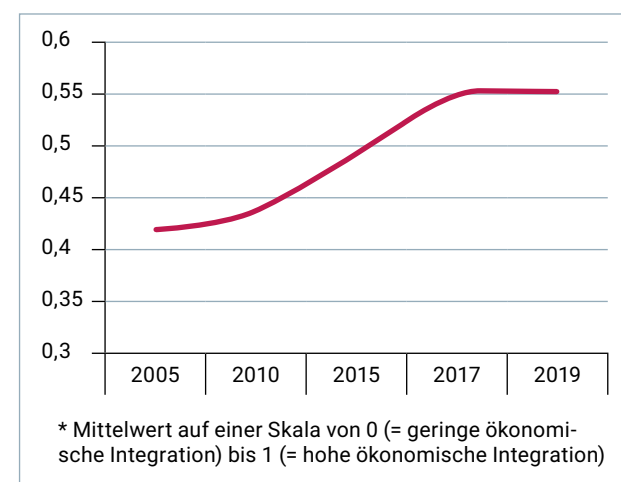


Zu ergänzen bleibt noch, dass auch die Zufriedenheit mit der sozialen Sicherheit – ebenfalls erhoben seit 2013 – 2019 mit 85 % etwas ausgeprägter ist als damals (80 %, wenngleich nicht linear steigend), ebenso wie die seit 1999 erfasste Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen und den Berufschancen (jeweils 82 %). Bei den Wohnverhältnissen ist die Zunahme nur relativ gering (1999: 77 %), bei den Berufschancen stärker (1999: 55 %), allerdings mit deutlichen zwischenzeitlichen Rückgängen im Jahr 2005, als sich offenbar die schlechte wirtschaftliche Stimmung bemerkbar machte.

Auch die Indikatoren der ökonomischen Integration weisen – wie der Index der ökonomischen Integration⁷⁹ ab 2005⁸⁰ zeigt – in Richtung verbesserter Teilhabechancen der Türkeistämmigen in NRW, auch wenn die Entwicklungsdynamik schwächer ist als bei der kognitiven Integration. Zugleich verbessert

sich aber auch bei der Gesamtbevölkerung bzw. der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund die wirtschaftliche Situation, so dass nur bedingt von einer Angleichung an den mehrheitsgesellschaftlichen Durchschnitt auszugehen ist. Hier lässt sich deutlich erkennen, dass sich in der Sozialintegration nicht nur die von der Handlungstheorie betonten Ressourcen und Orientierungen der Zugewanderten niederschlagen, sondern auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen wie eine allgemeine Bildungsexpansion, die Zunahme qualifizierter Tätigkeiten, der Abbau der Arbeitslosigkeit und eine Zunahme der Einkommen infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs ab 2005.

Abbildung 13: Index der ökonomischen Integration im Zeitverlauf (Mittelwerte*)

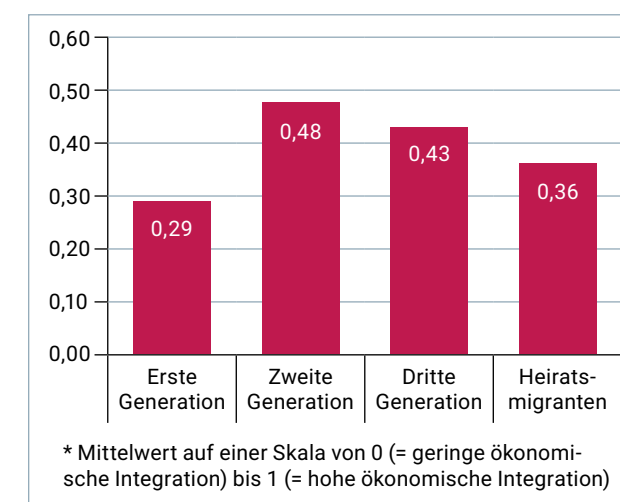


Der Vergleich der Generationen zeigt 2019 beim – hierfür leicht modifizierten⁸¹ – Index der ökonomischen Integration eine deutliche Zunahme von der ersten zur zweiten Generation. Bei der dritten Generation liegt der Mittelwert jedoch unter dem der zweiten (Cramers V: 0,300***). Dieses auf den ersten Blick unerwartete Ergebnis ist dem Umstand geschuldet, dass Schüler, Auszubildende und Studierende, die überwiegend der dritten Generation angehören, in dieser Berechnung nicht erfasst sind. Die hier einbezogenen Drittgenerationsangehörigen, die insgesamt überwiegend unter 30 Jahre alt

sind (Mittelwert 25 Jahre), haben ihre Ausbildung bereits (in jungen Jahren) beendet und sind von daher eher in einfachen Positionen auf dem Arbeitsmarkt tätig, arbeitslos oder nicht erwerbstätig.

Heiratsmigranten sind wirtschaftlich deutlich schlechter gestellt als Zweitgenerationsangehörige, wenn auch besser als die erste Generation. Insgesamt zeigt sich also auch hier ein intergenerationaler Integrationsfortschritt.

Abbildung 14: Index der ökonomischen Integration nach Generation (Mittelwerte*)



* Mittelwert auf einer Skala von 0 (= geringe ökonomische Integration) bis 1 (= hohe ökonomische Integration)

79 Aus den Merkmalen Erwerbsbeteiligung, berufliche Stellung und Haushaltseinkommen mit Werten von 0 (geringe ökonomische Integration) bis 1 (hohe ökonomische Integration). Für die Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) entstand. Der Index besagt somit, dass die Befragten bei Zugrundelegung bestimmter Indikatoren und den jeweiligen Ausprägungen relativ höhere oder geringere Werte der Integration aufweisen. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.

80 Der Index kann für die Zeit vor 2005 nicht adäquat berechnet werden, da die berufliche Stellung anders erfasst wurde und Angestellte nicht nach einfacher und qualifizierter Tätigkeit unterschieden wurden. Für den Zeitvergleich wurde das Haushaltseinkommen, nicht das persönliche Einkommen als Indikator verwendet, da das persönliche Einkommen erst ab 2011 erhoben wurde.

81 Hier wurde der Index unter Verwendung des persönlichen Einkommens gebildet, das die ökonomische Lage der Generationen zutreffender beschreibt als das Haushaltseinkommen.

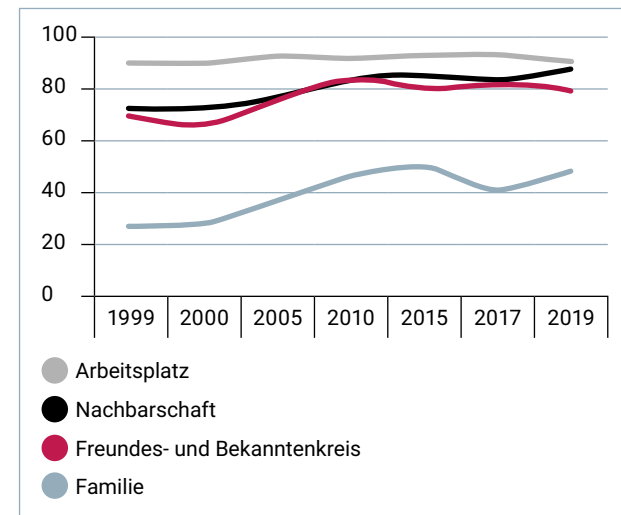
5. Interaktionale Integration

Die Beziehungen von Zugewanderten und Mehrheitsgesellschaft werden häufig als entscheidendes Integrationsmerkmal wahrgenommen (Debatten um Segregation und „Parallelgesellschaften“), während Teilhabefragen im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt nicht selten in den Hintergrund rücken und auch die Rolle der Mehrheitsgesellschaft für das Zustandekommen von Sozialkontakten oft nicht reflektiert wird. So können beispielsweise (mehrheits-)gesellschaftliche oder politische Debatten über Integrationsfähigkeit und -willigkeit diese Beziehungen aus beiden Richtungen beeinflussen. Die Integrationstheorie sieht soziale Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft demgegenüber als Voraussetzung und Folge ökonomischer Integration. Darüber hinaus werden solchen Kontakten auch positive Einflüsse auf die Identifikation mit der Mehrheitsgesellschaft zugeschrieben.

5.1. Interkulturelle Kontakte und Freundschaften

In den vergangenen 20 Jahren haben die Kontakte der Türkeistämmigen in NRW zu Einheimischen am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft,⁸² im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Familie leicht zugenommen, lagen aber bereits 1999 auf einem relativ hohen Niveau. Der Anteil der erwerbstätigen Befragten, die interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz haben, ist mit 91 % im Jahr 2019 zu 90 % im Jahr 1999 nahezu gleichgeblieben, in der Nachbarschaft ist er von 73 % im Jahr 1999 auf 87 % und im Freundes- und Bekanntenkreis von 69 % auf 79 % gestiegen.⁸³

Abbildung 15: Interkulturelle Kontakte in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitverlauf (Prozentwerte)

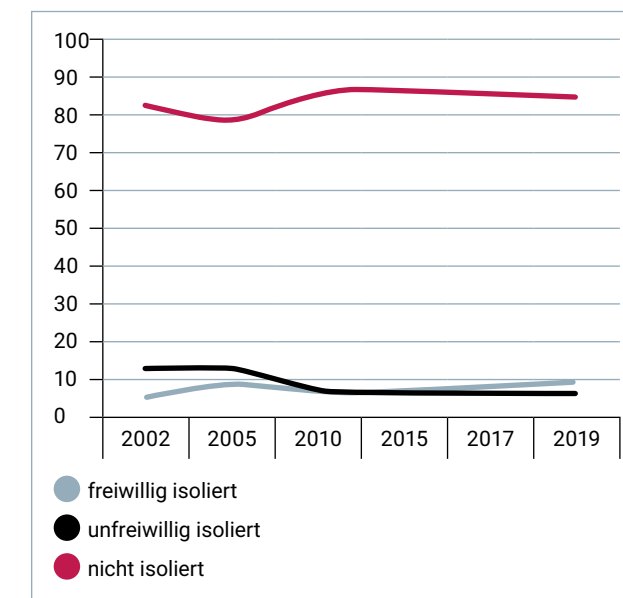


Der Anteil derjenigen, die Besuch von und bei Einheimischen zuhause angaben (seit 2011 erhoben), hat sich ebenfalls nur geringfügig verändert. 2019 hatten in den letzten 12 Monaten vor der Befragung 48 % Einheimische zuhause besucht, 54 % hatten Besuch von Einheimischen. 2011 waren dies 50 % bzw. 55 %. Auch die Häufigkeit des interkulturellen Freizeitkontakts hat sich seit 2001 mit leichten Schwankungen nicht wesentlich verändert: 2019 verbringen 32 % ihre Freizeit häufig (fast jeden Tag/mindestens einmal in der Woche) mit Einheimischen, 23 % manchmal (mindestens einmal im Monat) und 45 % selten, 2001 verbrachten 37 % ihre Freizeit häufig und 45 % selten mit Einheimischen. Am höchsten war der Anteil derjenigen, die häufig ihre Freizeit mit Einheimischen verbringen, im Jahr 2010 mit 40 %.

Fasst man die Freizeitkontakte (häufig oder manchmal interkultureller Freizeitkontakt und Kontakt zu Deutschen im Freundeskreis) zusammen, ergibt sich ein Anteil von 15 %, der im privaten Bereich weitgehend isoliert von der deutschen Gesellschaft lebt.⁸⁴ Zugleich äußern 45 % der Befragten den Wunsch nach (mehr) Kontakten zu Einheimischen. Dieser Wunsch steht nicht damit in Zusammen-

hang, ob Freizeitkontakte bereits bestehen oder nicht. Kombiniert man zum Freizeitkontakt den Wunsch nach Kontakt und unterscheidet somit freiwillige (keine Kontakte und kein Wunsch nach Kontakten) und unfreiwillige Isolation (keine Kontakte bei Wunsch nach Kontakten), zeigt sich, dass 41 % der Isolierten – d. h. derjenigen, die keine interkulturellen Freizeitbeziehungen pflegen – den Wunsch nach Kontakten zu Deutschen äußern, also unfreiwillig isoliert sind. Bezogen auf alle Befragte verfügen aktuell 9 % über keine Freizeitkontakte und wünschen sich solche auch nicht, 6 % sind hingegen unfreiwillig isoliert.

Abbildung 16: Kombinierte Freizeitkontakte und Kontaktwunsch im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Im Zeitverlauf hat der Wunsch nach (weiteren) Kontakten zu Einheimischen tendenziell abgenommen. Wüssten sich 1999 noch 66 % der Befragten mehr Kontakte, waren es 2010 55 % und 2017 44 %. Betrachtet man nun noch die Kombination aus Freizeitkontakten und dem Wunsch nach solchen, zeigt sich zunächst ein relativ gleichbleibender Anteil von nicht Isolierten zwischen 79 % und 87 %. Der Anteil der unfreiwillig Isolierten ist im Zeitverlauf von 13 % auf 6 % zurückgegangen, zugleich hat der Anteil der freiwillig Isolierten von 5 % auf 9 % zugenommen. Insgesamt betrachtet sind jedoch die Veränderungen sehr gering und daher kaum interpretierbar.

Selbstverständlich stehen interkulturelle Freizeitkontakte in engem Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen und mit der Generationszugehörigkeit. Hieraus ergibt sich auch der häufigere Kontakt höher Gebildeter zu Einheimischen. Der Wunsch nach weiteren Kontakten steht demgegenüber nicht erkennbar mit Sozialmerkmalen in Zusammenhang, ebenso wenig wie mit der Kontakthäufigkeit. Freiwillige Isolation findet sich allerdings überproportional unter Erstgenerationsangehörigen, bei schlechten Deutschkenntnissen und niedrigem Bildungsniveau. Die Religiosität spielt für die interkulturellen Freizeitkontakte und für den Kontaktwunsch kaum eine Rolle, trotz leichter Unterschiede bei der Häufigkeitsverteilung sind die Zusammenhangsmaße bei Kontaktwunsch und freiwilliger bzw. unfreiwilliger Isolation nicht signifikant.

Somit ist der interkulturelle Freizeitkontakt der türkeistämmigen Migranten nicht so gering, wie mitunter suggeriert wird. Von einem Rückzug oder einer breiten Abschottung kann kaum gesprochen werden, und der Zeitverlauf zeigt keinerlei Trend zu einer Separation. Dennoch haben 15 % der Befragten so gut wie nie Freizeitkontakte zu Deutschen, wobei von diesen rund die Hälfte aber gern solche Kontakte hätte. Hier wird somit erneut deutlich, dass nur die Konzentration auf die Bereitschaft der Zugewanderten zu interkulturellem Kontakt nicht ausreicht, um Integration zu erklären, sondern wiederum die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bedeutsam sind – in diesem Fall die Bereitschaft der Mehrheitsgesellschaft, ihrerseits Freizeitkontakte mit Zugewanderten zu pflegen.

Darüber hinaus rechtfertigen das sehr hohe Niveau der interkulturellen Freizeitbeziehungen der Türkeistämmigen, die geringen Veränderungen im Zeitverlauf und der sichtbare intergenerationale Fortschritt in keiner Weise den hohen Stellenwert, den diese Integrationsdimension im Vergleich zur tatsächlich zu geringen kognitiven und ökonomischen Integration in der öffentlichen Integrationsdebatte einnimmt.

⁸² Die ethnische Zusammensetzung der Wohngegend hat sich in den letzten 20 Jahren ebenfalls kaum verändert, um ein Fünftel (20 %) der Befragten wohnen in überwiegend türkisch geprägten Vierteln. Leicht schwankend und tendenziell abnehmend ist der Anteil, der in überwiegend deutschen Gegenden wohnt (von 58 % auf 48 %), zugleich hat der Anteil der in gemischten Gegenden Lebender von 17 % auf 28 % zugenommen.

⁸³ Der SVR-Integrationsmonitor für NRW 2018 beschreibt die Kontakte von Menschen mit Migrationshintergrund zur Mehrheitsbevölkerung als sehr intensiv: Danach haben Menschen mit Migrationshintergrund in NRW zu 93 % oft oder sehr oft solche Kontakte am Arbeitsplatz, 64 % in der Nachbarschaft und 75 % im Freundes- und Bekanntenkreis. Damit ist der Arbeitsplatz der wichtigste Ort interkulturellen Kontakts. Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 13. Zugleich haben danach Türkeistämmige im Freundes- und Bekanntenkreis deutlich seltener Kontakte als andere Zuwanderergruppen (56 % gegenüber 75 % oft und sehr oft). Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 4. Nach unseren Ergebnissen haben 79 % der Türkeistämmigen Kontakte zu Einheimischen im Freundes- und Bekanntenkreis (allerdings ohne Erhebung der Frequenz).

⁸⁴ Laut Sonderauswertung des SVR-Integrationsmonitors haben 10 % unter allen Zuwanderergruppen im Freundes- und Bekanntenkreis praktisch keine Kontakte zu Einheimischen. Laut SVR-Integrationsbarometer für NRW werden die Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft – die ja nicht immer freiwillig oder auf Augenhöhe, sondern „zwangsläufig“ erfolgen – zu 94 % bzw. 90 % eher oder sehr positiv beurteilt. Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 15.

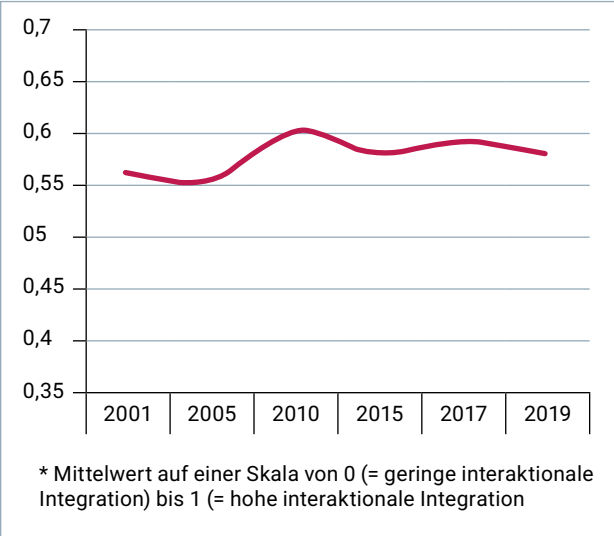
Tabelle 3: Freizeitkontakte zu Einheimischen und Kontaktwunsch nach sozialen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Freizeit-kontakte ¹⁾	Kontakt-wunsch	Isolation ²⁾	
				freiwillig	unfreiwillig
Geschlecht	Männlich	89,0	50,8	7,4	3,4
	Weiblich	78,2	47,4	10,6	9,2
	Cramers V	0,145***	n.s.	0,135***	
Generation	Erste Generation	62,9	48,3	20,0	14,0
	Zweite Generation	89,4	47,3	6,2	3,8
	Dritte Generation	86,0	42,7	9,7	2,9
	Heiratsmigranten	76,9	57,1	9,9	12,2
	Cramers V	0,236***	n.s.	0,171***	
Religiosität	Sehr/eher religiös	81,8	50,0	7,7	5,7
	Eher nicht/gar nicht religiös	88,3	44,9	4,1	4,1
	Cramers V	0,068*	n.s.	n.s.	
Deutschkenntnisse	Sehr/eher schlecht	43,8	53,7	24,7	27,4
	Mittel	80,8	55,0	9,6	7,9
	Gut/sehr gut	89,2	46,6	7,1	3,4
	Cramers V	0,330***	n.s.	0,223***	
Schulabschluss	Kein Abschluss/Ilkokul	68,5	53,0	14,6	15,2
	Ortaokul	72,6	60,0	11,0	16,4
	Lise	84,2	52,8	9,0	5,2
	Hauptschule	84,8	45,9	10,5	3,5
	Realschule/Berufskolleg	88,0	42,5	6,8	3,9
	Fach-/Abitur	93,6	45,7	5,9	0,5
	Cramers V	0,235***	n.s.	0,187***	
Erwerbsstatus	Erwerbstätig	88,2	47,8	7,3	3,9
	Erwerbslos	76,5	47,6	10,4	8,3
	Nichterwerbspersonen	77,9	51,8	11,1	9,3
	Cramers V	0,141***	n.s.	0,093**	
Berufliche Stellung	Arbeiter/Angestellte ohne Ausbildung	85,5	53,8	8,1	5,3
	Meister	87,1	44,8	6,5	6,5
	Arbeiter/Angestellte mit Ausbildung	94,0	46,4	3,4	1,7
	Angestellte mit Leitungsfunktion	87,5	40,0	6,3	6,3
	Selbständige	90,3	38,3	9,5	1,6
	Cramers V	n.s.	n.s.	n.s.	
Gesamt		83,5	49,1	9,0	6,3

Signifikanzniveaus: *** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05 n.s. = nicht signifikant
1) Zusammengefasste Variable aus häufig oder manchmal interkultureller Freizeitkontakt, Kontakt zu Deutschen im Freundeskreis
2) Kombinierte Variable aus Freizeitkontakt und Kontaktwunsch

Die Indikatoren der interaktionalen Integration bleiben auf hohem Niveau im Zeitverlauf stabil – mit Ausnahme des Wunsches nach Kontakt zu Einheimischen, der deutlich abgenommen hat. Bildet man einen summativen Index aus der Anzahl der Kontakte zu Einheimischen in den vier Lebensbereichen und der Häufigkeit der interkulturellen Freizeitkontakte, zeigt sich im Zeitverlauf⁸⁵ praktisch keine Veränderung.

Abbildung 17: Index der interaktionalen Integration im Zeitverlauf (Mittelwerte*)

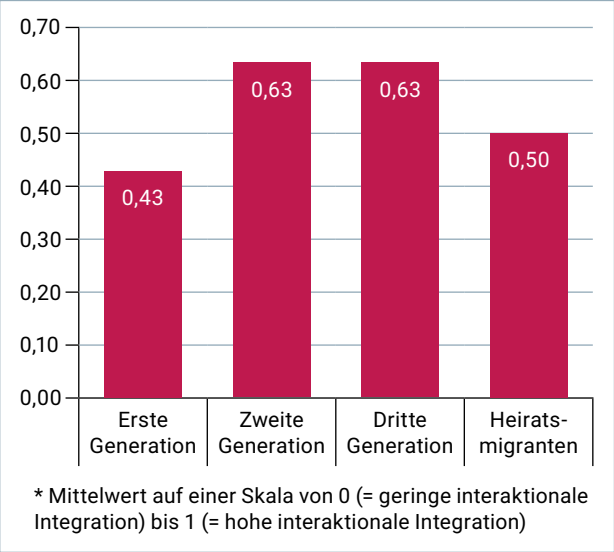


Zwar zeigen sich auch bei der interaktionalen Integration mit der Mehrheitsgesellschaft Generationsunterschiede (Cramers V: 0,169***), diese sind aber weniger stark ausgeprägt als bei der kognitiven und ökonomischen Integration. Zweit- und Drittgenerationsangehörige weisen zwar höhere Werte als Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten auf, zwischen zweiter und dritter Generation bestehen jedoch keine Unterschiede.

Somit lässt sich auch für die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft ein intergenerationaler Integrationsfortschritt zwischen der ersten und den Nachfolgenerationen feststellen, der aufgrund des vergleichsweise schon hohen Niveaus der ersten Generation geringer ausfällt als bei der kognitiven und der ökonomischen Integration.

85 Der Index kann erst ab 2001 gebildet werden, da vorher die Häufigkeit der Freizeitkontakte nicht erhoben wurde. Zur Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) entstand. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.
86 Siehe Putnam 1997, Trauttmüller 2012.
87 Siehe Halm 2015.
88 Vgl. Trauttmüller 2012.

Abbildung 18: Index der interaktionalen Integration nach Generation (Mittelwerte*)



5.2. Zivilgesellschaftliche Einbindung

Die Einbindung in Organisationen eröffnet, unabhängig von Zuwanderung und Migrationshintergrund, Teilhabemöglichkeiten, soziale Kontakte und Unterstützung und kann auch die kognitive Entwicklung fördern.⁸⁶ Allerdings wurden Migrantenorganisationen, die eine mögliche Variante für das freiwillige Engagement sind, in Deutschland lange Zeit mit Misstrauen betrachtet und als Zeichen von Segregation und Abgrenzung gewertet. Inzwischen hat sich diese Sichtweise zumindest auf politischer Ebene verändert. Migrantenorganisationen werden verstärkt als Partnerinnen der Integrationspolitik und als Vermittlerinnen zwischen Mehrheitsgesellschaft und Zuwanderercommunity gesehen.⁸⁷ Dennoch gilt nach wie vor eher die Mitgliedschaft in mehrheitsgesellschaftlichen Organisationen als integrationsfördernd.⁸⁸

Die Einschätzung der Wirkung von Migrantenorganisationen auf die Integration dreht sich im Kern um die Frage, wie sich ihre Potenziale (sie erreichen Menschen, die den Weg in aufnahmegesellschaftliche Vereine nicht finden, agieren kultursensibel,

können mit ihren Kontakten Orientierung bieten und den Weg zu Integration ebnen) und Risiken (Ethnisierung, Separation) zu einander verhalten. In Deutschland ist davon auszugehen, dass eigenethnische Organisation zumeist komplementär zu aufnahmegesellschaftlicher erfolgt, also dort, wo deutsche Alternativen fehlen (z.B. muslimische Religionsausübung, Kulturpflege), und somit häufig keine Alternative zwischen migrantischer oder mehrheitsgesellschaftlicher Organisation besteht.⁸⁹

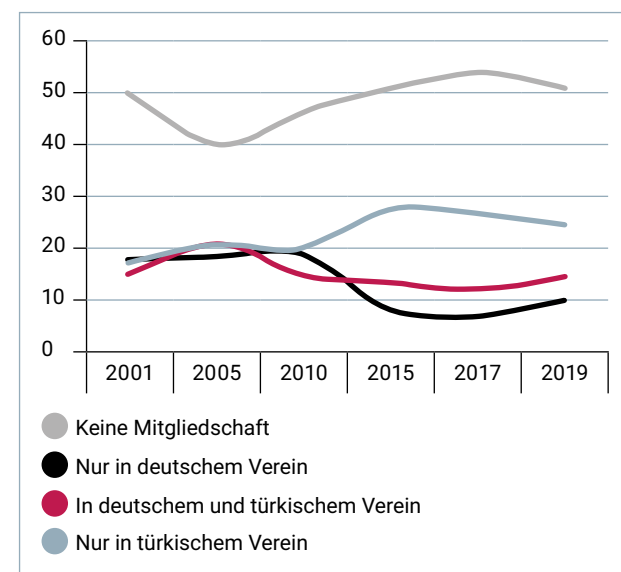
Die Hälfte der Türkeistämmigen in NRW (51 %) sind 2019 nicht in einem Verein organisiert, 10 % in einem deutschen, ein Viertel (25 %) in einem türkischen und 15 % sowohl in einem deutschen als auch in einem türkischen Verein, wobei sich deutsch oder türkisch auf die überwiegende Herkunft der anderen Mitglieder bezieht. Betrachtet man nur die Vereinsmitglieder (n = 490), sind ein Fünftel in einem deutschen Verein, ein Drittel in einem deutschen und einem türkischen und die Hälfte nur in einem türkischen, wobei unter den türkischen Mitgliedschaften auch viele in Moscheegemeinden sein dürften, worauf auch der Zusammenhang zur Religiosität hinweist: Mit der Religiosität steigt der Anteil der Organisierten und unter den Organisierten der Anteil der auch oder nur in türkischen Vereinen Aktiven (Cramers V: 0,108***). Dieser Befund unterstützt die Annahme der Komplementarität der Vereinsorganisation.

Stärker als durch die Religiosität wird die Vereinsbindung und die Mitgliedschaft in deutschen oder türkischen Organisationen jedoch durch die Deutschkenntnisse (Cramers V: 0,215***), aber auch durch das Geschlecht (Cramers V: 0,187***) und die Generation (Cramers V: 0,162***) beeinflusst. Gute Deutschkenntnisse sind Voraussetzung, um in einem deutschen Verein organisiert zu sein. Frauen sind generell seltener und auch seltener in deutschen Vereinen Mitglied, gleiches gilt für Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten. Angehörige der Nachfolgegenerationen sind überdurchschnittlich häufig organisiert und dies auch oder nur in deutschen Vereinen. Zusammenhänge finden sich auch zu interkulturellen Freizeitbeziehungen (Cramers V: 0,213***): Je häufiger interkulturelle Freizeitbeziehungen angegeben werden, desto höher ist der Anteil der auch oder

nur in deutschen Vereinen Organisierten. Dies weist darauf hin, dass die Migrantenorganisationen ihrer Brückenfunktion durchaus nachkommen.

Im Zeitverlauf schwankt der Anteil derjenigen, die überhaupt organisiert sind. Auffällig ist zunächst eine Zunahme des Anteils der Organisierten zwischen 2001 und 2005, auf die eine stetige Abnahme bis 2017 folgte. Dabei hat die Mitgliedschaft nur in einem türkischen Verein seit 2010 auf Kosten der anderen Alternativen zugenommen, 2019 bewegen sich die Kurven der Mitgliedschaften in deutschen und türkischen Verein allerdings wieder aufeinander zu.

Abbildung 19: Mitgliedschaft in Vereinen im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Die Zunahme der Mitgliedschaften nur in türkischen Vereinen ist möglicherweise Folge einer Diversifizierung der Organisationslandschaft. Die eigenethnische Vereinslandschaft ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich breiter geworden. Dazu könnten die Anerkennung der Migrantenorganisationen als Partner der Integrationspolitik im Rahmen des Nationalen Integrationsplans und die damit einhergehende stärkere Förderung solcher Organisationen beigetragen haben. Möglicherweise drücken sich in der zunehmenden Hinwendung zu eigenethnischen Organisationen zwischen 2010 und 2017 aber auch eine in der Folge der Sarrazin-Debatte gestiegene Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft und ein erstarkter türkischer Nationalismus aus.⁹⁰ Ein weiterer Grund für die häufigere Mitgliedschaft

in eigenethnischen Organisationen könnte in der zunehmenden Religiosität liegen, denn ein erheblicher Teil der Mitgliedschaften in eigenethnischen Organisationen entfällt auf Moscheegemeinden, zu denen es keine mehrheitsgesellschaftlichen Alternativen gibt.⁹¹

5.3. Diskriminierungswahrnehmung

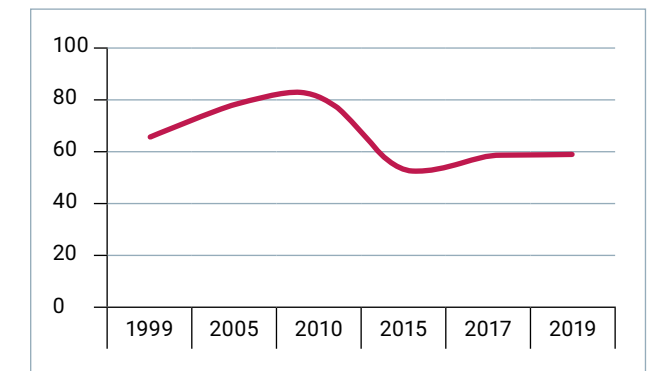
Der Integrationsprozess hängt auch davon ab, wie Zugewanderten im Alltag, in der Politik, aber auch in den Medien begegnet wird. Zwar hat sich bei der einheimischen Bevölkerung die Akzeptanz von Zuwanderern erhöht, dennoch bestehen nach wie vor Vorbehalte und Distanz.⁹²

Als Indikator für die von den Zuwanderern wahrgenommene Akzeptanz durch die Mehrheitsgesellschaft wird in der Mehrthemenbefragung die Diskriminierungswahrnehmung herangezogen. Individuelle Diskriminierungswahrnehmungen müssen dabei nicht immer mit objektiven Gegebenheiten übereinstimmen. Vielmehr ist die Wahrnehmung auch von Erwartungshaltungen und damit von kollektiven und individuellen Stimmungen beeinflusst. Migranten der Nachfolgegeneration entwickeln möglicherweise ein anderes Verständnis von ihrem Platz in der deutschen Gesellschaft und stellen andere Ansprüche an Akzeptanz als die erste Generation. Frustration über ungleiche Behandlung und nicht erreichte Lebensziele sitzen hier möglicherweise tiefer. Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsmonitors für NRW beschreibt, dass sich Türkeistämmige mit 25 % häufiger eher

Mehr als die Hälfte der Befragten der Mehrthemenbefragung 2019 (59 %) hat in den letzten beiden Jahren Benachteiligung aufgrund der ethnischen Herkunft wahrgenommen. Im Jahr 2010 – auf dem Höhepunkt der Sarrazin-Debatte – lag dieser Anteil mit 81 % auf seinem höchsten Stand; 2015 – noch vor den bilateralen Spannungen wegen der nochmals restriktiveren Innenpolitik der Türkei in Folge des dortigen Putschversuches – war die Diskriminierungswahrnehmung mit 53 % am geringsten,

stark oder stark diskriminiert fühlen als andere Zuwanderergruppen (12 %) und dabei Zweitgenerationsangehörige häufiger als die erste Generation (35 % gegenüber 19 %).⁹³

Abbildung 20: Diskriminierungswahrnehmung im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Entsprechend der oben formulierten Erwartung nehmen Angehörige der Nachfolgegenerationen – und Angehörige der dritten Generation (73 %) noch stärker als der zweiten (63 %) – häufiger Diskriminierung war als Erstgenerationsangehörige (27 %, Cramers V: 0,244***). Weniger stark, aber dennoch sichtbar ist der Zusammenhang zur kognitiven und zur ökonomischen Integration, was aber letztlich ebenfalls mit der Generationszugehörigkeit und der zunehmenden Sensibilität bzw. Erwartung an Gleichbehandlung zusammenhängen dürfte: Mit zunehmender Integration steigt die Diskriminierungswahrnehmung (Cramers V: 0,146*** bzw. 0,157***). Keine wesentlichen Zusammenhänge bestehen zum Geschlecht, der Religiosität, der wirtschaftlichen Perspektive und den Indikatoren der interaktionalen Integration.

2017 nahm sie auf 58 % zu. Hier kann nicht beantwortet werden, ob die Schwankungen aus einer veränderten Sensibilität oder einer tatsächlichen größeren Ungleichbehandlung folgen. Zu vermuten ist jedoch, dass sich nicht zuletzt allgemeine Stimmungen und das gesellschaftliche Klima in diesen Werten niederschlagen, was aber dessen ungeachtet problematisch für den Integrationsprozess sein kann.

⁸⁹ Siehe zu dieser Diskussion Halm 2014.

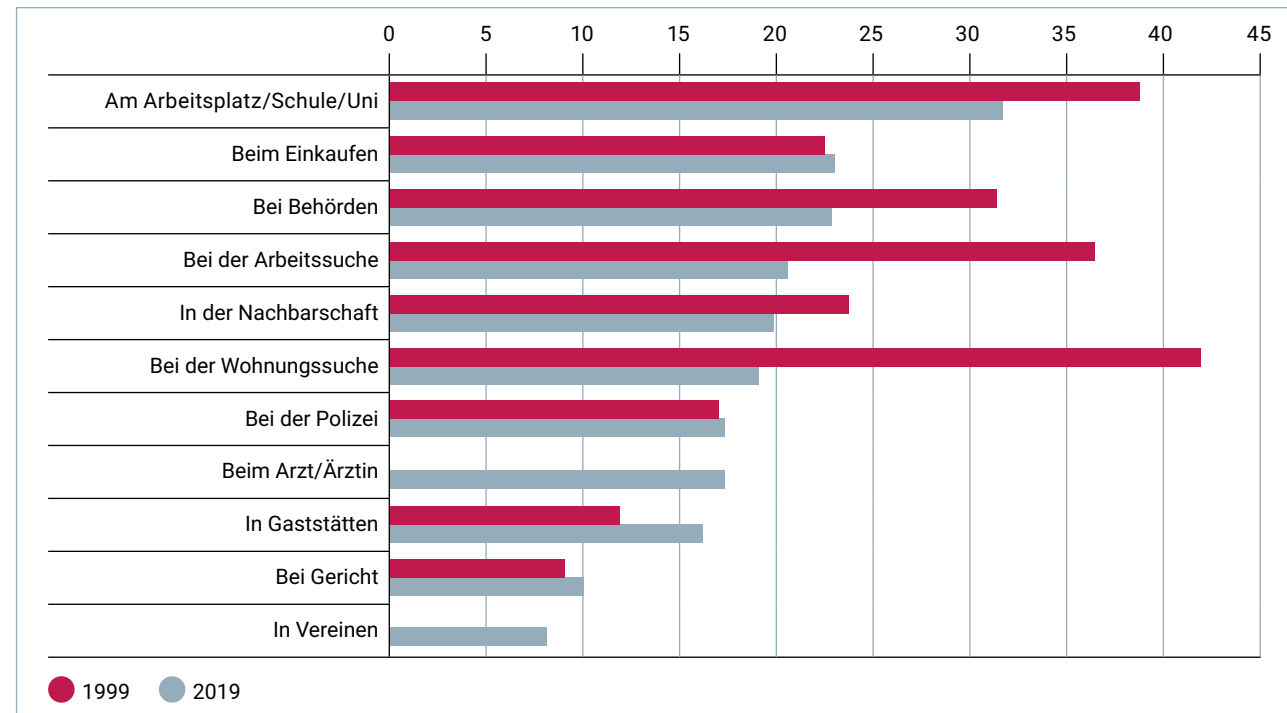
⁹⁰ Weiteres zu Zugehörigkeit und Nähe versus Distanz zur Mehrheitsgesellschaft findet sich im folgenden Kapitel 6.

⁹¹ Vgl. Sauer 2011.

⁹² Siehe SVR-Forschungsbereich 2018, S. 24; Zick/Preuß 2019, S. 13.

⁹³ Insgesamt gaben nur 12 % der Menschen mit Migrationshintergrund an, sich in den letzten fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft eher stark oder stark benachteiligt gefühlt zu haben, ein im Vergleich zu 2015 gesunkener Anteil. Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 17.

Abbildung 21: Diskriminierungswahrnehmung in verschiedenen Lebensbereichen 1999 und 2019 (Prozentwerte)



Die empfundene Diskriminierung variiert nach Lebensbereichen, wobei Diskriminierung häufig dort erlebt wird, wo generell ein hohes Maß an ökonomischer oder sozialer Konkurrenz und Konflikte um knappe Ressourcen herrschen: 32 % der Befragten gaben 2019 an, am Arbeitsplatz, 21 % bei der Arbeitssuche und 19 % bei der Wohnungssuche diskriminiert worden zu sein. Bemerkenswert hoch ist die empfundene Diskriminierung bei Behörden und beim Einkaufen mit je 23 %. Auch in der Nachbarschaft empfindet noch ein Fünftel Benachteiligung.

Im Zeitverlauf sind die Häufigkeiten mit Ausnahme der Gaststätten und des Einkaufens in fast allen Bereichen zurückgegangen – insbesondere in den Konkurrenzbereichen und bei Behörden. Dabei hat sich die Rangfolge der Bereiche nach Nennungshäufigkeit im Vergleich von 1999 zu 2019 beim Einkaufen (von Rang 6 auf Rang 2) und bei der Wohnungssuche (von Rang 1 auf Rang 6) verändert. Möglicherweise zeigen sich im Rückgang der Diskriminierungswahrnehmung bei den Konkurrenzbereichen verzögerte Effekte des Antidiskriminierungsgesetzes, das objektiv und subjektiv die Diskriminierung doch verringert. Der starke und erstaunliche Rückgang der Diskriminierungswahrnehmung bei der Wohnungssuche könnte zudem dadurch bedingt sein, dass der Wohnungsmarkt heute offenbar von den Türkeistämmigen weniger als Konkurrenzbereich wahrgenommen wird als

noch 1999, betrachtet man seine nachlassende Wichtigkeit als politisches Problem (siehe Kapitel 7.3.), und dadurch auch seltener Diskriminierung wahrgenommen wird.

6. Identifikative Integration

In der Forschung hat sich inzwischen die Sichtweise durchgesetzt, dass Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft nicht zwangsläufig mit der Aufgabe der Bindung an die Herkunftsgesellschaft verbunden sein muss, sondern auch additiv erfolgen kann.⁹⁴ Die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft schließt weder in theoretischer noch in empirischer Hinsicht die Beibehaltung von Aspekten der Herkunftskultur aus⁹⁵ – im Gegenteil weisen zahlreiche Studien nach, dass eine Misch- oder Doppelidentität unter Zuwanderern auch der Nachfolgegeneration weit verbreitet ist.⁹⁶ Im öffentlichen Diskurs und in der Politik herrscht jedoch noch häufig die Vorstellung, man könne sich nur mit einer Gesellschaft oder Nation identifizieren – eine Sichtweise, die nicht zuletzt in der Diskussion um die doppelte Staatsbürgerschaft zum Ausdruck kommt.

Die Mehrthemenbefragung erfasst seit 1999 mit der Heimatverbundenheit, der Staatsbürgerschaft und der Einbürgerungsabsicht sowie mit der Rückkehrabsicht Indikatoren der Identifikation. Diese wurden bereits 2001 und dann seit 2015⁹⁷ um eine Skala von Nähe und Distanz zur deutschen Gesellschaft erweitert. Seit 2017 wird zudem die graduelle Zugehörigkeit zu Deutschland und der Türkei erfasst, da Debatten um mangelnde Identifikation mit Deutschland immer wieder die Integrationsdiskussion insbesondere um Türkeistämmige bestimmen, umso mehr, als die deutsch-türkischen Beziehungen zunehmend belastet sind und in der Identifikation mit der Türkei auch das Risiko der Bejahung z.B. demokratiedistanter Haltungen gesehen werden kann.

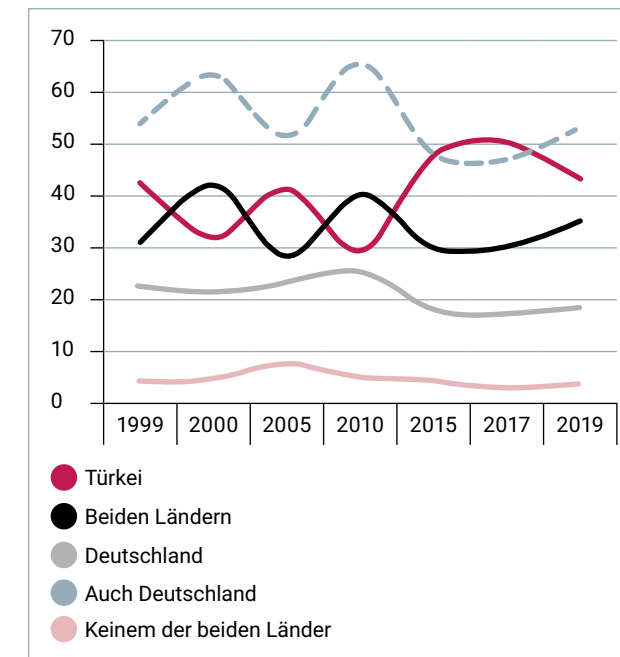
6.1. Heimatverbundenheit, Zugehörigkeit und Rückkehrabsicht

2019 sehen 43 % der Türkeistämmigen in NRW in erster Linie die Türkei als Heimat, 18 % Deutschland und 35 % empfinden heimatliche Gefühle gegenüber beiden Ländern. Zusammengefasst empfinden somit mehr als die Hälfte der Befragten (53 %) zumindest auch Deutschland als Heimat. Im Zeitverlauf zeigen sich ausgeprägte (und spiegelbildliche) Schwankungen zwischen der Heimatverbundenheit mit der Türkei und mit beiden Ländern, die keine eindeutige Tendenz erkennen lassen und somit wohl zumeist aktuelle Stimmungen wiedergeben – wie beispielsweise 2005 eine ausgeprägte Türkeiverbundenheit, die aus der schlechten wirtschaftlichen Stimmung in Deutschland und der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbruchstimmung in der Türkei resultieren könnte. Die alleinige Verbundenheit mit der Türkei lag im Jahre 1999 bei 42 %, der niedrigste Werte mit 30 % ergab sich 2010, der höchste Wert mit 50 % wurde 2017 erreicht. Die Verbundenheit mit beiden Ländern lag 1999 bei 31 %, erreichte den höchsten Wert im Jahr 2000 mit 42 % und die seltenste Nennung mit 28 % in 2005. Die Verbundenheit nur mit Deutschland hat sich demgegenüber in den vergangenen 20 Jahren kaum verändert. 1999 gaben 22 % der Befragten an, sich nur mit Deutschland verbunden zu fühlen, der geringste Wert wurde 2017 mit 17 % erreicht. Im Jahr 2017 zeigte sich insgesamt die geringste Verbundenheit auch mit Deutschland und die höchste nur mit der Türkei, was eine Folge des besonders angespannten politischen Verhältnisses zwischen den beiden Ländern und des intensiven Bemühens der türkischen Regierung um eine Bindung der Türkeistämmigen an das Herkunftsland sein sollte.

Aktuell hat sich dieses Verhältnis wieder etwas entspannt und auch die Heimatverbundenheit nur mit der Türkei und mit beiden Ländern kommt wieder ähnlich häufig vor. Gesellschaftliche Debatten scheinen sich jedoch nicht immer oder nur zeitverzögert niederzuschlagen, denn 2010 – dem Jahr der Sarrazin-Debatte und der „Assimilation-Rede“

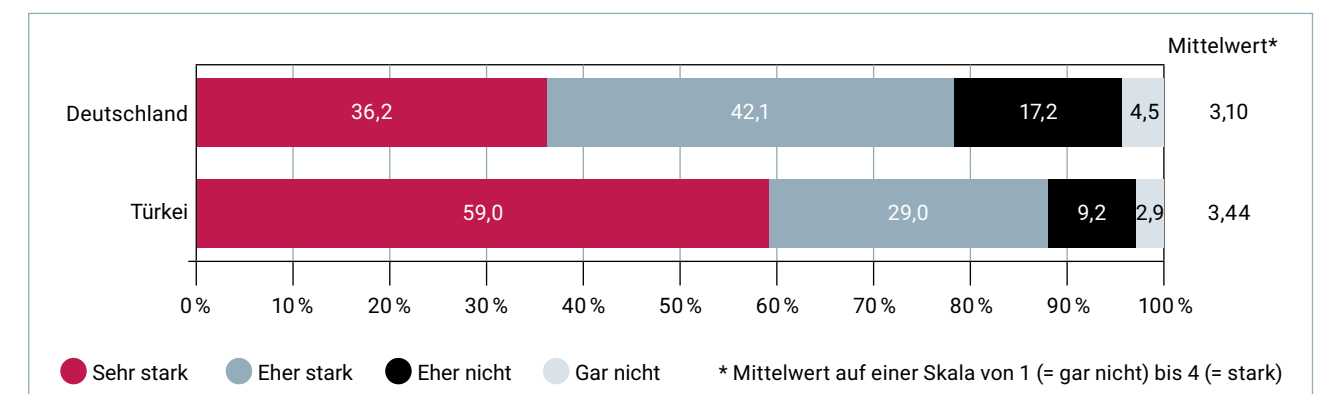
von Ministerpräsident Erdoğan in Köln⁹⁸ – war die Verbundenheit mit der Türkei sehr niedrig und die mit beiden Ländern sehr hoch. Dies änderte sich erst 2013.

Abbildung 22: Heimatverbundenheit im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Neben der Heimatverbundenheit mit Deutschland oder mit der Türkei, wie sie seit 1999 erhoben wird, wurde in der Erhebung 2019, wie bereits 2017, die graduelle Zugehörigkeit zu den beiden Ländern abgefragt. Auch wenn dieser Indikator keinen längerfristigen Zeitvergleich zulässt, bildet er die Identifikation der Türkeistämmigen in NRW differenzierter ab als die Heimatverbundenheit, weshalb er hier etwas ausführlicher dargestellt wird.

Abbildung 23: Grad der Länderzugehörigkeit (Zeilenprozent)



2019 ist die Zugehörigkeit zur Türkei etwas stärker ausgeprägt als die zu Deutschland. So sehen sich 88 % sehr oder eher stark zur Türkei und 78 % sehr oder eher stark zu Deutschland zugehörig.⁹⁹

Obwohl ein schwacher, negativer Zusammenhang zwischen den Zugehörigkeiten besteht (Gamma -0,116*), fühlt sich ein Fünftel aller Befragten beiden Ländern sehr stark verbunden und ein Viertel sehr stark mit der Türkei und zugleich eher stark mit Deutschland.

Berechnet man das Verhältnis der angegebenen Zugehörigkeiten, indem der Wert der Zugehörigkeit zur Türkei vom Wert der Zugehörigkeit zu Deutschland abgezogen wird, erhält man eine Skala von -3 bis +3, wobei der Wert -3 eine deutlich geringere Zugehörigkeit zu Deutschland als zur Türkei markiert, der Wert 0 eine gleich starke Zugehörigkeit zu Deutschland und zur Türkei und der Wert +3 eine deutlich stärkere Zugehörigkeit zu Deutschland als zur Türkei – unabhängig vom absoluten Niveau.

Die Verteilung auf dieser Verhältnisskala zeigt einen großen Anteil an Befragten mit einer sehr ausgewogenen binationalen Identität, denn gut ein Drittel fühlt sich beiden Ländern in gleichem Umfang zugehörig, und weitere 42 % weichen nur um einen Grad voneinander ab, wobei 28 % eine etwas geringere Deutschland- als Türkeizugehörigkeit empfinden. Für 15 % gilt der umgekehrte Befund. Deutliche Differenzen in den Zugehörigkeiten – und damit eine starke Verbundenheit mit einem und eine geringe Verbundenheit mit dem anderen Land – zeigen zusammengefasst ein Fünftel der Befragten.

94 Vgl. Hans 2010; siehe auch Berry 1997.

95 Vgl. Hans 2010; siehe auch Berry/Sam 1996.

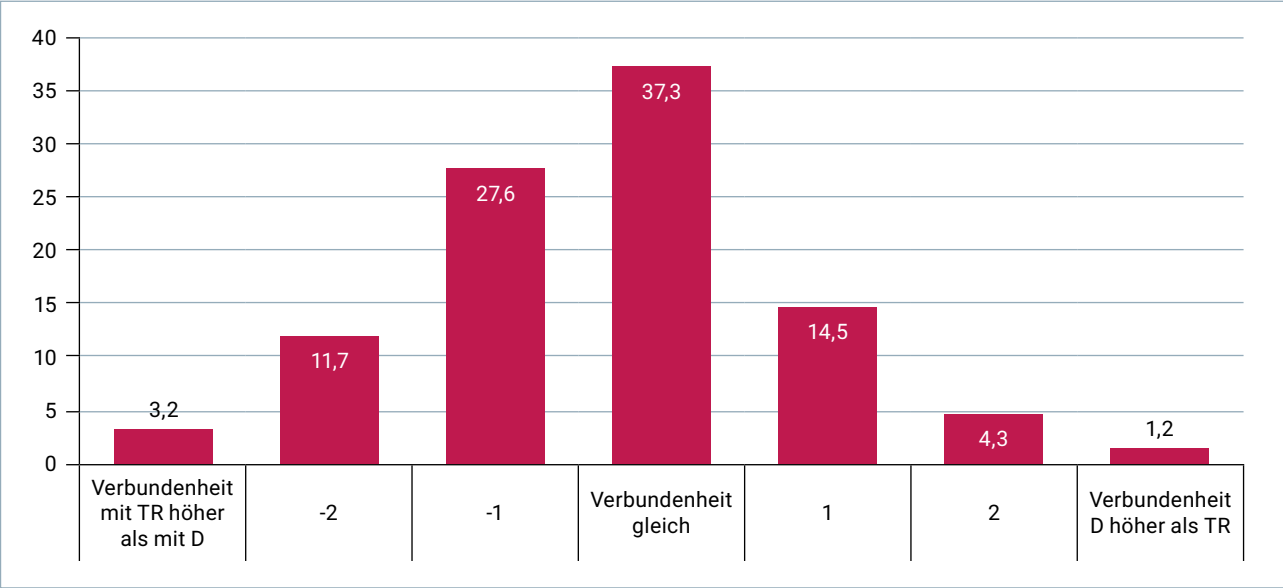
96 Verwendet werden unterschiedliche Begriffe (Bikulturalität, Doppelidentität, hybride Identitäten, interkulturelle Identität), die alle eine Identität bzw. kulturelle Orientierung beschreiben, die sowohl Elemente der Herkunfts- als auch der Aufnahmegesellschaft beinhaltet. Siehe Maehler 2012; Hans 2010; Sackmann 2006; Foroutan 2013; Bertelsmann-Stiftung 2009.

97 Zwar wurde auch 2013 diese Skala, aber mit anderer Kategorieneinteilung, erhoben, die Angaben aus dem Jahr 2013 werden hier deswegen nicht einbezogen.

98 2010 hielt der damalige türkische Ministerpräsident Erdoğan in Köln eine vielbeachtete Wahlkampfrede, bei der er Assimilation als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ bezeichnete und den „Deutschtürken“ versprach, sich für sie einzusetzen. <https://www.sueddeutsche.de/politik/Erdoğan-rede-in-koeln-im-wortlaut-assimilation-ist-ein-verbrechen-gegen-die-menschlichkeit-1.293718>

99 Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers NRW zeigt für die Zugehörigkeit (Zustimmung zur Aussage „Insgesamt fühle ich mich Deutschland/meinem Herkunftsland zugehörig“) ein deutliches Übergewicht der Zugehörigkeit zu Deutschland (86 % zu 50 %), das aber weitgehend auf den Aussiedlern in der Stichprobe beruht. vgl. VVR-Forschungsbereich 2018, S. 20.

Abbildung 24: Verhältnis der Zugehörigkeitsgrade zu Deutschland und der Türkei (Prozentwerte)



Aus der relativen Gleichverteilung der Zugehörigkeiten mit leichtem Übergewicht Richtung Türkei lässt sich schlussfolgern, dass diese ihre historisch und familial geprägte Bedeutung als „Heimat“ behält, unabhängig von der Bindung an Deutschland. Letztere „addiert“ sich zur Bindung an die Türkei hinzu.¹⁰⁰

Die Zugehörigkeit zur Türkei wird signifikant, aber schwach durch die Generationszugehörigkeit (Cramers V: 0,118**) und die Religiosität (Cramers V: 0,118***) beeinflusst: In den Nachfolgenerationen und unter wenig oder nicht Religiösen ist die Türkeizugehörigkeit erwartungsgemäß seltener als in der ersten Generation und bei sehr oder eher Religiösen. Auf den Grad der Zugehörigkeit zu Deutschland wirkt sich die Generationszugehörigkeit ebenfalls aus (Cramers V: 0,129**), allerdings ist die Korrelation vor allem dem Unterschied der Heiratsmigranten zu den anderen Generationen geschuldet; zwischen erster, zweiter und dritter Generation ist der Unterschied der Zugehörigkeit zu Deutschland bei Betrachtung der Mittelwerte gering und nicht signifikant – und bei der ersten Generation unerwarteter Weise sogar geringfügig höher als bei den beiden Nachfolgenerationen.¹⁰¹ Somit unterscheiden sich die Generationen weniger in der

Stärke der Deutschlandzugehörigkeit als vielmehr im Grad der Türkeizugehörigkeit. Erstgenerationsangehörige fühlen sich dabei nach wie vor stärker der Türkei zugehörig, bei Nachfolgenerationsangehörigen ist das Verhältnis ausgeglichener und damit noch stärker eine gleichgewichtete bikulturelle Orientierung sichtbar.

Tabelle 4: Grad der Länderzugehörigkeit nach Generation (Mittelwerte*)

	Grad der Länderzugehörigkeit	
	Türkei	Deutschland
Erste Generation	3,55	3,22
Zweite Generation	3,38	3,18
Dritte Generation	3,34	3,20
Heiratsmigranten	3,65	2,82
Cramers V	0,118**	0,129**

* Mittelwert auf einer Skala von 1 (= gar nicht) bis 4 (= stark)
Signifikanzniveaus: *** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05

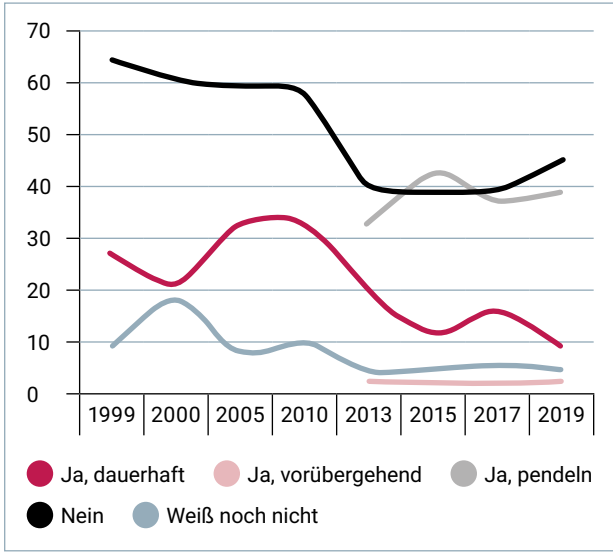
Stärker als mit der Generationszugehörigkeit ist der Zusammenhang des Grades der Zugehörigkeit zu Deutschland mit der kognitiven Integration (Cramers V: 0,223*) und der interaktionalen Integration

(Cramers V: 0,160***), je stärker diese ausfällt, desto stärker auch die Deutschlandzugehörigkeit. Zudem unterscheidet sich der Grad der Deutschlandzugehörigkeit nach Diskriminierungswahrnehmung (Cramers V: 0,139***). Wurde Diskriminierung erfahren, ist der Grad der Zugehörigkeit geringer. Keine Rolle spielt für den Grad der Deutschlandverbundenheit die Religiosität. Die ökonomische Integration, das Geschlecht und die wirtschaftliche Zukunftserwartung hängen wie die Religiosität nicht signifikant mit dem Zugehörigkeitsgrad zusammen.

Als die erste Generation der Türkeistämmigen nach Deutschland wanderte, war eine Rückkehr in die Türkei fest eingeplant. Auch als sich die gesetzlichen Bestimmungen der Arbeitsmigration änderten, Familienangehörige nachzogen und sich der Aufenthalt verstetigte, gehörte die Rückkehroption zum Lebensplan der Familien. Diese Rückkehroption hat sich zum Teil auf die Nachfolgenerationen übertragen und ist eine Erklärung für das Festhalten an der Türkei als „Heimat“, auch wenn man dort nie gelebt hat und ein dauerhaftes Leben dort auch nicht angestrebt wird. Gleichwohl besteht zumindest gedanklich die Option. Der Wunsch nach „Rückkehr“ insbesondere in der zweiten und dritten Generation kann jedoch auch durch Benachteiligungsempfinden oder durch als nicht angemessen empfundene Teilhabe verstärkt werden. 2019 wollen 45 % der befragten Türkeistämmigen nicht in die Türkei übersiedeln, 39 % können sich ein Pendeln, wie es bereits viele Senioren praktizieren, vorstellen. 2 % würden vorübergehend in der Türkei leben wollen und 9 % planen eine dauerhafte Übersiedlung. 5 % wissen noch nicht, ob sie übersiedeln wollen. Diese ausdifferenzierten Antwortmöglichkeiten bietet die Mehrthemenbefragung erst seit 2013, vorher wurde nur nach Rückkehrabsicht oder keiner Rückkehrabsicht unterschieden. Im Jahr 1999 plante gut ein Viertel eine Rückkehr, zwei Drittel planten diese nicht und fast jeder Zehnte wusste es noch nicht. Die Rückkehrabsicht stieg jedoch in den folgenden Jahren mit dem Höhepunkt 2009 (35 %), seit 2010 geht sie wieder zurück. Dieser Anstieg könnte Resultat der schon erwähnten positiven Wirtschaftsentwicklung in der ersten Dekade der 2000er Jahre in der Türkei sein, die mit

einer politischen und gesellschaftlichen Aufbruchsstimmung in Richtung Modernisierung und Europäisierung in den ersten Regierungsjahren der AKP verbunden war, was dazu führte, dass auch etliche Nachfolgenerationsangehörige eine Zukunft in der Türkei ins Auge fassten. Diese Stimmung kippte aber spätestens 2013 mit den Gezi-Protesten.¹⁰² Seit der differenzierten Abfrage der Rückkehroption wird zudem deutlich, dass ein erheblicher Teil der Befragten ein Pendelmodell der dauerhaften Rückkehr vorzieht.

Abbildung 25: Rückkehrabsicht im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Erstgenerationsangehörige möchten am häufigsten zurückkehren, allerdings planen sie zumeist zu pendeln (49 %), nur 4 % unter ihnen planen eine dauerhafte Rückkehr. In den weiteren Generationen nimmt die Bleibeabsicht zu, wobei mindestens jeder Zehnte aber auch eine dauerhafte Rückkehr plant. Auch unter den Angehörigen der Nachfolgenerationen ist der Plan noch verbreitet, zwischen Deutschland und der Türkei zu pendeln, mit abnehmender Tendenz.

Der Grad der kognitiven, ökonomischen und interaktionalen Integration wirkt sich kaum auf die Rückkehrabsicht aus. Ein schwacher Zusammenhang ergibt sich zur Diskriminierungswahrnehmung (Cramers V: 0,108*), bei einer solchen Wahrnehmung ist die Bleibeabsicht seltener. Bedeutender ist hier aber die Verbundenheit mit Deutschland (Cramers V: 0,161***) und der Türkei (Cramers V: 0,163***): Je stärker die Verbundenheit mit der

100 Auch die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers belegt dies für alle Zugewanderten: Eine starke Identifikation mit dem Herkunftsland bedeutet nicht zwangsläufig, sich weniger stark mit Deutschland zu identifizieren. 42 % der Zugewanderten fühlen sich demnach mit ihrem Herkunftsland und Deutschland gleichermaßen verbunden, lediglich 7 % fühlen sich ausschließlich dem Herkunftsland verbunden, 43 % nur Deutschland. Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 21.

101 Die Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers belegen ebenfalls sehr geringe Unterschiede im Zugehörigkeitsempfinden zu Deutschland der Zugewanderten insgesamt nach Generationen, allerdings steigt hier die Zugehörigkeit in der zweiten Generation etwas an (von 85 % auf 89 %). Zugleich zeigt sich für Zugewanderte insgesamt, im Unterschied zu unseren Ergebnissen zu Türkeistämmigen, dass bikulturelle Orientierungen in der zweiten Generation seltener werden. Ein Grund hierfür kann z.B. eine sehr seltene bikulturelle Orientierung von Aussiedlern sein. Vgl. SVR-Forschungsbereich 2018, S. 20-21.

102 2013 protestierten vor allem junge Menschen gegen die Bebauung des Gezi-Parks in Istanbul. Die Demonstrationen entwickelten sich nach einem gewaltsamen Polizeieinsatz zu einem generellen Protest gegen die Regierung, die restriktiv gegen die Demonstrationen vorging, wobei die Protestbewegung viel internationale Unterstützung auch von in Deutschland lebenden Türkeistämmigen erhielt.

Türkei und je schwächer die mit Deutschland, desto häufiger ist die Rückkehrneigung.

Tabelle 5: Rückkehrabsicht nach Generation (Zeilenprozent)

	Rückkehrabsicht			
	Nein	Ja, dauerhaft	Ja, vorübergehend	Ja, pendeln
Erste Generation	40,8	3,9	6,8	48,5
Zweite Generation	46,2	10,2	2,1	41,5
Dritte Generation	56,5	11,9	2,4	29,2
Heiratsmigranten	44,3	9,4	1,0	45,3
Cramers V	0,099**			
Gesamt	47,3	9,4	2,4	40,8

Signifikanzniveaus: *** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05

6.2. Nähe und Distanz zur deutschen Gesellschaft

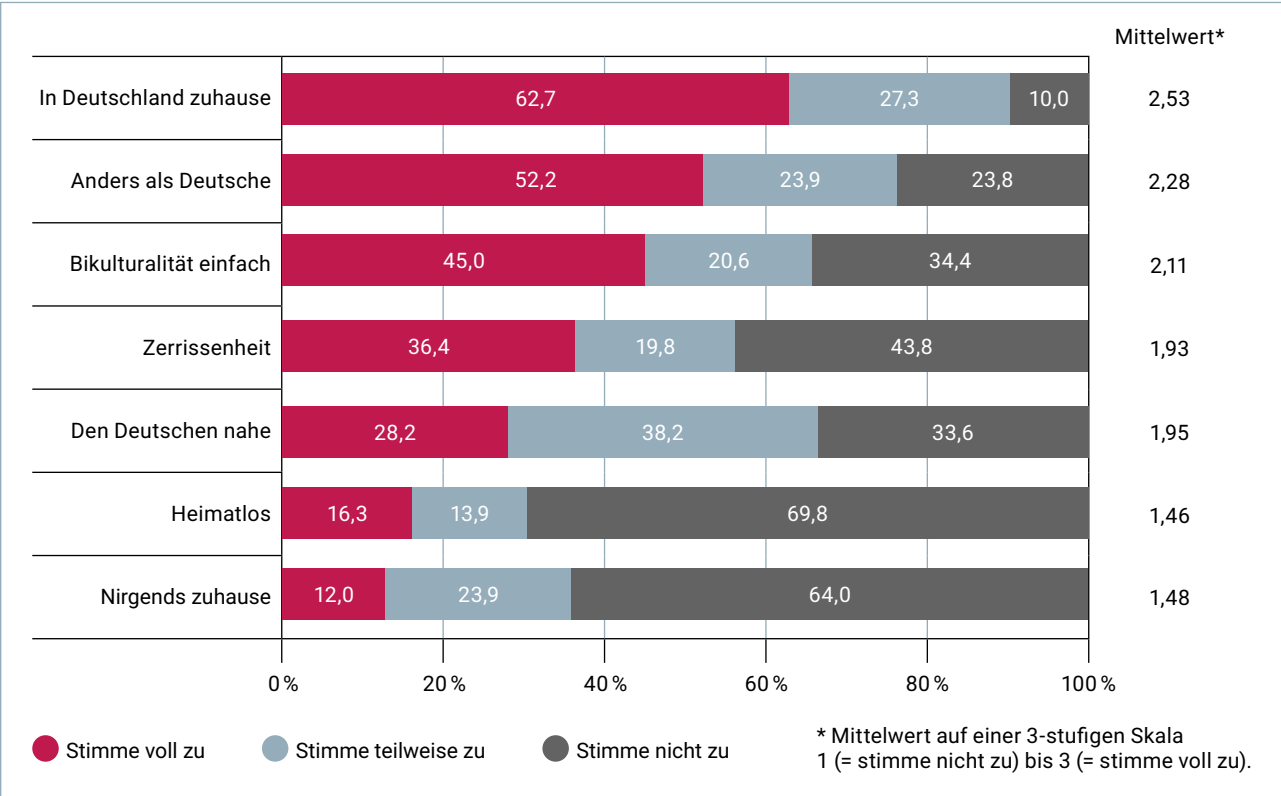
Die Betrachtung der Heimatverbundenheit und Zugehörigkeit hatte eine in allen Generationen vorhandene und weit verbreitete Bikulturalität mit einem leichten Übergewicht in Richtung Türkei ergeben. Denn auch, wenn die Verbundenheit mit Deutschland stark ausgeprägt ist, bleibt die Bindung an die Türkei erhalten; viele Befragte in allen Generationen empfinden beide Länder als Heimat.

Zur vertiefenden Betrachtung des Verhältnisses der Türkeistämmigen zu Deutschland und der Mehrheitsgesellschaft wurden die Befragten gebeten, eine Reihe von Aussagen zur Nähe und Distanz zur deutschen Gesellschaft zu bewerten. Diese Aussagen wurden nicht kontinuierlich, aber bereits 2001, 2013, 2015 und 2017 abgefragt.¹⁰³ Da 2013 eine andere Kategorisierung vorgenommen wurde (4 statt 3 Kategorien), werden die Ergebnisse von 2013 hier nicht einbezogen.

Die Betrachtung der Zustimmung zu den verschiedenen Aussagen 2019 offenbart eine Mischung aus Nähe und Distanz und illustriert die Komplexität der Identitäten der Befragten: Einerseits fühlen sich 63 % der Befragten in Deutschland zuhause, andererseits denken 52 %, sie seien trotz langjährigen Aufenthalts sehr anders als Deutsche (jeweils volle Zustimmung). Nur 28 % stehen den Deutschen nahe und 36 % sehen sich hin- und hergerissen zwischen den beiden Ländern. Erfreulich ist, dass zugleich 45 % die deutsche und die türkische Lebensweise als leicht vereinbar empfinden, also in der Bikulturalität keinen Konflikt sehen. Als heimatlos und nirgends zugehörig fühlen sich 16 % und als weder in Deutschland noch in der Türkei richtig zuhause sehen sich 12 %.

Die Zustimmungen zu den Aussagen sind nicht unabhängig voneinander, sie konstituieren ein Muster, das zwei Dimensionen abbildet, wie anhand einer Faktoranalyse¹⁰⁴ herausgearbeitet werden kann: Der erste Faktor bildet sich aus der Bewertung von Items, die Nähe und Zugehörigkeit ausdrücken: den Deutschen nahe, einfache Bikulturalität, in Deutschland zuhause. Zum anderen ergab sich die Dimension der Distanz bzw. Marginalisierung: heimatlos, Zerrissenheit, nirgends zuhause. Jeweils drei Aussagen werden also in ähnlicher Weise beantwortet, und falls in einer Dimension zustimmend, dann in der anderen eher ablehnend. Quer zu diesen beiden Dimensionen liegt die Aussage zur Andersartigkeit, da sie eine (geringe) Faktorladung bei beiden Dimensionen zeigt – zum Distanz-Faktor positiv und zum Nähe-Faktor negativ. Befragte, die den Aussagen zur Nähe zustimmen, stimmen der Andersartigkeit nicht zu.

Abbildung 26: Zustimmung zu Aussagen zum Verhältnis zur deutschen Gesellschaft (Zeilenprozent)



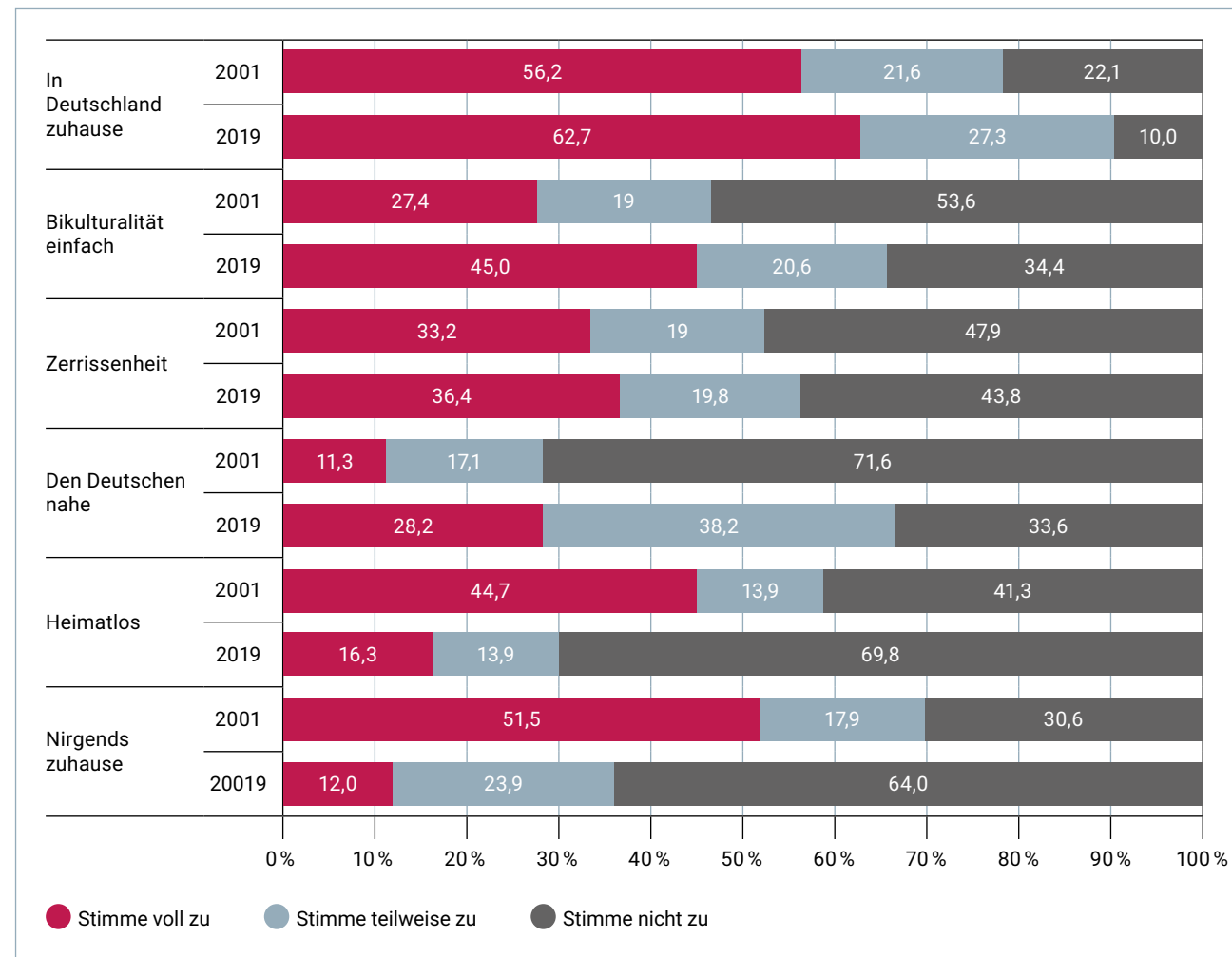
Betrachtet man die Zeit zwischen 2001¹⁰⁵ und 2019, kann man eine positive Entwicklung in Richtung zunehmender Nähe und abnehmender Distanz konstatieren: Marginalisierung ist zurückgegangen (heimatlos -25 Prozentpunkte, nirgends zuhause -18 Prozentpunkte), die Zerrissenheit hat ebenfalls abgenommen (-10 Prozentpunkte), Nähe und einfach zu bewerkstelligende Bikulturalität haben zugenommen (+16 Prozentpunkte bzw. +18 Prozentpunkte), auch das Sich-Zuhause-Fühlen ist etwas häufiger (+6 Prozentpunkte).

Um den Grad von Nähe und Distanz zur deutschen Gesellschaft verschiedener Gruppen übersichtlich vergleichen zu können, wurde ein summativer Index Nähe/Distanz aus den Items gebildet.¹⁰⁶ Der Mittelwert dieses Index, der Ausprägungen zwischen 0 (= geringe Nähe/Zugehörigkeit) und 1 (= große Nähe/Zugehörigkeit) annehmen kann, liegt 2019 bei 0,61. 2015 erreichte der Index den gleichen Wert wie 2019, 2017 war er mit 0,49 deutlich niedriger.¹⁰⁷

103 Ausführliche Items:
In D zuhause: Ich fühle mich in Deutschland zuhause.
Anders als Deutsche: Obwohl ich hier aufgewachsen bin bzw. hier lange lebe, bin ich doch sehr anders als Deutsche.
Bikulturalität einfach: Ich finde es eigentlich einfach, die deutsche und die türkische Lebensweise zusammenzubringen.
Zerrissenheit: Ich fühle mich manchmal hin- und hergerissen zwischen der Türkei und Deutschland.
Den Deutschen nahe: Ich fühle mich den Deutschen ziemlich nahe.
Heimatlos: Manchmal fühle ich mich heimatlos und weiß nicht, wohin ich gehöre.
Nirgends zuhause: Eigentlich fühle ich mich weder in Deutschland noch in der Türkei richtig zuhause.
104 Die Faktoranalyse setzt die Bewertungen der verschiedenen Items zu einander in Beziehung und berechnet Zusammenhänge im Antwortverhalten, die sich zu Dimensionen (oder Faktoren) zusammenfassen bzw. verdichten lassen. Vgl. Backhaus et al. 2003, S. 259-307.

105 2001 wurde das Item „Obwohl ich hier aufgewachsen bin bzw. hier lange lebe, bin ich doch sehr anders als Deutsche“ nicht erhoben.
106 Dazu wurden die Items zunächst entsprechend der Dimensionen der Faktoranalyse in eine einheitliche Richtung umcodiert; ein hoher Wert bildet Nähe ab und ein niedriger Wert Distanz. Diese Werte wurden anschließend in eine Skala von 0 bis 1 umgewandelt, summiert und durch die Anzahl der einfließenden Items geteilt, so dass eine Skala entstand, die von 0 (= Distanz) bis 1 (= Nähe) reicht. So können Mittelwerte verschiedener Gruppen miteinander verglichen und der relative Grad der Nähe ermittelt werden; siehe Bildung der Indices im Anhang.
107 Der Index lässt sich nur eingeschränkt mit 2001 vergleichen, da damals nur sechs und nicht sieben Items einfließen. Der Mittelwert 2001 betrug 0,48.

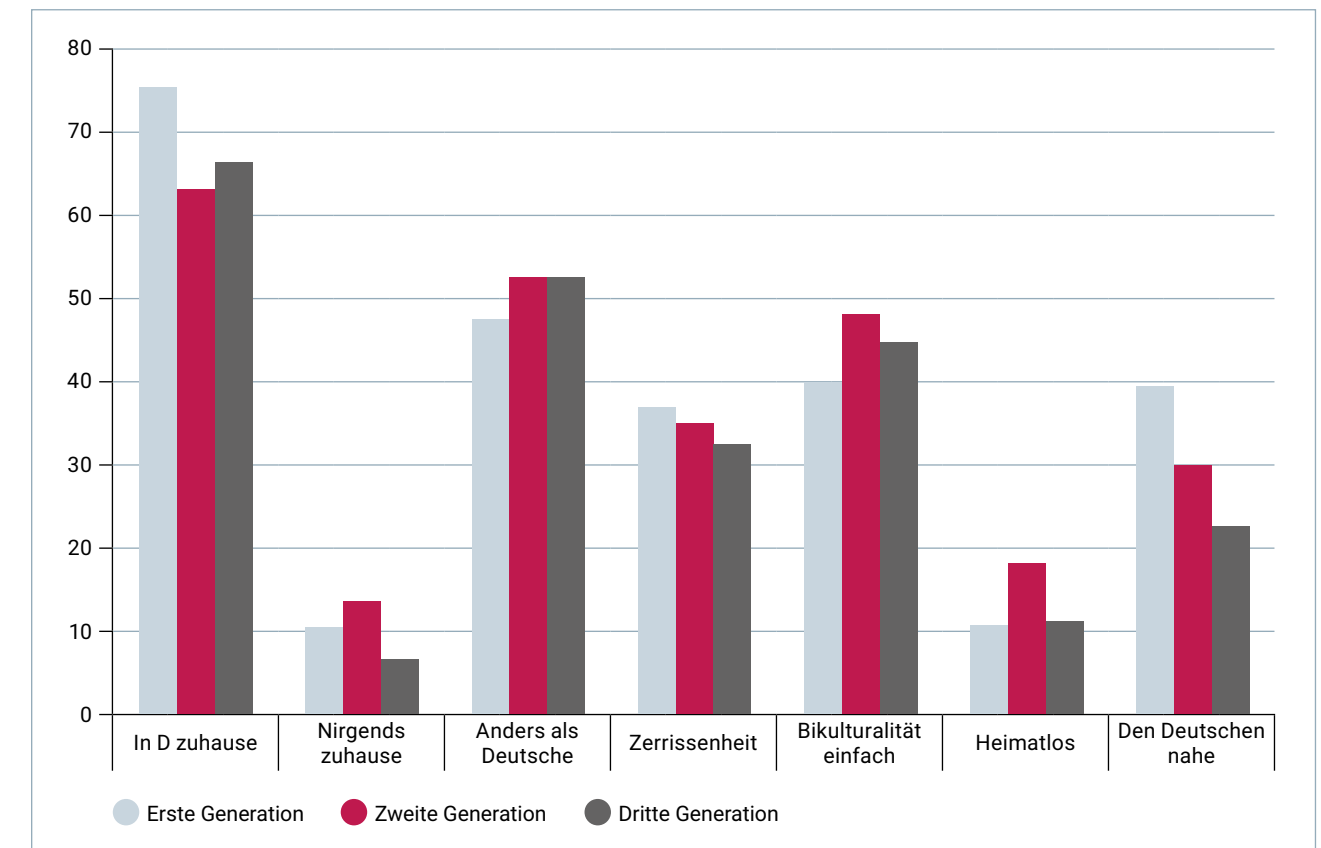
Abbildung 27: Zustimmung zu Aussagen zum Verhältnis zur deutschen Gesellschaft 2001 und 2019 (Prozentwerte)



Nach Generationszugehörigkeit unterscheidet sich der Index leicht. Bemerkenswert ist dabei, dass Erstgenerationsangehörige mit einem Wert von 0,65 eine größere Nähe zur deutschen Gesellschaft aufweisen als Angehörige der Nachfolgegenerationen mit den Werten 0,60 bzw. 0,61 (Cramers

V: 0,151**). Eine mögliche Erklärung kann darin liegen, dass Erstgenerationsangehörige, die sich in Deutschland nicht wohl fühlen und geringe Nähe empfinden, häufiger bereits in die Türkei zurückgekehrt sind.

Abbildung 28: Zustimmung zu Aussagen zum Verhältnis zur deutschen Gesellschaft nach Generation (Prozentwerte)



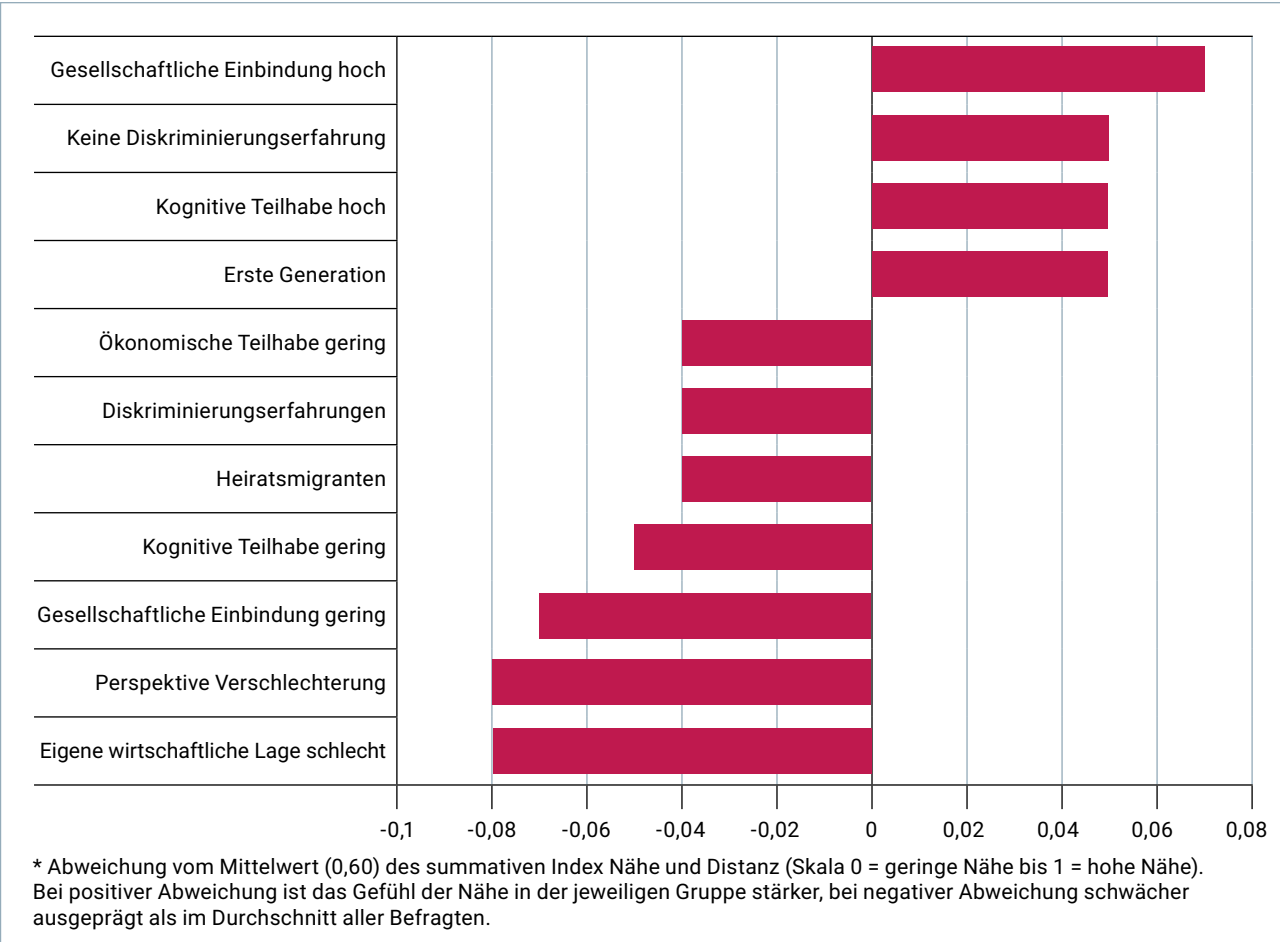
Betrachtet man die einzelnen Items, ist die Zustimmung der ersten Generation bei den Nähe ausdrückenden Aussagen „Ich fühle mich in Deutschland zuhause“ und „den Deutschen nahe“ häufiger. Seltener empfinden sie Marginalisierung, also Heimatlosigkeit und sind nirgends zuhause. Zugleich sind sie aber auch häufiger zerrissen und Bikulturalität fällt ihnen seltener leicht. Das Leben in zwei Kulturen scheint für die Nachfolgegenerationen einfacher zu sein, zugleich fühlen sie sich den Deutschen seltener nahe, in Deutschland zuhause und häufiger anders als Deutsche. In der zweiten Generation fällt die hohe Zustimmung zur Heimatlosigkeit auf. Die geringere Nähe der Nachfolgegenerationen kann mit den unterschiedlichen Ansprüchen der Generationen an Akzeptanz und Anerkennung zu tun haben: Die erste Generation war sich der Fremdheit stärker bewusst und hatte aufgrund der Rückkehrabsicht auch weniger den Anspruch, als gleichberechtigter Teil der Mehrheitsgesellschaft akzeptiert zu werden. Dies ist bei den Nachfolgegenerationen anders.¹⁰⁸

Auch die Religiosität steht mit dem Index in Zusammenhang: Weniger Religiöse erreichen höhere Werte (0,63) als stärker Religiöse (0,58, Cramers V: 0,175*). Stärker unterscheiden sich die Index-Mittelwerte jedoch nach Diskriminierungswahrnehmung (Cramers V: 0,216***) und nach interaktionaler Integration (Cramers V: 0,194***). Die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage (Cramers V: 0,172**) und die wirtschaftliche Perspektive (Cramers V 0,168*) beeinflussen den Index ebenfalls, jedoch ebenso wie die Religiosität eher in geringem Umfang.

Keinerlei Unterschiede in der Ausprägung des Index ergeben sich nach Geschlecht. Auch die ökonomische Integration wirkt sich nicht aus. Der Zusammenhang mit der kognitiven Integration zeigt zwar ebenfalls keinen signifikanten Korrelationswert, die Mittelwerte deuten aber dessen ungeachtet auf eine Nähe zu Deutschland mit steigender Bildung hin.

¹⁰⁸ Siehe Uslucan 2017.

Abbildung 29: Größte Abweichung* verschiedener Gruppen vom Durchschnittswert des Index von Nähe und Distanz (Abweichung vom Mittelwert)



Diejenigen sozialen Gruppen, die am stärksten nach unten vom Mittelwert abweichen, also eine deutlich unterdurchschnittliche Nähe zu Deutschland empfinden, sind Befragte, die die eigene wirtschaftliche Lage und Perspektive als schlecht einschätzen, deren Integration in den verschiedenen Dimensionen gering ist und die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Besonders ausgeprägt ist die Nähe, wenn die interaktionale und kognitive Integration hoch ist, keine Diskriminierung erfahren wurde sowie bei Erstgenerationsangehörigen.

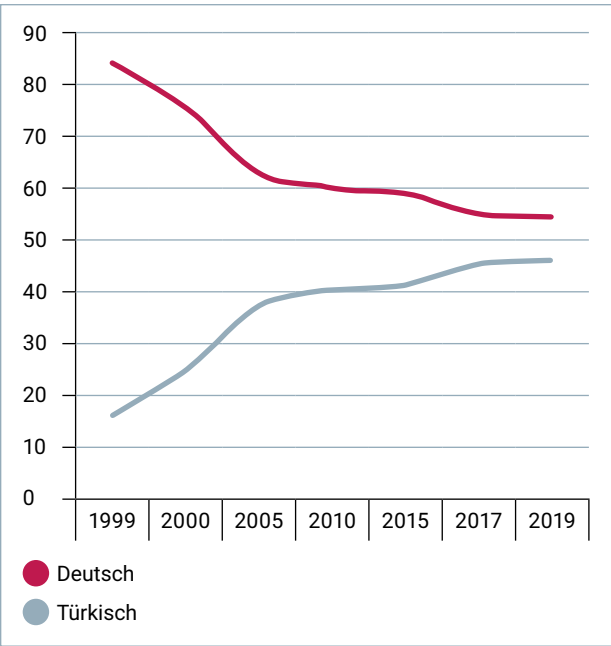
Somit lässt sich insgesamt feststellen, dass die Nähe und Distanz zu Deutschland in ihren Facetten durch zahlreiche Merkmale bestimmt wird. Im Zeitverlauf, aber nicht im Generationenvergleich nimmt die empfundene Nähe zur deutschen Gesellschaft zu. Ursache für den ausbleibenden Generationeneffekt könnten die höheren Ansprüche an Akzeptanz und Gleichbehandlung der Nachfolgegenerationen sein, aber auch die Remigration derjenigen Erstgenerationsangehörigen, die wenig Nähe empfinden.

109 Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 39.

6.3. Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht

Durch die Reform des Staatsangehörigenrechts im Jahr 2000 erhalten in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit. Obwohl der Kreis der Einbürgerungsberechtigten durch die Reform erweitert wurde, gingen seitdem die Einbürgerungszahlen unter Türken deutlich und stetig zurück, von knapp 31.000 im Jahr 2000 auf 4.700 im Jahr 2018. Problematisch aus Sicht der Zugewanderten ist vor allem die notwendige Aufgabe der bisherigen Staatsbürgerschaft. Die Einbürgerungsquote – der Anteil der jährlichen Einbürgerungen an den potenziell einbürgerungsberechtigten Ausländern – lag in NRW 2017 bei 1,9 % und damit etwas unterhalb des Bundesdurchschnitts.¹⁰⁹

Abbildung 30: Anteil deutscher und türkischer Staatsbürger im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Aktuell sind 46 % der erwachsenen türkeistämmigen Zugewanderten in NRW deutsche Staatsbürger, deren Anteil zwar naturgemäß im Zeitverlauf deutlich zugenommen hat, in den letzten Jahren aber mit nur noch geringen jährlichen Steigerungen. Insbesondere nach 2005 stieg der Anteil der deutschen Staatsbürger noch langsamer als zuvor, möglicherweise eine Folge der Verschärfung der Einbürgerungsbedingungen durch die Einführung des Sprachtests 2007 und des Einbürgerungstests 2008.

Tabelle 6: Staatsbürgerschaft nach verschiedenen Merkmalen (Prozentwerte)

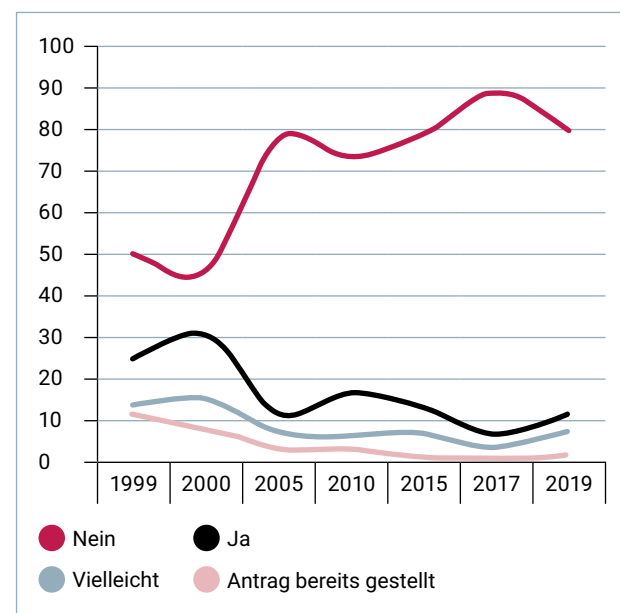
		Staatsbürgerschaft	
		Deutsch	Türkisch
Geschlecht	Männlich	45,9	54,1
	Weiblich	45,6	54,4
	Cramers V	n.s.	
Generation	Erste Generation	18,9	81,1
	Zweite Generation	53,9	46,2
	Dritte Generation	77,0	23,0
	Heiratsmigranten	14,7	85,3
	Cramers V	0,444***	
Religiosität	Sehr/eher religiös	43,3	56,7
	Eher nicht/gar nicht religiös	52,9	47,1
	Cramers V	0,076*	
Verbundenheit mit der Türkei	Stark	43,6	56,4
	Schwach	60,8	39,2
	Cramers V	0,113***	
Verbundenheit mit Deutschland	Stark	48,5	51,5
	Schwach	36,6	63,4
	Cramers V	0,099**	
Index kognitive Integration	Gering	14,1	85,9
	Eher gering	28,3	71,7
	Eher hoch	48,5	51,5
	Hoch	65,5	34,5
	Cramers V	0,318***	
Index ökonomische Integration	Gering	33,6	66,4
	Eher gering	42,9	57,1
	Eher hoch	47,7	52,3
	Hoch	61,5	38,5
	Cramers V	0,167**	
Index interaktive Integration	Gering	31,4	68,6
	Eher gering	48,0	52,0
	Eher hoch	52,3	47,7
	Hoch	54,8	45,2
	Cramers V	0,197***	
Gesamt		45,8	54,2

Signifikanzniveaus:
*** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05 n.s. = nicht signifikant

Frauen und Männer sind gleich häufig deutsche Staatsbürger, die Religiosität bewirkt nur leichte Unterschiede in der Verteilung – sehr und eher Religiöse sind etwas seltener deutsche Staatsbürger. Der Zusammenhang mit der Verbundenheit mit Deutschland und der Türkei ist erstaunlich gering, gilt eine Einbürgerung doch häufig als Endpunkt einer gelungenen, auch identifikativen Integration. Zwar ist unter denjenigen, die sich schwach mit der Türkei und stark mit Deutschland verbunden fühlen, der Anteil deutscher Staatsbürger höher, das Korrelationsmaß zeigt jedoch eher schwache Zusammenhänge.

Wesentlich ausgeprägter und eindeutiger sind die Zusammenhänge der Staatsangehörigkeit mit der Generationszugehörigkeit. Nicht überraschend steigt der Anteil deutscher Staatsbürger erheblich von der ersten über die zweite zur dritten Generation, in der bereits drei Viertel der Befragten über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen;¹¹⁰ in der zweiten Generation sind es mehr als die Hälfte. Erwartungsgemäß bestehen auch Zusammenhänge zwischen der Staatsbürgerschaft und dem Grad der Integration, am stärksten bezüglich der kognitiven Integration und des diesbezüglichen Index, wobei mit dem Grad der Integration auch der Anteil der Deutschen zunimmt.

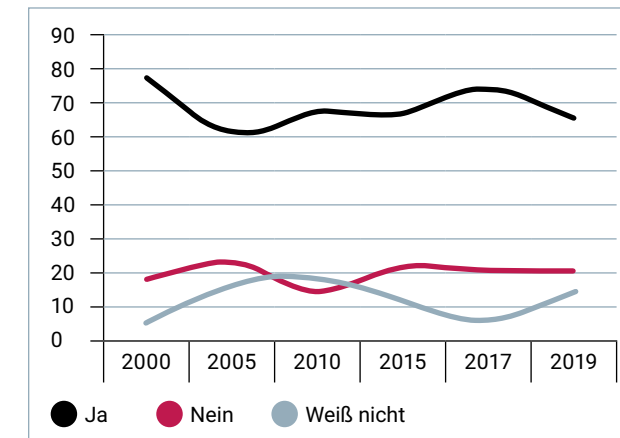
Abbildung 31: Absicht zur Einbürgerung türkischer Staatsbürger im Zeitverlauf (Prozentwerte)



Das Einbürgerungspotenzial scheint relativ ausgeschöpft zu sein, da 80 % der türkischen Staatsbürger (n = 544) eine Einbürgerung definitiv ausschließen. Nur 11 % tragen sich mit der festen Absicht, sich einbürgern zu lassen, weitere 7 % erwägen eine Einbürgerung. Diese aktuelle Verteilung entspricht der des Jahres 2015, 2017 war die Einbürgerungsabsicht noch seltener. Der Zeitverlauf zeigt, dass die definitive Absicht zur Einbürgerung seltener und die definitive Absage an die Einbürgerung häufiger wird. Letztere hat vor allem nach dem Jahr 2000 – vermutlich aufgrund der Enttäuschung über die Nichtzulassung der doppelten Staatsbürgerschaft – wesentlich zugenommen.

Auch bei der Absicht zur Einbürgerung unterscheiden sich die Geschlechter nicht. Nach Religiosität zeigen sich leichte Unterschiede (Cramers V: 0,137**), indem die Einbürgerungsabsicht unter wenig Religiösen häufiger (33 %) ist als bei eher oder sehr Religiösen (18 %). Wie bei der Staatsbürgerschaft variiert die Einbürgerungsabsicht nach Generationszugehörigkeit (Cramers V: 0,233***). Obwohl in den Nachfolgegenerationen bereits ein großer Teil deutsche Staatsbürger sind, ist dort die Absicht zur Einbürgerung wesentlich häufiger – 22 % in der zweiten und 44 % in der dritten Generation, aber nur 7 % in der ersten. Anders als bei der Staatsangehörigkeit sind bei der Einbürgerungsabsicht die Differenzen nach Grad der Integration gering und nur bezüglich der interaktionalen Integration signifikant (Cramers V: 0,121*), wobei mit dem Grad der Integration auch die Einbürgerungsabsicht wahrscheinlicher wird. Die Verbundenheit mit der Türkei nimmt nicht signifikant Einfluss auf die Einbürgerungsabsicht, auch wenn die Verteilung eine etwas häufigere Absicht bei schwach mit der Türkei verbundenen zeigt (24 % zu 20 %). Die Verbundenheit mit Deutschland wirkt sich etwas stärker aus (Cramers V: 0,110**): Ist die Verbundenheit ausgeprägt, haben 22 % der türkischen Staatsbürger die Absicht, sich einbürgern zu lassen, bei schwacher Verbundenheit sind es 13 %. Dies zeigt, dass eine ausgeprägte Bilingualität einer Einbürgerung nicht im Wege steht.

Abbildung 32: Subjektive Erfüllung der Einbürgerungskriterien im Zeitverlauf (Prozentwerte)

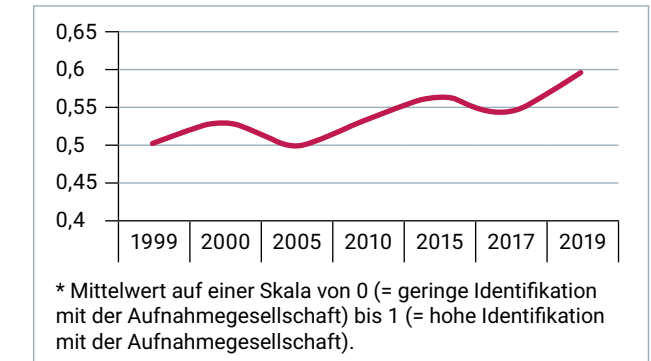


Nach eigenen Angaben erfüllen zwei Drittel der noch nicht eingebürgerten erwachsenen Türkeistämmigen die Voraussetzungen für die Einbürgerung nach dem geltenden Staatsangehörigkeitsgesetz, 20 % erfüllen die Voraussetzungen subjektiv nicht und 14 % wissen nicht, ob sie die Voraussetzungen erfüllen. Im Zeitverlauf schwankt die Einschätzung der Erfüllung der Einbürgerungskriterien: Im Jahr 2000 war der Anteil derjenigen, die subjektiv die Kriterien erfüllten, größer als 2019. Problematisch ist hier ein 2019 kurzfristig wieder gestiegener Anteil von Befragten, die nicht wissen, ob sie die Kriterien erfüllen. Hintergrund kann die mehrfache Änderung des Gesetzes mit der Verschärfung der Kriterien sein, aber auch die nach Ausländerbehörden unterschiedliche Handhabung und Auslegung der Bestimmungen, wie beispielsweise der Nachweis von Sprachkenntnissen, die für Verwirrung sorgt.¹¹¹

Die Indikatoren der Identifikation mit der Mehrheitsgesellschaft, die über einen längeren Zeitraum erhoben wurden, wie die Heimatverbundenheit, die Rückkehrabsicht sowie deutsche Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht weisen in keine einheitliche Richtung. Der summative Index der Identifikation mit Deutschland¹¹² zeigt im Zeitverlauf jedoch tendenziell eine leichte Zunahme. Insgesamt bewegt er sich auf hohem Niveau, aktuell liegt der Wert höher als jemals zuvor. Die Rückgänge

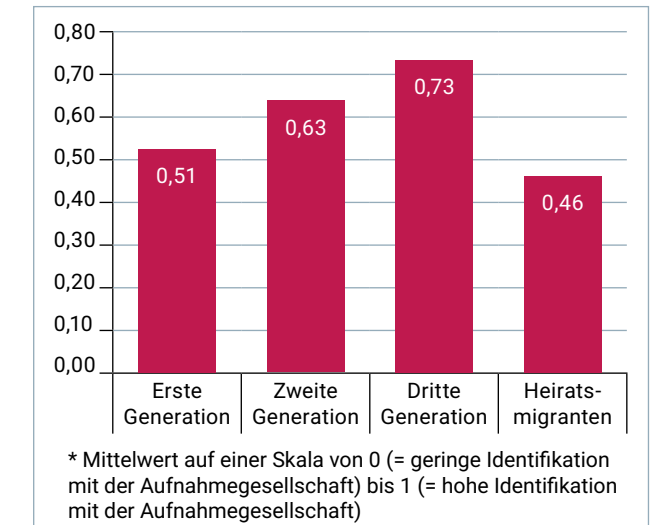
2005 und 2017 lassen sich mit Enttäuschungen beim Staatsangehörigkeitsrecht und mit den Spannungen im bilateralen Verhältnis erklären. So hatte sich in der Mehrthemenbefragung 2017¹¹³ gezeigt, dass die bilateralen Spannungen eher zu einer Abnahme der Deutschland- und einer Zunahme der Türkeizugehörigkeit führen.

Abbildung 33: Index der Identifikation im Zeitverlauf (Mittelwerte*)



Wie die kognitive Integration steigt die Identifikation mit Deutschland im Generationenverlauf. (Cramers V: 0,217***), wobei allerdings die Identifikation der ersten Generation ausgeprägter als die von Heiratsmigranten ist. Somit lässt sich auch für die Identifikation mit Deutschland ein intergenerationaler Integrationsfortschritt festhalten, auch wenn die Bindung an die Türkei über die Zeit und über die Generationen bestehen bleibt.

Abbildung 34: Index der Identifikation nach Generation (Mittelwerte*)



110 Zu berücksichtigen ist hier, dass Kinder ausländischer Eltern, die seit dem Jahr 2000 – und auf Antrag der Eltern auch bereits seit 1990 – in Deutschland geboren werden, zumeist automatisch neben ihrer ausländischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Zunächst mussten sich diese Kinder dann bis zum 21. Lebensjahr für eine Staatsbürgerschaft entscheiden, seit 2014 ist diese sogenannte „Optionspflicht“ ausgesetzt. Somit ist die deutsche Staatsbürgerschaft in der dritten Generation häufig kein Resultat einer bewussten Einbürgerung.

111 Vgl. hierzu Thränhardt 2017.

112 Aus den Merkmalen Heimatverbundenheit, Rückkehrabsicht, Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht mit Werten von 0 (geringe Identifikation) bis 1 (hohe Identifikation). Zur Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Integrationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Integrationsgrad) entstand. Der Index besagt somit, dass die Befragten bei Zugrundelegung bestimmter Indikatoren und den jeweiligen Ausprägungen relativ höhere oder geringere Werte der Integration aufweisen. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.

113 Vgl. Sauer 2018

7. Politische Partizipation

Für die Funktionsfähigkeit eines demokratischen politischen Systems ist von zentraler Bedeutung, dass möglichst alle Bürger gleichermaßen Einfluss auf Entscheidungen nehmen können und auch tatsächlich nehmen – sowohl durch Wahlen als auch durch Engagement in politischen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen. Sind bestimmte Gruppen von politischen Aktivitäten ausgeschlossen oder nehmen sie nicht wahr, beeinträchtigt dies die Legitimität von politischen Entscheidungen. Als problematisch wird seit Jahren der Ausschluss der aktuell rund 411.000 volljährigen türkischen Staatsbürger in NRW¹¹⁴ von Kommunal-, Landtags-, und Bundestagswahlen diskutiert; die von ausländischen Bewohnern der Kommunen gewählten kommunalen Integrationsräte haben nur sehr begrenzt Einflussmöglichkeiten auf politische Entscheidungen und sind daher kein adäquater Ersatz.¹¹⁵

Die politische Partizipation von Zugewanderten ist darüber hinaus indirekt mit Blick auf die Sozialintegration von großer Bedeutung. Fehlende Berücksichtigung der Interessen von Zugewanderten (oder auch nur der Eindruck einer solchen fehlenden Berücksichtigung) im politischen Prozess kann auf Seiten der Zugewanderten zu einer Entfremdung vom politischen System und letztlich von der Gesellschaft insgesamt führen. Zudem kann die mangelnde Berücksichtigung zu suboptimalen Rahmenbedingungen für Integration führen.

Seit 1999 werden im Rahmen der Mehrthemenbefragung das Interesse an der Politik in Deutschland und in der Türkei, die Wahrnehmung/Beurteilung institutioneller Interessenvertreter, die Wichtigkeit politischer Probleme und die Wahlabsicht bzw. die Parteipräferenz erhoben.

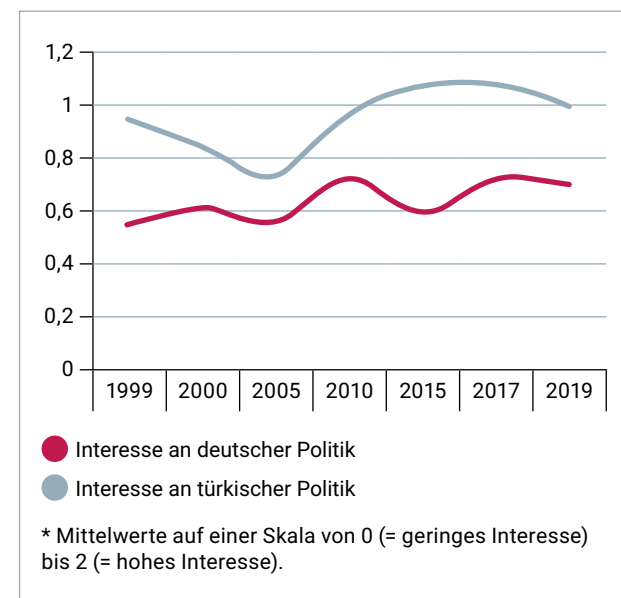
7.1. Politisches Interesse

Wesentlich für die Motivation zu politischer Partizipation ist das politische Interesse. Dieses Interesse beeinflusst nicht nur die Teilnahme an Wahlen, sondern auch das Engagement in Organisationen – sei es in den politischen Parteien oder in eigen-

ethnischen Verbänden. Politisches Interesse ist Voraussetzung dafür, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen, sich zu informieren und gegebenenfalls aktiv zu werden. Es wird von soziodemographischen Merkmalen beeinflusst, ebenso wie von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Beteiligungsmöglichkeiten.

2019 äußern mehr als die Hälfte der türkeistämmigen Befragten (52 %) nur geringes Interesse an deutscher Politik, 27 % geben ein mittleres und 22 % ein großes Interesse an. Das Interesse an türkischer Politik ist etwas höher, je ein Drittel hat geringes, mittleres oder großes Interesse daran. Auf einer Skala von 0 (= geringes) bis 2 (= großes Interesse) liegt das Interesse an deutscher Politik im Durchschnitt bei einem Wert von 0,70, das an türkischer Politik bei 0,99.

Abbildung 35: Interesse an deutscher und türkischer Politik im Zeitverlauf (Mittelwerte*)



Im Zeitverlauf seit 1999 lag das Interesse an türkischer Politik immer über dem an deutscher. Allerdings ist eine leichte, nicht immer lineare Zunahme des Interesses an deutscher Politik zu erkennen – 2005 und 2015 zeigten sich leichte Rückgänge. Das gestiegene Interesse an deutscher Politik geht nicht klar zu Lasten des Interesses an türkischer – bis 2010 nimmt das Interesse an Politik in beiden Ländern parallel ab bzw. zu. 2010 zeigt sich ein Höhepunkt beim Interesse an deutscher Politik – der Aufschwung kann durchaus aufgrund der

Sarrazin-Debatte gestoppt worden sein. Danach entwickelten sich die Interessen auseinander, das an türkischer Politik nimmt zu, das an deutscher ab, vielleicht als Resultat der türkischen Politik, die die „Deutschtürken“ umwirbt und verstärkt Angebote der Interessenvertretung unterbreitet. Seit 2017 ist das Interesse an deutscher Politik wieder ausgeprägter, das an türkischer Politik ist aktuell etwas gesunken, hier könnten sich die in die Kritik geratene türkische Innenpolitik und eine daraus folgende Verdrossenheit bemerkbar machen.

Das Interesse an Politik in beiden Ländern hängt ausgesprochen deutlich miteinander zusammen (Gamma 0,644***). 74 % derjenigen, die sich stark für die Politik in Deutschland interessieren, interessieren sich auch stark für türkische Politik. Rund die Hälfte derjenigen, die sich wenig für deutsche Politik interessieren, interessieren sich auch wenig für türkische Politik.

Unabhängig vom Migrationshintergrund und den rechtlichen Rahmenbedingungen wird politisches Interesse durch Geschlecht, Alter, Bildung und Erwerbsbeteiligung beeinflusst, bei Zugewanderten werden darüber hinaus Einflüsse durch Staatsbürgerschaft, Generation und den Grad der Integration kenntlich.¹¹⁶

Die Zusammenhangsanalyse zeigt für das Interesse an deutscher wie an türkischer Politik sehr ähnliche und vor allem in die gleiche Richtung gehende Verteilungen, die Korrelationen sind beim Interesse an deutscher Politik jedoch ausgeprägter. Frauen haben seltener Interesse an Politik bezogen auf beide Länder, und im Generationenverlauf nimmt das Interesse zu. Deutsche Staatsbürger haben ein stärker ausgeprägtes politisches Interesse bezogen auf beide Länder, wenngleich der Zusammenhang für die Türkei nicht signifikant ist. Mit der kognitiven und ökonomischen Integration und der interaktionalen Integration steigt das Interesse an Politik. Interessanterweise nimmt mit steigender Identifikation mit Deutschland das Interesse an der Politik in beiden Ländern zu. Bemerkenswert ist ebenso, dass Befragte, die nur eine geringe Identifikation mit Deutschland aufweisen, trotzdem für beide Länder ein recht hohes politisches Interesse formulieren. Nicht signifikant ist der Zusammen-

hang zwischen politischem Interesse und Religiosität – auch wenn der Mittelwert bei eher nicht oder gar nicht Religiösen ein höheres politisches Interesse in beiden Ländern ausweist.

Es zeigt sich also eine ausgeprägte transnationale Orientierung, die im Generationenverlauf und mit zunehmender Integration noch steigt. Das Interesse am politischen Geschehen in der Türkei bleibt bestehen und nimmt nicht – wie nach der Handlungstheorie zu erwarten wäre – von Generation zu Generation ab. Interesse am Herkunftsland ist somit kein Zeichen fehlgeschlagener Integration und mangelnder Loyalität zu Deutschland, sondern sollte als Normalität in der Einwanderungsgesellschaft akzeptiert werden.¹¹⁷

114 Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf Anfrage vom 03.07.2019.

115 Siehe Sauer 2016.

116 Vgl. Müssig/Worbs 2012.

117 Siehe hierzu auch Hans 2010, Sauer/ Halm 2018, S. 517.

Tabelle 7: Interesse an deutscher und türkischer Politik nach verschiedenen Merkmalen (Mittelwerte*)

		Interesse deutsche Politik	Interesse türkische Politik
Geschlecht	Männlich	0,87	1,10
	Weiblich	0,53	0,88
	Cramers V	0,226***	0,171***
Generation	Erste Generation	0,34	0,70
	Zweite Generation	0,85	0,99
	Dritte Generation	0,76	1,19
	Heiratsmigranten	0,41	0,90
	Cramers V	0,213***	0,143***
Staats- bürgerschaft	Deutsch	0,89	1,03
	Türkisch	0,54	0,95
	Cramers V	0,232***	n.s.
Religiosität	Sehr/eher religiös	0,64	0,95
	Eher nicht/ gar nicht religiös	0,79	1,08
	Cramers V	n.s.	n.s.
Index kognitive Integration	Gering	0,11	0,49
	Eher gering	0,38	0,92
	Eher hoch	0,82	1,06
	Hoch	1,08	1,04
	Cramers V	0,291***	0,141***
Index ökono- mische Integration	Gering	0,49	0,89
	Eher gering	0,60	0,92
	Eher hoch	0,75	1,06
	Hoch	1,12	1,35
	Cramers V	0,180***	0,148**
Index inter- aktionale Integration	Gering	0,40	0,88
	Eher gering	0,54	1,07
	Eher hoch	0,78	0,96
	Hoch	1,08	1,12
	Cramers V	0,243***	0,103**
Index identifikative Integration	Gering	0,92	1,28
	Eher gering	0,41	0,93
	Eher hoch	0,59	0,98
	Hoch	0,98	1,01
	Cramers V	0,206***	0,104**
Gesamt		0,7	0,99

* Mittelwerte auf einer Skala von 0 (= geringes Interesse) bis 2 (= hohes Interesse).
Signifikanzniveaus:
*** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05 n.s. = nicht signifikant

7.2. Interessenvertretung im politischen Prozess

Die Interessenvertretung der Bürger durch Institutionen und Organisationen im politischen Prozess ist ein zentrales Merkmal der repräsentativen Demokratie. Einschätzungen zu dieser Interessenvertretungsfunktion können somit als Ausdruck des Vertrauens in das politische System verstanden werden. Daher fragt die Mehrthemenbefragung, inwieweit ausgewählte politische Institutionen die Interessen der Zugewanderten in NRW voll, teilweise oder gar nicht vertreten. Neben deutschen Institutionen umfasst die Liste auch die türkische Regierung, um der verbleibenden Bindung der Türkeistämmigen an das Herkunftsland Rechnung zu tragen.

Auffällig ist, dass ein erheblicher Teil der Befragten – zwischen 26 % (Parteien) und 44 % (Integrationsminister NRW) – nicht einschätzen können oder möchten, inwieweit Institutionen die Interessen von Zugewanderten vertreten. Weiterhin ist auffällig, dass eine volle Interessenvertretung mit Blick auf die Institutionen und Organisationen nur sehr selten genannt wird – zwischen 8 % bei deutschen Parteien und 16 % bei (Ober-)Bürgermeistern.

Abbildung 36: Interessenvertretung (voll und teilweise) durch politische Institutionen (Prozentwerte)

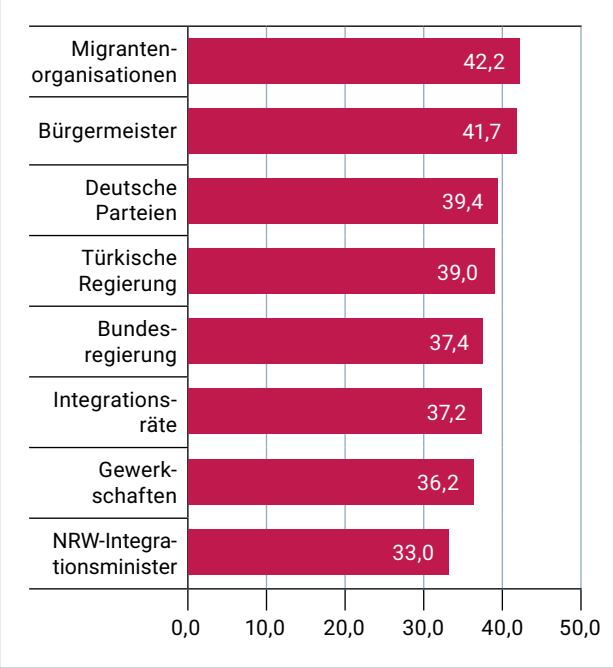
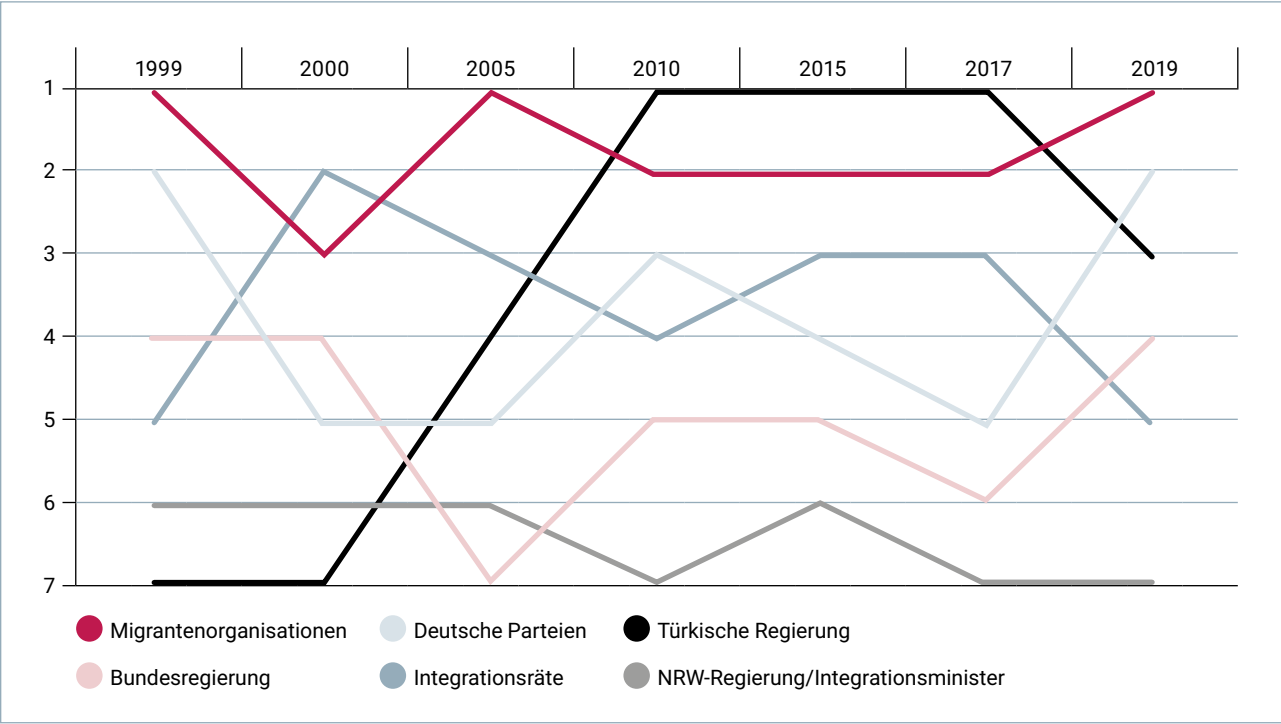


Abbildung 37: Rangplätze von Institutionen als Interessenvertretung von Zugewanderten im Zeitverlauf



Fasst man die Kategorien „voll“ und „teilweise“ zusammen, liegen auf dem ersten Platz der Interessenvertretung aus Sicht der Türkeistämmigen mit je 42 % Migrantenorganisationen und Bürgermeister, gefolgt von deutschen Parteien und der türkischen Regierung mit je 39 %. Die Bundesregierung und die Integrationsräte folgen mit je 37 %. Auf den beiden letzten Plätzen rangieren Gewerkschaften (36 %) und das NRW-Integrationsministerium (33 %).

Bemerkenswert ist, dass im Vergleich zu 2017 der NRW-Integrationsminister mit 5 Prozentpunkten nennenswert und als einzige Institution überhaupt an Zustimmung gewonnen hat, dabei rangiert die NRW-Regierung bzw. das Integrationsministerium¹¹⁸ seit 20 Jahren auf den hinteren Plätzen bei der wahrgenommenen Interessenvertretung, unabhängig von der jeweiligen Regierung. 2019 wurde im Vergleich zu 2017 neben Migrantenorganisationen (-10 Prozentpunkte) deutlich seltener die türkische Regierung (-14 Prozentpunkte) genannt, die nun mit „nur“ 39 % ein 10-Jahres-Tief verzeichnet - eine aus demokratischer Sicht erfreuliche Entwicklung. Seit 2010 lag die türkische Regierung auf Rang eins oder zwei der Interessenvertretung¹¹⁹, die

Bundesregierung und die deutschen Parteien lagen deutlich dahinter, besser als Parteien und Bundesregierung schnitt in der Regel der (Ober-)Bürgermeister ab.¹²⁰ Zu Beginn der Erhebungsreihe hatte die türkische Regierung noch den letzten Rang bei der Interessenvertretung eingenommen. Dies änderte sich jedoch bereits 2005, als sie auf Rang vier kam und die deutschen Parteien sowie die Bundes- und Landesregierung hinter sich ließ. Zwischen 2010 und 2017 wurden die türkische Regierung am häufigsten und Migrantenorganisationen am zweithäufigsten als Interessenvertretung wahrgenommen, die Bundesregierung und die Parteien sowie die Landesregierung lagen deutlich dahinter. Dies hat sich nun wieder geändert, auch wenn die türkische noch vor der Bundesregierung liegt.

Die Bedeutungszunahme der türkischen Regierung als Interessenvertreterin der Türkeistämmigen in NRW seit 2005 kann auf das positive Image, das der Regierung seit der Machtübernahme der AKP zugeschrieben wird, zurückgeführt werden. Staatspräsident Erdoğan konnte sich vor allem in den 2000er Jahren als Modernisierer und Europäer darstellen, der sich damit auch als Identifikationsfigur für die Türkeistämmigen in Europa eignete.

118 Bis 2006 wurde nach der NRW-Landesregierung gefragt, erst danach nach dem Integrationsministerium.
119 Im Zeitverlauf werden die Rangplätze verglichen, da die zugeschriebene Interessenvertretung von Erhebung zu Erhebung in ihrem Gesamtniveau stark schwankt, diese Schwankungen dann aber zumeist alle Institutionen mit gleicher Tendenz betreffen. So lagen die Werte 2005 in der Spanne zwischen 20 % und 29 %, 2015 bewegten sich die Werte zwischen 39 % und 55 %, und 2019 lag die Häufigkeit in der Spanne zwischen 33 % und 43 %.
120 Oberbürgermeister wurden erst ab 2008 berücksichtigt.

Zudem intensivierte die türkische Regierung unter der AKP seit 2001 ihre Bemühungen um die Bindung der „Auslandstürken“ stark. 2010 richtete sie eine Behörde für die Belange der „Auslandstürken“ ein.¹²¹

Möglicherweise wirkten bei der schlechten Platzierung der Bundesregierung und der deutschen Parteien auch noch die Enttäuschungen über die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts und über die Nichtzulassung der doppelten Staatsbürgerschaft nach. Zugleich war 2005 das Interesse an deutscher wie an türkischer Politik relativ gering. Ab 2010 machen sich in der Bewertung von türkischer Regierung und Bundesregierung bzw. deutschen Parteien vermutlich die Sarrazin-Debatte und die nochmals verstärkte Werbung der türkischen Regierung um die „Deutschtürken“ bemerkbar, die sich in emotionalen Wahlkampfauftritten des türkischen Ministerpräsidenten ausdrückten, der sich explizit als Interessenvertreter anbot.¹²² Zeitgleich stieg das Interesse an türkischer Politik und das an deutscher Politik sank. 2015 und 2017 zeigten sich signifikante Zusammenhänge zwischen dem Interesse an türkischer Politik und der Zuschreibung der Interessenvertretungsfunktion an die türkische Regierung (Gamma 2015: 0,226***, 2017: 0,215***), die 2019 nicht mehr vorhanden sind. Die große Diskrepanz zwischen der Zustimmung zur türkischen Regierung und zur Bundesregierung bzw. deutschen Parteien zwischen 2015 und 2017 lässt sich mit der ausgeprägten Spannung zwischen den beiden Ländern infolge der restriktiven türkischen Innenpolitik und einem aufflammenden Nationalismus als Reaktion auf den Putschversuch erklären. Die Kritik der verschiedensten Vertreter Deutschlands an der türkischen Politik wurde von deutlichem Unverständnis gegenüber der Begeisterung der Türkeistämmigen für die türkische Regierung begleitet, was wiederum von den Türkeistämmigen mit Befremden registriert wurde. Inzwischen haben sich diese Spannungen etwas gelegt, das Interesse an türkischer Politik hat ebenfalls etwas nachgelassen und auch die Debatte um Zugehörigkeit ist 2019 weitgehend verstummt. Allerdings ist die Zuweisung der Interessenvertretungsfunktion an die türkische Regierung und an die Bundesregierung bzw. die Parteien nicht gegenläufig: Personen, die

sich durch die türkische Regierung vertreten sehen, sehen ich auch überdurchschnittlich häufig durch die Bundesregierung oder die deutschen Parteien vertreten.

Die Entwicklung zeigt dennoch, dass sich gesellschaftliche Debatten um Zugehörigkeit, um Bikulturalität und um transkulturelle Orientierungen auch in den Einstellungen der Zugewanderten und dem Vertrauen in politische Institutionen niederschlagen. Forderungen nach Assimilation sowie Unverständnis der Mehrheitsgesellschaft gegenüber der bi- und transkulturellen Orientierung der Zuwanderer scheinen dabei kontraproduktiv zu sein und die ausgeprägte additive Orientierung eher in Richtung Separation zu rücken.

Die große Bedeutung der Migrantenorganisationen als wahrgenommene politische Interessenvertretung kann stärker als bisher genutzt werden, indem deutsche Politik mit diesen kooperiert und in den Willensbildungsprozess einbindet. Die Integrationsräte schienen lange mit Platzierungen zwischen dem zweiten und dem vierten Rang eine Interessenvertretungsfunktion auszufüllen, trotz geringer Beteiligung bei Integrationsratswahlen und fehlender Entscheidungskompetenzen. Zugunsten von Bundesregierung und Parteien hat sich die Bedeutung der Integrationsräte 2019 jedoch verringert.

7.3. Politische Problemwahrnehmung

Allgemeine politische und gesellschaftliche Probleme betreffen Migranten ebenso wie andere Bürger – in einigen Fällen sogar noch stärker (z.B. ungleiche Bildungschancen).

Bei der Frage nach der Wichtigkeit verschiedener politischer Problemlagen zeigt sich für alle abgefragten Themen eine hohe Wichtigkeit, zwischen 78 % und 93 % halten diese für sehr oder eher wichtig. Somit kann nicht von unwichtigen, sondern nur von mehr oder weniger wichtigen Problemen gesprochen werden.

Tabelle 8: Wichtigkeit (sehr und eher) politischer Problemlagen 2019 (Prozentwerte) und Differenz zur Häufigkeit bei ihrer erstmaligen Abfrage (Prozentpunktdifferenz)

	2019	Differenz 2019/ erstmalige Abfrage	Jahr der erstmaligen Abfrage
	%	PP	
Verbesserung der Bildungschancen	93,3	+18,9	2005
Arbeitslosigkeit	91,0	-3,0	1999
Ausländerfeindlichkeit in NRW	89,7	+14,0	1999
Jugendgewalt	89,7	+13,7	2009
Ausbildungsstellenmangel	88,9	-1,2	1999
Fehlende Kindertagesstätten	87,4	+13,1	1999
Kriminalität	87,2	+5,6	2004
Soziale Gerechtigkeit	87,0	+0,5	2013
Unterrichtsausfall an Schulen	86,5	+10,6	1999
Religiöser Radikalismus	85,7	+3,9	2015
Umweltschutz	83,6	+3,3	2015
Erhalt der Infrastruktur	83,6	+1,9	2015
Armut	83,1	-2,0	2013
Geschlechtergleichstellung	83,1	+2,4	2004
Wohnungsmangel	82,4	+13,9	1999
Verschuldung des Landes NRW	78,8	-2,1	1999

Aktuell sind aus Sicht der türkeistämmigen Zugewanderten eindeutig die Probleme des Bildungssystems und des Arbeitsmarktes, aber auch Ausländerfeindlichkeit und Jugendgewalt am dringendsten. Zwischen 93 % und 89 % beurteilen diese Probleme als wichtig. Etwas weniger wichtige, aber noch immer bedeutende Probleme sind die Verschuldung des Landes, Wohnungsmangel, Geschlechtergleichstellung, Bekämpfung von Armut und Erhalt der Infrastruktur und Umweltschutz, die „nur“ zwischen 79 % und 84 % als wichtig ansehen.

Im Zeitverlauf wurde die abgefragte Liste politischer Problemlagen in der Mehrthemenbefragung Schritt für Schritt erweitert, da neue Themen hinzukamen bzw. in Debatten an Relevanz gewannen. 1999 umfasste sie sieben Themen, 2019 16. Betrachtet man die Veränderungen in den Häufigkeiten der Wichtigkeitsnennungen der verschiedenen Themen zwischen 2019 und ihrer jeweils erstmaligen Abfrage, zeigen sich Zunahmen der Wichtigkeit bei fast allen Problemen. In besonderem Maß zugenommen hat die Bedeutung der Verbesserung der Bildungschancen – zwischen 2005 und 2019 um 19 Prozentpunkte. 2005 lag dieses Thema im

mittleren Bereich der Wichtigkeit und seit 2015 auf dem ersten Rang. Ebenfalls deutlich sind die Zunahmen bei Ausländerfeindlichkeit und Wohnungsmangel – zwischen 1999 und 2019 um jeweils 14 Prozentpunkte. Die Ausländerfeindlichkeit lag 1999 auf Rang 5 von 7, 2019 auf Rang 3 von 16. Der Wohnungsmangel hingegen nahm zumeist den letzten oder den vorletzten Rang in der Wichtigkeit ein, so auch 2019 mit Rang 15 von 16 – trotz der Zunahme in der Wichtigkeit absolut. Die seit 2007 erhobene Wichtigkeit der Bekämpfung der Jugendgewalt hat in dieser Zeit ebenfalls um 14 Prozentpunkte zugenommen und lag jeweils in den oberen Rängen. Um 13 Prozentpunkte höher als 1999 ist die Wichtigkeit fehlender Kindertagesstätten und 10 Prozentpunkte mehr erreicht heute der Unterrichtsausfall an den Schulen. Eine geringere Wichtigkeit wird 2019 der Arbeitslosigkeit – bis 2010 auf Rang 1 –, der Armut, der Verschuldung des Landes und dem Ausbildungsstellenmangel zugemessen. Insgesamt hat die Bedeutung der Arbeitsmarktthemen etwas nachgelassen, möglicherweise, weil sich die Beschäftigungssituation in den letzten Jahren auch für Türkeistämmige deutlich entspannt hat.

121 Vgl. Adar 2020, S. 13, S.22.
122 Vgl. Adar 2020, S. 10.

7.4. Wahlteilnahme und Parteipräferenz

Wie die politische Beteiligung insgesamt ist auch die Teilnahme an Wahlen – neben Rahmenbedingungen wie Wahlrecht, Wahlsystem und die Bedeutung einzelner Wahlen – von demographischen Merkmalen wie Alter und Geschlecht, von Ressourcen wie Bildungsstand und beruflichem Status, aber auch von dem Gefühl der Wirksamkeit der Wahl und dem Interesse an Politik beeinflusst.¹²³ Allerdings können nur deutsche Staatsbürger an Wahlen in Deutschland teilnehmen.¹²⁴ In NRW sind laut Mikrozensus 2017 238.000 Türkeistämmige volljährig und deutsche Staatsbürger und damit wahlberechtigt, 411.000 volljährige Türken jedoch nicht.¹²⁵ Wie oben bereits dargestellt, unterscheiden sich türkische und deutsche Staatsbürger mit türkischem Migrationshintergrund in demographischer Hinsicht und nach dem Grad der Integration. Deutsche Staatsbürger gehören nur zu 4 % der ersten, aber zu 53 % der zweiten und zu 30 % der dritten Generation an (Cramers V: 0,444***). Sie sind schwach mit der Türkei (Cramers V: 0,113***) verbunden und ihr Grad der kognitiven (Cramers V: 0,318***) und ökonomischen (Cramers V 0,167**) Integration sowie der interaktionalen Integration (0,197***) ist überdurchschnittlich hoch. Zugleich interessieren sie sich überdurchschnittlich häufig für die Politik in Deutschland (Cramers V: 0,232***) und nehmen überdurchschnittlich häufig die Bundesregierung und Parteien als Interessenvertreter wahr, wenngleich die Differenzen nicht signifikant sind.

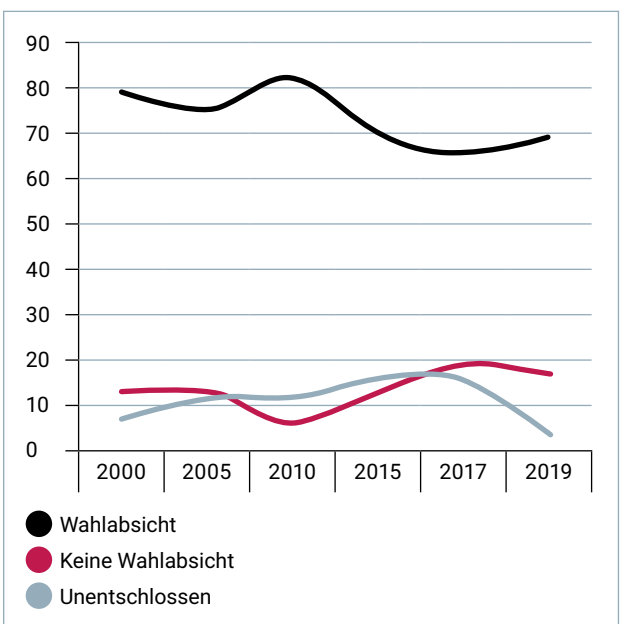
Die Wahlbeteiligung deutscher Türkeistämmiger liegt nach einer Studie zum Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2017¹²⁶ etwas unterhalb der Wahlbevölkerung insgesamt. Bei Zugewanderten scheinen vor allem Bildungsgrad und Identifikation ausschlaggebend zu sein, an Wahlen teilzunehmen.

Wahlteilnahme

Im Rahmen der Mehrthemenbefragung kann anhand der „Sonntagsfrage“¹²⁷, die auch die Antwortmöglichkeiten „Würde nicht wählen“ und „Weiß nicht“ beinhaltet, die Wahlabsicht bzw. Nichtwahlabsicht untersucht werden. Zwar wurde die Sonntagsfrage allen Befragten unabhängig von der Staatsbürgerschaft und damit der Wahlberechtigung gestellt.¹²⁸ Im Folgenden werden zunächst jedoch nur die Ergebnisse für die deutschen Staatsbürger – und damit die Wahlberechtigten – dargestellt.

Mehr als zwei Drittel (69 %) der deutschen Staatsbürger gaben 2019 an, an der Landtagswahl in NRW teilnehmen zu wollen. 17 % wollten nicht teilnehmen und 14 % waren noch unentschlossen, wobei sich die Unentschlossenheit sowohl auf die generelle Wahlabsicht als auch auf die Wahl einer bestimmten Partei beziehen kann. Damit ist die Wahlabsicht im Zeitvergleich aber relativ niedrig, nur 2017 war sie mit 65 % noch etwas niedriger. Insgesamt zeigt der Zeitverlauf bis 2017 mit Ausnahme des Jahres 2010 eine leichte, aber stetige Abnahme der Absicht, an der Landtagswahl teilzunehmen. Zu berücksichtigen ist, dass die „Sonntagsfrage“ eher Stimmungen und Präferenzen als tatsächliches Verhalten wiedergibt. Je weiter entfernt eine Wahl ist, desto unverbindlicher ist die Stellungnahme in der Sonntagsfrage und desto stärker ist die Antwort von Stimmungen und aktuellen Debatten geprägt.¹²⁹ Je näher eine Wahl rückt, desto stärker machen sich langfristige Parteienbindungen bemerkbar, die dann am Wahltag einen starken Einfluss haben – jenseits von Sach- oder Personalfragen.

Abbildung 38: Absicht zur Wahlteilnahme im Zeitverlauf – nur deutsche Staatsbürger (Prozentwerte)



Neben der Wahlabsicht bei Landtagswahlen wurde gelegentlich (2008, 2009, 2017 und 2019) auch die Wahlabsicht und Parteipräferenz bei türkischen Parlamentswahlen erfragt. Insgesamt gaben 2019 64 % der türkischen Staatsbürger – und somit die in der Türkei Wahlberechtigten – an, bei türkischen Parlamentswahlen wählen zu wollen, 20 % würden nicht wählen und 16 % sind unentschlossen, womit die Teilnahmeabsicht bezüglich der Parlamentswahlen in der Türkei etwas geringer ist als die bei Landtagswahlen in NRW. Diese Werte sind im Zeitverlauf recht stabil, aber mit leicht sinkender Tendenz: die höchsten Werte der Wahlabsicht bei türkischen Parlamentswahlen ergaben sich mit je 67 % 2009 und 2008. 2017 wollten 65 % an türkischen Parlamentswahlen teilnehmen – und dies, obwohl es erst ab 2012 möglich war, von Deutschland aus zu wählen.¹³⁰

Zu vermuten ist, dass für die Wahlteilnahme grundsätzlich ein gewisses Maß an politischem Interesse notwendig ist. Dies bestätigt die Zusammenhangsanalyse: Je größer unter den deutschen Staatsbürgern das Interesse an Politik in Deutschland, desto wahrscheinlicher ist auch die Absicht auf Teilnahme an der Landtagswahl (Cramers V: 0,179***), und je größer unter türkischen Staatsbürgern das Interesse an türkischer Politik, desto wahrscheinlicher die Absicht zur Teilnahme an der türkischen Parlamentswahl (Cramers V: 0,231***). Das Interesse

an deutscher Politik hat hingegen kaum Einfluss auf die Wahlabsicht in der Türkei, ebenso wie das Interesse an türkischer Politik kaum Einfluss auf die Wahlabsicht in NRW hat.

Tabelle 9: Absicht zur Teilnahme an Landtagswahlen in NRW und an Parlamentswahlen in der Türkei nach Indikatoren der politischen Partizipation bei jeweils Wahlberechtigten (Prozentwerte)

		Wahlabsicht NRW – deutsche Staatsbürger	Wahlabsicht TR – türkische Staatsbürger
Interesse an deutscher Politik	Gering	56,8	61,0
	Mittel	69,2	72,7
	Hoch	85,1	63,4
	Cramers V	0,179***	n.s.
Interesse an türkischer Politik	Gering	63,6	43,4
	Mittel	63,4	66,7
	Hoch	78,6	82,4
	Cramers V	0,122*	0,231***
Interessenver- tretung durch deutsche Parteien	Nein	59,7	71,8
	Ja	80,4	67,7
	Cramers V	0,230***	n.s.
Interessenver- tretung durch Integrations- minister NRW	Nein	65,5	73,4
	Ja	76,6	71,2
	Cramers V	n.s.	n.s.
Interessenver- tretung durch Bundesregie- rung	Nein	61,1	72,1
	Ja	77,4	69,5
	Cramers V	0,177**	n.s.
Interessenver- tretung durch türkische Regierung	Nein	70,1	77,6
	Ja	73,5	63,1
	Cramers V	n.s.	0,156*
Gesamt		68,9	63,8

Signifikanzniveaus:
*** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05 n.s. = nicht signifikant

Das Gefühl der Interessenvertretung durch ausgewählte mehrheitsgesellschaftliche politische Institutionen wie Parteien und die Bundesregierung wirkt sich positiv auf die Wahlabsicht der deutschen Staatsbürger bei Landtagswahlen aus, wohingegen die Interessenvertretung durch die türkische Regierung die Wahlteilnahme an Wahlen in NRW nicht signifikant beeinflusst. Auf die Teilnahmeabsicht bei türkischen Parlamentswahlen

123 Vgl. Müssig/Worbs 2012.

124 In NRW haben 13 % aller Wahlberechtigten einen Migrationshintergrund, mehr als im Bundesdurchschnitt und mit steigender Tendenz. Vgl. Integrationsmonitoring der Länder 2019, S. 23.

125 Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf Anfrage vom 03.07.2019.

126 Vgl. Goerres et al. 2018.

127 „Wenn am nächsten Sonntag Landtagswahlen wären, welche Partei würden Sie dann wählen?“

128 Hintergrund des Einbezugs auch nicht Wahlberechtigter ist die Überlegung, dass die Bekundung der Absicht, an einer Wahl teilzunehmen oder aber die Präferenz für eine bestimmte Partei auch Stimmungen wiedergibt.

129 Die Jahre 2000, 2005, 2010 und 2017 waren tatsächliche Wahljahre, 2015 und 2019 nicht, 2012 fand eine vorgezogene Wahl statt.

130 Vgl. Adar 2020.

hat die Interessenvertretung durch deutsche Institutionen keinen signifikanten Einfluss, die Häufigkeitsverteilung zeigt eine etwas seltenere Wahlabsicht, wenn ein Interessenvertretungsgefühl durch deutsche Institutionen besteht. Erstaunlicherweise gilt dies auch für das Vertretungsgefühl durch die türkische Regierung, hätte man doch im Gegenteil erwarten können, dass die Wahlabsicht dann besonders wahrscheinlich ist, wenn man sich durch die türkische Regierung vertreten fühlt: Wird eine Interessenvertretung durch die türkische Regierung

Tabelle 10: Absicht zur Teilnahme an Landtagswahlen in NRW und an Parlamentswahlen in der Türkei nach demographischen Merkmalen und Integrationsgraden (Prozentwerte)

		Wahlabsicht NRW	Wahlabsicht TR
Erste Generation	Erste Generation	64,7	63,6
	Zweite Generation	64,5	70,9
	Dritte Generation	76,2	54,3
	Heiratsmigranten	60,0	59,7
	Cramers V	0,149*	0,141*
Index kognitive Integration	Gering	57,1	54,5
	Eher gering	55,7	68,1
	Eher hoch	70,9	65,5
	Hoch	75,0	62,5
	Cramers V	0,147*	n.s.
Index ökonomische Integration	Gering	61,8	61,2
	Eher gering	67,9	67,7
	Eher hoch	73,7	70,7
	Hoch	86,0	64,3
	Cramers V	n.s.	n.s.
Index interaktionale Integration	Gering	58,1	59,1
	Eher gering	58,8	63,1
	Eher hoch	70,9	54,6
	Hoch	80,3	73,5
	Cramers V	0,154**	n.s.
Index identifikative Integration	Gering	50,0	67,3
	Eher gering	63,6	66,9
	Eher hoch	75,5	63,4
	Hoch	70,4	58,8
	Cramers V	0,122*	n.s.
Gesamt		56,4	64,0

Signifikanzniveaus:
*** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05 n.s. = nicht signifikant

wahrgenommen, ist die Wahlabsicht jedoch geringer, als wenn kein Vertretungsgefühl besteht.

Dies klärt sich etwas auf, wenn man den Grad der Interessenvertretung mit berücksichtigt: Sehen die türkischen Staatsbürger durch die türkische Regierung eine volle Interessenvertretung, ist die Wahlabsicht mit 78 % auch tatsächlich deutlich überdurchschnittlich, wird nur teilweise eine Interessenvertretung durch die türkische Regierung gesehen, verringert sich die Wahlabsicht auf unterdurchschnittliche 52 %. Möglicherweise handelt es sich zudem um zwar durchaus auf die Türkei orientierte Menschen, die jedoch die aktuelle Regierung nicht unterstützen.

Für die Motivation der deutschen Staatsbürger, an Landtagswahlen teilzunehmen, spielt die Zugehörigkeit zur ersten oder zweiten Generation offenbar keine wesentliche Rolle. Angehörige der dritten Generation haben jedoch häufiger die Absicht, an Wahlen in NRW teilzunehmen. Bei den Wahlen zum türkischen Parlament sind es häufiger die Zweitgenerationsangehörigen mit türkischer Staatsbürgerschaft als die erste und dritte Generation, die eine Wahlabsicht formulieren. Zweitgenerationsangehörige mit türkischer Staatsangehörigkeit haben sowohl ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zur Türkei als auch ein häufiges Interesse an türkischer Politik, wodurch sich die häufige Wahlabsicht erklären lassen könnte. Darüber hinaus zeigen sich bei der Wahlabsicht bei Landtagswahlen Effekte der kognitiven, interaktionalen und identifikativen Integration, bei der ökonomischen Integration ist der Zusammenhang nicht signifikant: Je besser die Integration, desto häufiger die Wahlabsicht.

Für die Teilnahmeabsicht an türkischen Parlamentswahlen gilt dieser Zusammenhang zum Grad der Integration nicht: Weder die Häufigkeitsverteilungen noch die Zusammenhangsmaße lassen einen Trend erkennen.

Parteipräferenz

Mit der „Sonntagsfrage“ wird nicht nur die Absicht zur Wahlbeteiligung, sondern auch die Präferenz für eine Partei abgebildet. Die Parteipräferenz beschreibt eine zumeist relativ stabile psychologische Bindung an eine Partei, die häufig in der Jugendzeit

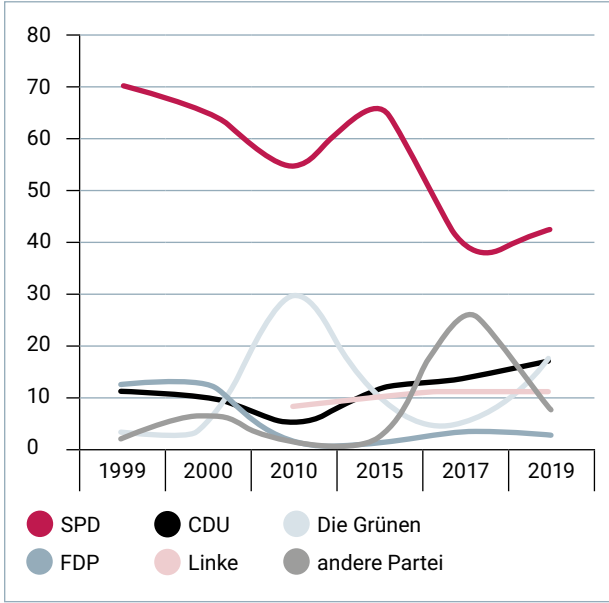
und damit durch das Elternhaus oder das soziale Umfeld geprägt wird, die allerdings auch durch eigene Lebenserfahrungen sowie kurzfristige Sachthemen oder Personalfragen bestimmt sein und verändert werden kann. Soziodemographische Merkmale wie die Religionszugehörigkeit, die Bildung und die soziale Stellung wirken sich unabhängig vom Migrationshintergrund auf die Parteineigung aus, auch wenn solche Einflüsse an Bedeutung verlieren.¹³¹ Als migrationsbedingte Einflüsse der Parteipräferenz gelten die Erfahrungen im Herkunftsland (die sich noch in den Nachfolgegenerationen bemerkbar machen können) und die Aufenthaltsdauer.¹³² Auch wenn sich die Positionen der Parteien zur Integrationspolitik seit dem Bekenntnis der Bundesrepublik zur Einwanderungsgesellschaft insofern angeglichen haben, als Integration allgemein als gesellschaftspolitische Aufgabe wahrgenommen wird, unterscheiden sich die Positionen doch noch in ihrem Grundverständnis von Integration, was die Parteipräferenz von Zugewanderten ebenfalls beeinflussen kann.¹³³ Daher überrascht es nicht, dass türkeistämmige Wähler eher der SPD und der Linken zuneigen als die Wahlbevölkerung insgesamt.

Betrachtet man alle Befragten, unabhängig von der Staatsangehörigkeit und einschließlich derjenigen, die keine Parteipräferenz angaben, neigen ein Fünftel der SPD zu, je 9 % den Grünen und der CDU, 6 % gaben an, die Linke wählen zu wollen, 2 % die FDP. 4 % entfallen auf andere Parteien. Prozentuiert man die „Sonntagsfrage“ nur auf diejenigen, die eine Parteipräferenz angeben, zeigt sich nach wie vor eine deutliche Präferenz der türkeistämmigen Zuwanderer für die SPD. Unabhängig von der Staatsbürgerschaft und damit von der Wahlberechtigung würden 43 % bei der nächsten Landtagswahl die SPD wählen. Mit deutlichem Abstand an zweiter Stelle mit 18 % liegen die Grünen, dicht gefolgt von der CDU mit 17 %. 12 % würden die Linke wählen und 3 % FDP. Im Vergleich zur Erhebung 2017 sind die Grünen mit +12 Prozentpunkten die stärksten Gewinner, SPD und CDU legen jeweils 3 Prozentpunkte zu. Größter Verlierer mit 18 Prozentpunkten

sind die sonstigen Parteien.¹³⁴

Der Zeitvergleich der Parteienpräferenz der türkeistämmigen Zugewanderten bei Landtagswahlen zeigt für die SPD, aber auch für die Grünen, deutliche Schwankungen, wobei die SPD insgesamt deutlich an Zustimmung verloren hat, auch wenn 2015 die Neigung zur SPD zwischenzeitlich stärker wurde. 2017 erreichte sie ihr schlechtestes Ergebnis im Rahmen der Mehrthemenbefragung. Die Grünen erreichten reziprok zum ersten Tiefstand der SPD um 2010 ihr bisher bestes Ergebnis, bis 2017 ging die Zustimmung jedoch wieder deutlich zurück. 2019 liegen die Grünen 12 Prozentpunkte über dem Wert von 2017. Die CDU konnte seit 1999 mit einem kleinen Rückgang 2010 eine Zunahme verzeichnen und liegt 2019 um 3 Prozentpunkte höher als 2017. Die Linke erhielt über die Zeit leichte, aber stetig wachsende Zustimmung, der FDP hingegen neigten nach hohen Zustimmungswerten von 13 % zu Beginn der Reihe später nur wenige Türkeistämmige zu.

Abbildung 39: Parteineigung bei Landtagswahlen in NRW im Zeitverlauf (nur Befragte mit Parteipräferenz) (Prozentwerte)



Betrachtet man die Parteipräferenz bei der Landtagswahl nach Staatsangehörigkeit (Cramers V: 0,148*), fällt auf, dass deutsche Staatsbürger im

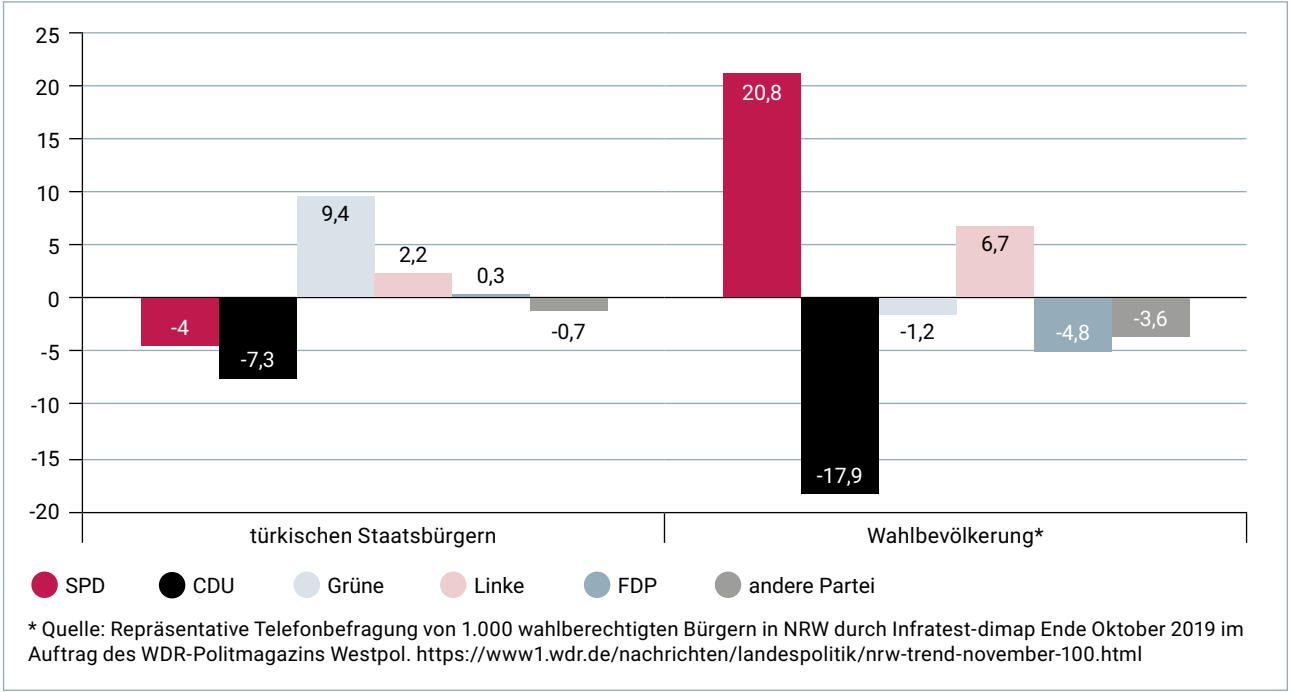
131 Christlich-konfessionell gebundene Bürger unterstützen eher die Unionsparteien, Arbeitnehmer ohne Kirchenbindung hingegen eher die SPD. Grüne und FDP werden vor allem von hoch gebildeten, schwach kirchengebundenen Bürgern gewählt (vgl. Müssig/Worbs 2012).
132 Vgl. Müssig/Worbs 2012; Kroh/Tucci 2009.
133 Ausführlich hierzu Wüst 2007, S. 155-157.
134 Der kurze Höhenflug der „sonstigen“ Parteien 2017 zu Lasten von SPD und Grünen ist vermutlich der sich zeitgleich zur Bundestagswahl 2017 formierenden „Allianz deutscher Demokraten“ (ADD), die mit einer eigenen Landesliste in NRW antrat, sowie dem „Bündnis für Innovation und Gerechtigkeit“ (BIG-Partei) geschuldet, die 2017 im Zuge der politischen Spannungen zwischen Deutschland und der Türkei und der Bundestagswahl mediale Aufmerksamkeit erhielten und intensive Aktivitäten entwickelten. Beide Parteien sind jedoch inzwischen weder in türkischen noch in deutschen Medien präsent und zeigen offenbar – betrachtet man die Homepages – nur wenig Aktivität.

Vergleich zu türkischen seltener CDU (-7 Prozentpunkte) und etwas seltener SPD (-4 Prozentpunkte), dagegen häufiger die Grünen (+9 Prozentpunkte) und die Linke (+2 Prozentpunkte) wählen würden.

Vergleicht man die aktuellen Ergebnisse (November 2019) der wahlberechtigten, deutschen Türkeistämmigen in NRW mit einer zeitnahen Befragung der Wahlbevölkerung insgesamt in NRW Ende Oktober 2019,¹³⁵ ergeben sich massive Unterschiede, insbesondere bezüglich der beiden großen

Volksparteien. In der Wahlbevölkerung insgesamt lag die CDU im Oktober 2019 bei 32 % der Wählerstimmen, die SPD kam auf 20 %, die Grünen lagen mit 23 % noch vor der SPD, die FDP würde von 8 % gewählt und die Linke von 6 %. SPD und CDU lagen in der deutschen Wahlbevölkerung in NRW mit 12 Prozentpunkten zugunsten der CDU auseinander, in der türkeistämmigen wahlberechtigten Bevölkerung in NRW sind es jedoch 27 Prozentpunkte zugunsten der SPD.

Abbildung 40: Parteipräferenz bei Landtagswahlen in NRW: Abweichung der wahlberechtigten deutschen Türkeistämmigen von ... (nur Befragte mit Parteipräferenz) (Prozentpunktdifferenz)



Der Anteil der SPD-Wählerschaft liegt bei den wahlberechtigten türkeistämmigen Zuwanderern um 21 Prozentpunkte höher als in der Wahlbevölkerung in NRW insgesamt, der Anteil der CDU-Wähler um 18 Prozentpunkte niedriger, bei den Linken sind es +7 Prozentpunkte und bei der FDP -5 Prozentpunkte. Der früher deutlich sichtbare Unterschied in der Parteineigung zwischen den türkeistämmigen Wählern und der Gesamtwählerschaft bezüglich der Grünen hat sich hingegen nivelliert.

135 Quelle: Repräsentative Telefonbefragung von 1.000 wahlberechtigten Bürgern in NRW durch Infratest-dimap Ende Oktober 2019 im Auftrag des WDR-Politmagazins Westpol. <https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/nrw-trend-november-100.html>

Tabelle 11: Parteipräferenz bei der Landtagswahl in NRW nach verschiedenen Merkmalen (nur Befragte mit Parteipräferenz, Zeilenprozent)

		CDU	SPD	FDP	Grüne	Linke	Andere Partei
Geschlecht	Männlich	19,5	40,4	3,8	14,6	13,6	8,0
	Weiblich	13,9	45,7	1,9	22,1	9,1	7,2
	Cramers V	n.s.					
Generation	Erste Generation	18,2	54,5		18,2	9,1	/
	Zweite Generation	16,2	46,5	3,1	17,5	7,9	7,9
	Dritte Generation	13,5	39,6	4,5	18,9	15,3	8,1
	Heiratsmigranten	24,4	34,6	1,3	15,4	12,8	11,5
	Cramers V	0,129*					
Religiosität	Sehr/eher	18,3	47,7	2,0	14,8	7,8	9,3
	Eher nicht/gar nicht	17,0	29,0	6,0	24,0	19,0	5,0
	Cramers V	0,239***					
Index kognitive Integration	Gering	/	/	/	/	/	/
	Eher gering	18,5	41,3	/	15,2	16,3	8,7
	Eher hoch	19,4	41,9	4,8	17,7	7,0	9,1
	Hoch	15,2	41,4	6,1	15,2	15,2	7,1
	Cramers V	n.s.					
Index ökonomische Integration	Gering	11,1	53,3	2,2	11,1	8,9	13,3
	Eher gering	16,5	48,5	/	22,7	9,3	3,1
	Eher hoch	12,4	42,3	3,1	12,4	20,6	9,3
	Hoch	14,3	40,8	4,1	16,3	14,3	10,2
	Cramers V	n.s.					
Index interaktionale Integration	Gering	17,9	40,2	3,4	13,7	9,4	15,4
	Eher gering	16,7	53,0	/	16,7	10,6	3,0
	Eher hoch	15,6	40,6	3,1	16,9	16,3	7,5
	Hoch	18,4	42,1	3,9	22,4	9,2	3,9
	Cramers V	0,132*					
Index identifikative Integration	Gering	16,0	32,0	/	20,0	/	32,0
	Eher gering	17,1	52,9	2,9	8,6	7,1	11,4
	Eher hoch	16,4	44,4	2,3	19,3	12,3	5,3
	Hoch	17,5	38,7	4,1	20,6	13,4	5,7
	Cramers V	0,163**					
Interesse an deutscher Politik Index	Gering	16,8	50,8	2,6	11,0	8,4	10,5
	Mittel	16,2	37,8	2,7	21,6	16,9	4,7
	Hoch	18,7	35,3	4,0	23,3	11,3	7,3
	Cramers V	0,157**					
Interessenvertretung durch Parteien		16,7	46,2	3,6	20,3	10,8	2,4
	Cramers V	0,272***					
Interessenvertretung durch Integrationsminister		17,4	48,4	2,3	16,0	11,9	4,1
	Cramers V	0,214**					
Interessenvertretung durch Bundesregierung		18,1	42,8	3,7	18,9	11,9	4,5
	Cramers V	n.s.					
Gesamt		17,2	42,6	3,0	17,8	11,7	7,7

Signifikanzniveaus: *** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05 n.s. = nicht signifikant / = Fallzahlen zu gering

Geschlecht, kognitive und ökonomische Integration sowie das Gefühl, durch die Bundesregierung vertreten zu sein, wirken sich nicht signifikant auf die Parteipräferenz insgesamt aus, hätte man doch insbesondere von kognitiver und ökonomischer Integration einen Einfluss erwartet. Wesentlichere Impulse gehen von der Religiosität und der wahrgenommenen Interessenvertretung durch Parteien und das Integrationsministerium NRW aus. Das Interesse an Politik und der Grad der Identifikation variieren in gewissem und interaktionale Integration und die Generationszugehörigkeit in geringem Maß die Parteipräferenz.

Die SPD hat überdurchschnittlich häufig Anhänger in der ersten Generation, unter sehr und eher Religiösen, bei geringer ökonomischer und eher geringer interaktionaler Integration, sowie unter Befragten mit eher geringer Identifikation und geringem Interesse an deutscher Politik. Die Präferenz für die CDU wird von keinem der hier untersuchten Merkmale erkennbar beeinflusst, lediglich Heiratsmigranten weisen eine sichtbar überdurchschnittliche Neigung zur CDU auf. Die Grünen würden überdurchschnittlich häufig von Frauen, von wenig oder nicht Religiösen, von Befragten mit eher geringer ökonomischer, aber ausgeprägter interaktionaler Integration und hohem Interesse an deutscher Politik gewählt. Die Linke findet Anhänger vor allem unter Männern, wenig und nicht Religiösen, Drittgenerationsangehörigen sowie bei eher hoher und hoher ökonomischer Integration.

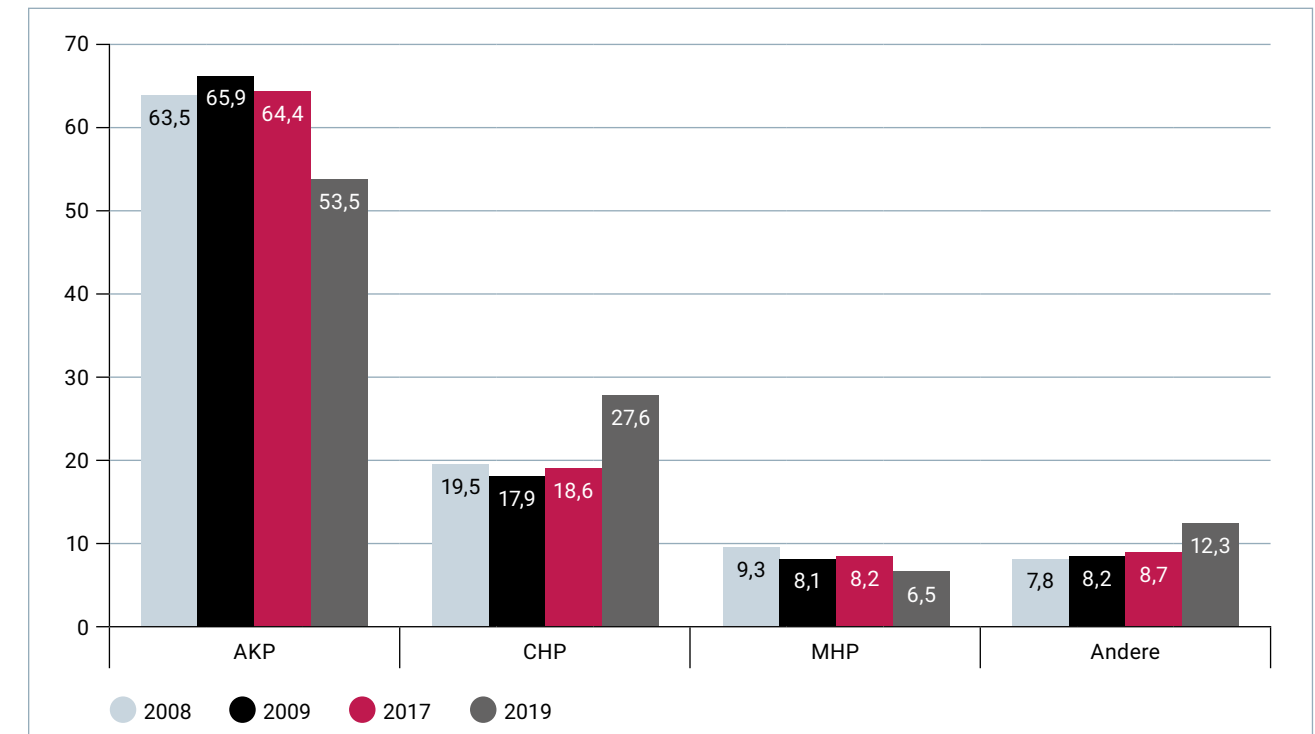
Neben der Parteipräferenz bei Landtagswahlen in NRW wurde im Rahmen der Mehrthemenbefragung gelegentlich (2008, 2009, 2017 und 2019) auch die Parteipräferenz bei Wahlen in der Türkei erhoben, insbesondere seit die seit 2001 regierende AKP (Adalet ve Kalkınma Partisi, Gerechtigkeits- und Fortschrittspartei) und ihr Vorsitzender Erdoğan zunehmend Menschenrechte und Meinungsfreiheit missachten und den Rechtsstaat demontieren. Mit Befremden und Unverständnis wurde in der deutschen Öffentlichkeit die scheinbar ausgeprägte Unterstützung der AKP und Erdoğan durch junge

Türkeistämmige in Deutschland registriert. Dabei ist aber die türkische Gesellschaft in Deutschland zugleich, ebenso wie in der Türkei, insbesondere mit Blick auf die Rolle der Religion im Staat und den Umgang mit Minderheiten gespalten, was sich auch im Parteiensystem und im Zuspruch zu Erdoğan zeigt.¹³⁶

Gefragt nach der Parteipräferenz bei Parlamentswahlen in der Türkei nannten 2019 von denjenigen Befragten, die eine Parteipräferenz äußerten, 54 % die AKP und 28 % die CHP. 7 % würden die MHP, 6 % die HDP und 3 % die İYİ Parti wählen, andere Parteien erhielten zusammen 4 %.

Der Vergleich der Parteipräferenz bei Parlamentswahlen in der Türkei in den Jahren 2008, 2009 und 2017 hatte trotz der langen Zeitspanne kaum Veränderungen gezeigt, die AKP dominierte mit 64 % bis 66 %, die CHP lag bei knapp einem Fünftel, die MHP erreichte 8 % bis 9 %.¹³⁷ Im Vergleich hierzu ist die Präferenz für die AKP 2019 deutlich seltener und die für die CHP deutlich häufiger geworden. Zu berücksichtigen ist, dass 2017 die Spannungen zwischen Deutschland und der Türkei und die deutsche Kritik an der Politik der türkischen Regierung einen Höhepunkt erreicht hatten und die Lage auch in der Türkei stark polarisiert war. Im Frühjahr 2017 erfolgte in der Türkei ein hochumstrittenes Verfassungsreferendum, das knapp im Sinne der Regierung ausfiel. 2019 war sowohl das deutsch-türkische Verhältnis als auch die innenpolitische Situation in der Türkei weit weniger angespannt und aufgeheizt. Zugleich zeigte sich in den Kommunalwahlen 2019 in der Türkei aufgrund der weniger erfolgreichen Wirtschaftspolitik in der Bevölkerung ein politischer Stimmungsumschwung zugunsten der Oppositionsparteien.¹³⁸ Nationale Wahlen fanden nicht statt, was die geringere Unterstützung der Regierungspartei durch die Türkeistämmigen in NRW ebenfalls erklären könnte.¹³⁹

Abbildung 41: Parteipräferenz bei Parlamentswahlen in der Türkei im Zeitverlauf (nur Befragte mit Parteipräferenz) (Prozentwerte)



2019 unterscheiden sich die türkeistämmigen Befragten in NRW bei türkischen Parlamentswahlen nach Staatsbürgerschaft etwas stärker als bei den Landtagswahlen (Cramers V: 0.178**): Türkische Staatsbürger – und damit in der Türkei Wahlberechtigte – würden deutlich häufiger AKP wählen als deutsche Staatsbürger (+ 15 Prozentpunkte) und seltener CHP (- 9 Prozentpunkte). Bei der Neigung zur MHP bestehen keine Unterschiede nach Staatsbürgerschaft, die HDP wiederum erhielte von türkischen weniger Stimmen als von deutschen Staatsbürgern (- 5 Prozentpunkte). Bei der İYİ und sonstigen Parteien bestehen kaum Unterschiede.

Stellt man den Ergebnissen der türkischen Staatsbürger in NRW bezüglich der „Sonntagsfrage“ zu den Parlamentswahlen in der Türkei eine zeitnahe (Januar 2020) Befragung der Wahlbevölkerung in der Türkei¹⁴⁰ gegenüber, zeigen sich erhebliche Unterschiede bezüglich der AKP (+20 Prozentpunkte) und der HDP (-9 Prozentpunkte). Türkische Staatsbürger in NRW neigen somit stärker der dortigen Regierungspartei zu als die türkische Wahlbevölkerung, was sich auch bereits bei vergangenen Wahlen und dem Verfassungsreferendum gezeigt hatte.¹⁴¹

140 Quelle: Repräsentative Telefonbefragung von wahlberechtigten Bürgern in der Türkei durch das Forschungsinstitut Metropoll im Januar 2020. https://twitter.com/metropoll/status/1226850672412385280?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1226850672412385280&ref_url=https%3A%2F%2Fsputniknews.com%2Fturkiye%2F202002101041373662-metropoll-arastirmadan-secim-anketi%2F

141 Vgl. Sauer 2018.

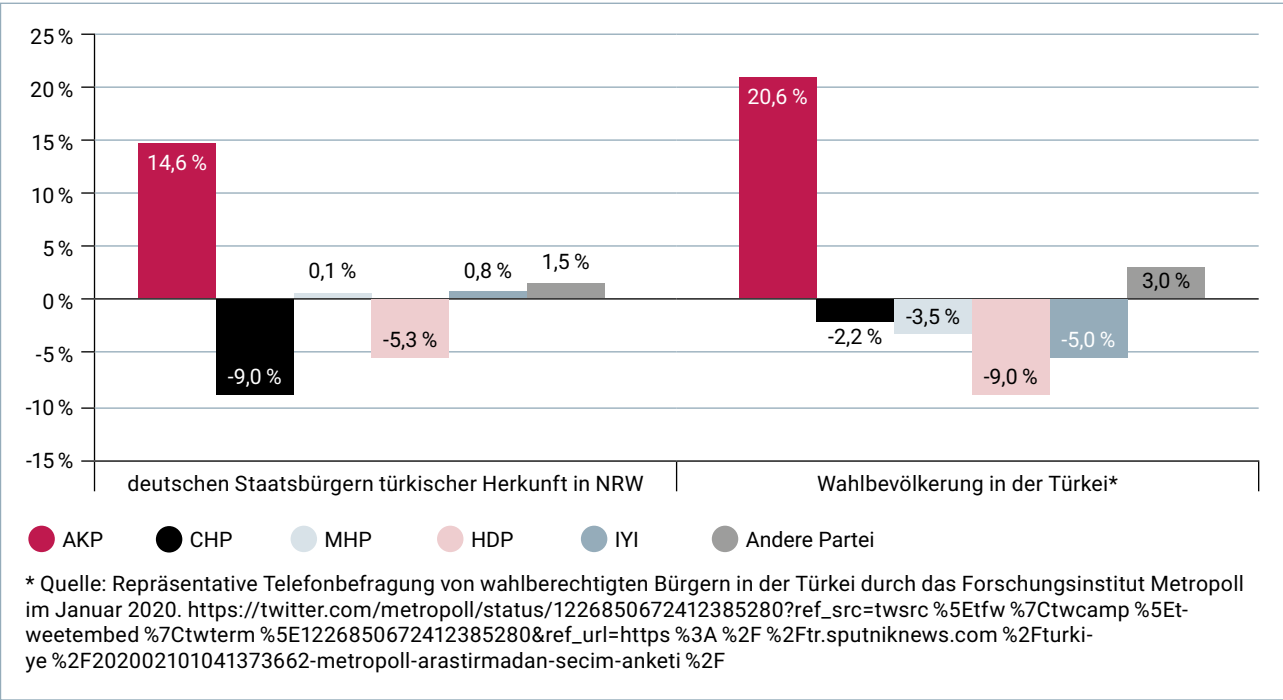
136 Die regierende AKP steht in der Türkei vor allem für eine religiöse Ausrichtung bzw. Begründung ihrer Politik, aber inzwischen auch für ein autoritäres System. Ihr Gegenpart im Parteiensystem der Türkei ist die laizistische, sozialdemokratische CHP (Cumhuriyet Halk Partisi; Republikanische Volkspartei). Der ethnische Konflikt zwischen Kurden und Türken schlägt sich mit der HDP (Halkların Demokratik Partisi, Demokratische Partei der Völker) und der nationalistischen MHP (Milliyetçi Hareket Partisi – Partei der Nationalistischen Bewegung) im Parteienspektrum nieder (vgl. Uslucan 2017). Die İYİ-Partei ist eine Abspaltung der MHP und gilt als nationalkonservativ, eher kemalistisch ausgerichtet.

137 Die HDP wurde erst 2012 gegründet, die İYİ-Parti 2017.

138 Vgl. Ulusoy 2019.

139 Bei Betrachtung der Parteipräferenz nur türkischer Staatsbürger – und damit in der Türkei Wahlberechtigter – im Zeitverlauf finden sich die gleichen Tendenzen wie bei der Betrachtung aller Befragten.

Abbildung 42: Parteipräferenz bei Parlamentswahlen in der Türkei: Abweichung der dort wahlberechtigten türkischen Staatsbürger in NRW von... (nur Befragte mit Parteipräferenz) (Prozentpunktdifferenz)



Die Präferenz für bestimmte Parteien in der Türkei wird maßgeblich durch die Religiosität und durch das Interessenvertretungsgefühl durch die türkische Regierung bestimmt. Weitere Unterschiede zeigen sich nach Geschlecht, Generation, nach Identifikation und nach der Interessenvertretung durch deutsche Parteien.

AKP-Wähler sind überdurchschnittlich häufig weiblich, sehr und eher religiös, zeigen eine eher geringe interaktionale Integration und Identifikation, und sie sehen häufig die türkische Regierung als Interessenvertreterin. Erstgenerationsangehörige sind unterdurchschnittlich häufig AKP-Wähler, ebenso wie Befragte, die deutsche Parteien als Interessenvertretung sehen. CHP-Wähler sind überdurchschnittlich häufig Erstgenerationsangehörige, wenig religiös, eher interaktional eingebunden und identifizieren sich in hohem Maße mit Deutschland und sehen selten die türkische Regierung als Interessenvertreterin.

Die MHP wird vor allem von Männern der zweiten Generation mit eher hoher kognitiver und interaktionaler Integration, aber geringer Identifikation gewählt. HDP-Anhänger entstammen häufig der dritten Generation, sind nicht religiös, gut sozial integriert, empfinden ausgeprägte Interessenvertretung durch deutsche Institutionen und geringe durch die türkische Regierung, haben aber zugleich

großes Interesse an türkischer Politik. Die AKP-Affinität ist somit eng mit der Wahrnehmung der türkischen Regierung als Interessenvertreterin und als mangelhaft empfundener Vertretung durch deutsche politische Institutionen verknüpft. Unterstützt wird diese Affinität durch eine geringe Identifikation mit Deutschland, aber auch durch geringe Sozialintegration. Zugleich wird aber auch deutlich, dass die starke AKP-Neigung schon mindestens seit 2008 besteht und nur bedingt ein Produkt der bilateralen Spannungen aus den Jahren 2016/2017 ist, sondern sich auch auf als positiv wahrgenommene wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen der 2000er Jahre in der Türkei, die der AKP zugeschrieben werden, stützt.

Tabelle 12: Parteipräferenz bei türkischen Parlamentswahlen nach verschiedenen Merkmalen (Zeilenprozent – nur Befragte mit Parteipräferenz)

		AKP	CHP	MHP	HDP
Geschlecht	Männlich	48,3	28,1	7,9	6,6
	Weiblich	59,8	26,9	4,8	4,4
	Cramers V	0,160*			
Generation	Erste Generation	50,0	34,6	1,9	3,8
	Zweite Generation	55,2	24,5	9,2	3,4
	Dritte Generation	55,0	26,6	5,5	7,3
	Heiratsmigranten	59,2	28,2	4,9	4,9
	Cramers V	0,162***			
Religiosität	Sehr/eher religiös	62,9	20,8	7,4	2,7
	Eher nicht/gar nicht religiös	25,8	49,5	5,2	12,4
	Cramers V	0,348***			
Index kognitive Integration	Gering	/	/	/	/
	Eher gering	60,9	26,1	2,9	5,1
	Eher hoch	57,7	24,7	7,1	5,5
	Hoch	35,1	30,4	10,6	8,5
	Cramers V	n.s.			
Index ökonomische Integration	Gering	64,1	21,9	6,3	3,1
	Eher gering	52,3	32,4	3,6	4,5
	Eher hoch	54,7	24,5	8,5	8,5
	Hoch	47,3	29,1	5,5	9,1
	Cramers V	n.s.			
Index interaktionale Integration	Gering	64,6	20,3	5,1	4,4
	Eher gering	62,7	24,1	4,8	2,4
	Eher hoch	51,6	27,3	6,8	8,1
	Hoch	38,9	37,6	8,7	6,0
	Cramers V	0,136*			
Index identifikative Integration	Gering	/	/	/	/
	Eher gering	72,2	14,8	7,0	1,7
	Eher hoch	50,7	28,9	9,0	5,0
	Hoch	38,9	40,7	3,1	9,9
	Cramers V	0,218***			
Interesse türkische Politik	Gering	47,5	27,5	7,5	9,2
	Mittel	57,4	25,8	4,7	4,7
	Hoch	54,1	29,2	7,3	4,3
	Cramers V	n.s.			
Deutsche Parteien	Interessenvertretung	39,8	35,6	6,4	9,3
	Cramers V	0,274***			
Bundesregierung	Interessenvertretung	44,7	34,1	5,8	7,1
	Cramers V	n.s.			
Türkische Regierung	Interessenvertretung	64,3	18,4	5,7	4,5
	Cramers V	0,333***			
Gesamt		53,6	27,6	6,5	5,6

Fehlen zu 100 %: andere Parteien
Signifikanzniveaus: *** < 0,001 ** < 0,01 * < 0,05 n.s. = nicht signifikant / = Fallzahlen zu gering

8. Fazit

Angesichts ihres 20jährigen Jubiläums konzentriert sich die aktuelle Auswertung der Mehrthemenbefragung auf Entwicklungen in den zentralen Integrationsdimensionen vor dem Hintergrund veränderter politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und der Erwartung einer zunehmenden Teilhabe in zentralen Lebensbereichen. Der Blick auf die Türkeistämmigen lohnt nach wie vor, da diese trotz neuer Migrationen immer noch die größte Herkunftsgruppe unter den Migranten stellen und zugleich im Fokus der Integrationsdebatte sind. Der Anschlag in Hanau hat gezeigt, dass Türkeistämmige auch Jahre nach dem NSU Opfer von Rassismus sind. Darüber hinaus lohnt der Blick auf diese Gruppe und ihre spezifischen, additiven Integrationsmuster auch hinsichtlich der Abschätzung langfristiger Entwicklungen der deutschen Einwanderungsgesellschaft und realistischer Sozialintegrationsalternativen.

Da sich Migrationszeitpunkt, Herkunft und Migrationsgeschichte auf Integrationsvoraussetzungen, Motive, demographische Strukturen, rechtliche Situationen und kulturelle und religiöse Differenzen deutlich auswirken, ist die Betrachtung einzelner Gruppen, zumal im Längsschnitt, anstelle aller Personen mit Migrationshintergrund weiterhin unabdingbar, um Integrationsprozesse zu beschreiben. Die Mehrthemenbefragung ermöglicht die Betrachtung einer inzwischen langen Zeitreihe und, neben der strukturellen Integration, auch „weiche“ Integrationsindikatoren einschließlich Empfindungen und Einschätzungen und geht damit über viele andere Erhebungen hinaus. Sie kann gezielt für diese Herkunftsgruppe nationale wie internationale Entwicklungen berücksichtigen und durch Zusammenhangsanalysen Integrationsbedingungen aufdecken. Dabei erweist sich, dass es gerade diese „weichen“ Indikatoren sind, die wichtige Erklärungen für den Integrationsverlauf liefern.

Die Mehrthemenbefragung zeigt zunächst, dass handlungstheoretisch begründete Erwartungen an den Integrationsverlauf der Türkeistämmigen im Sinne einer stetigen und stufenweisen Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft nur bedingt zutreffen und der sozialpsychologische Ansatz mit Orientierungen an Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft generationenübergreifend von erheblicher

empirischer Bedeutung ist:

- Es besteht eine ausgeprägte bikulturelle und transnationale Orientierung bei allen Generationen, die auf eine additive statt assimilatorische Entwicklung hindeutet.
- Mehrheitsgesellschaftliche Identifikation ist nicht automatische Folge zunehmender Integration, sondern hängt von individuellen Erwartungen und dem gesellschaftlichen Klima ab.
- Türkeistämmige der Nachfolgenerationen sehen sich Deutschland zugehörig und dennoch anders, leben also mit einer Sonderstellung innerhalb der Mehrheitsgesellschaft – von weit verbreiteter Separation oder einem Leben außerhalb der Gesellschaft ist indessen nicht verbreitet auszugehen.
- Die Religiosität nimmt relativ wenig Einfluss auf die Integration.
- Durch die Gruppe der Heiratsmigranten kommt immer wieder neu eine „erste Generation“ hinzu, was die „Integrationsbilanz“ beeinflusst.

In den vergangenen 20 Jahren haben sich die Lebensumstände der Türkeistämmigen in NRW durchaus an die der Mehrheitsgesellschaft angepasst, wenngleich nach wie vor Unterschiede in der kognitiven und ökonomischen Integration bestehen. Die interaktionale Integration erweist sich auf hohem Niveau als sehr stabil, was der Beschwörung von Abschottungsszenarien und vermeintlicher gescheiterter sozialer und kultureller Integration deutlich widerspricht. Die Identifikation lässt eher einen additiven als einen assimilatorischen Integrationsprozess erkennen, der sich als komplex und nicht immer widerspruchsfrei darstellt. Entsprechend der Überlegungen zur segmentierten Assimilation von Portes/Zhou (1993) lassen sich zwischen den Integrationsbereichen unterschiedliche Niveaus feststellen.

Insgesamt zeigt sich über die Zeit eine demographische Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft mit einem geringer werdenden Anteil Jüngerer und einem steigenden Anteil Älterer. Der größte Teil der Türkeistämmigen gehört inzwischen zu den Nachfolgenerationen, ist also in Deutschland

geboren oder aufgewachsen. Zu beachten sind jedoch die in der Türkei aufgewachsenen und erst im Erwachsenenalter nach Deutschland eingewanderten Heiratsmigranten der zweiten Generation, die immerhin gut ein Fünftel der Befragten stellen. Deren Integration bleibt in allen Bereichen deutlich hinter der der Nachfolgenerationen zurück.

Auch die Familiensituation hat sich mit einem höheren Anteil von Ein- und Zwei-Personenhaushalten, geringeren Anteilen von Paaren mit Kindern und insgesamt weniger Kindern in Richtung des gesellschaftlichen Durchschnitts entwickelt. Im Unterschied zur allgemeinen Tendenz ist jedoch die Religiosität gestiegen, auch und gerade bei jüngeren Zugewanderten. Möglicherweise bietet die Religion eine Möglichkeit der Identifikation alternativ zu einer einseitigen nationalen Verortung. Zugleich stellt sich der Einfluss der Religiosität auf die Integration als eher gering heraus: So hat sie auf die Arbeitsmarktteilhabe keinen Effekt, bei der interaktionalen Integration ist dieser minimal, und bezüglich der Identifikation spielt die Religiosität zwar für die Verbundenheit mit der Türkei, nicht aber mit Deutschland eine Rolle. Insgesamt stellt sich die Bedeutung der Religionszugehörigkeit und Religiosität als wesentlich geringer dar als der öffentliche Diskurs mitunter vermittelt – muslimische Religiosität ist kein wesentliches Integrationshindernis.

Die kognitive Integration zeigt Fortschritte im Zeitverlauf, die einer deutlichen Veränderungen im Generationenvergleich geschuldet sind. Die Schul- und berufliche Ausbildung der Nachfolgenerationen hat sich verbessert, wenngleich weiterhin Defizite bestehen, auch weil das Bildungsniveau insgesamt weiter gestiegen ist. Zudem haben die Frauen deutlich aufgeholt: Ihr früheres Bildungsdefizit hat sich bezogen auf die Schulbildung ins Gegenteil verkehrt; auch die berufliche Ausbildung ist inzwischen unter Frauen der Nachfolgenerationen deutlich häufiger. Es ist zudem ein weit verbreiteter innerfamiliärer Bildungsaufstieg – d.h. ein höheres Bildungsniveau der Kinder im Vergleich zu den Eltern – zu konstatieren, auch wenn bei Türkeistämmigen, wie in der Gesamtgesellschaft, der Bildungserfolg maßgeblich durch das Bildungsniveau der Eltern geprägt wird. Sprachliche Probleme bestehen immer seltener und schwinden im Generationenverlauf, was sich auch in der Sprach-

nutzung im Freundeskreis zeigt. Doch trotz aller Verbesserungen ist eine Förderung der kognitiven Integration Türkeistämmiger weiter angeraten, um Kinder aus bildungsfernen Familien zu unterstützen. Bei der Einschätzung der Situation nicht zu vergessen ist der Einfluss von Heiratsmigranten, deren Bildungsvoraussetzungen im Vergleich zu den in Deutschland aufgewachsenen Türkeistämmigen der Nachfolgenerationen deutlich schlechter sind, was sich negativ auch auf deren Nachkommen auswirken kann.

Auch die ökonomische Integration hat sich in den vergangenen 20 Jahren verbessert, in erster Linie bezüglich der Qualität – also der beruflichen Stellung –, aber auch bezüglich der Erwerbsbeteiligung der Frauen, ohne dass auch hier das Niveau der Mehrheitsgesellschaft bereits erreicht wäre. Veränderungen resultieren in erster Linie aus besserer Bildung im Generationenwandel, wobei es nicht immer gelingt, die berufliche Qualifikation in eine entsprechende Arbeitsmarktposition umzusetzen. Zudem profitieren auch die Türkeistämmigen von den verbesserten Arbeitsmarktbedingungen der letzten Jahre, was sich in einer halbierten Arbeitslosenquote, einem deutlich geringeren Anteil von Beziehern staatlicher Leistungen und höheren Einkommen niederschlägt. Dennoch ist die Arbeitslosenquote nach wie vor doppelt so hoch wie in der Mehrheitsgesellschaft, wobei die Stimmung bezüglich wirtschaftlicher Lage und Perspektive 2019 besser als zuvor war. Als problematische Gruppe stellen sich bei der Teilhabe am Arbeitsmarkt, neben denjenigen ohne berufliche Ausbildung, wiederum die Heiratsmigranten heraus. So sollte trotz aller Verbesserungen nicht darin nachgelassen werden, Übergänge in qualifizierte Erwerbstätigkeit zu fördern.

Die interaktionale Integration im Sinne von Kontakten zur Mehrheitsgesellschaft hat sich in den vergangenen 20 Jahren nur wenig verändert, allerdings war bereits zu Beginn der Erhebungsreihe das Niveau deutlich höher, als die öffentliche Debatte und die verbreitete Rede von Abschottung und Desintegration vermuten ließen. Es zeigen sich auch hier Generationsunterschiede sowie bessere Einbindung bei stärker ausgeprägter kognitiver und ökonomischer Integration, doch ist der Anteil derjenigen, die freiwillig keine privaten Kontakte zu Einheimischen haben, unter Drittgenerationsangehörigen

größer als in der zweiten Generation und im Zeitvergleich etwas gestiegen, was in der Summe zu einer leichten Abnahme der interaktionalen Integration führt. Zu bedenken ist hierbei jedoch auch das Ausmaß der unfreiwilligen Isolation und die Rolle der Mehrheitsgesellschaft. Von einer breiten Tendenz zur Abschottung kann nicht die Rede sein. Es zeigt sich jedoch auch, dass die Mitgliedschaft in eigenethnischen Organisationen heute stärker verbreitet ist als vor 20 Jahren. Dabei dürfte ein Teil der Steigerung bei der Mitgliedschaft in türkischen Organisationen auf gestiegene Besuche von Moscheevereinen aufgrund der gestiegenen Religiosität zurückzuführen sein. Zugleich kann man von einer wachsenden Vielfalt eigenethnischer Organisationen ausgehen. In diesem Zusammenhang ist zugleich auf die nach wie vor große Bedeutung von Migrantenorganisationen als Interessenvermittlerinnen im politischen Prozess hinzuweisen, die von politischen Akteuren genutzt werden kann.

Leider ist die Diskriminierungswahrnehmung trotz Schwankungen (mit dem bisherigen Höhepunkt im Jahr 2010) 2019 fast ebenso ausgeprägt wie 1999. Dabei ist die Wahrnehmung von Diskriminierung bei Angehörigen der Nachfolgegenerationen und bei besserer Integration besonders ausgeprägt, was auf eine zunehmende Sensibilisierung bzw. Erwartung an Gleichbehandlung hindeutet. Im Zeitverlauf bildet die Diskriminierungswahrnehmung der Türkeistämmigen sehr deutlich gesellschaftliche Diskussionen ab, etwa die Sarrazin-Debatte im Jahr 2010.

Diskriminierungswahrnehmungen wirken sich negativ auf das Verbundenheitsgefühl mit Deutschland aus. Religiosität hat kaum einen Einfluss auf die Identifikation, sie steht der Verbundenheit mit Deutschland jedenfalls nicht im Wege. Generell ist die Heimatverbundenheit schwankend, weniger zwischen der Verbundenheit nur zu Deutschland – die ohnehin nur eine relativ kleine Gruppe fühlt – oder nur zur Türkei, sondern eher zwischen der Verbundenheit nur zur Türkei oder zu beiden Ländern. Vergleicht man die Anteile der jeweils Verbundenen 1999 und 2019, ergeben sich kaum Veränderungen. Die Türkei behält im Zeit- und Generationenverlauf jedoch ihre Bedeutung als Heimat, allerdings wird diese durch eine (zumeist nur graduell geringere) Verbundenheit mit Deutschland ergänzt, die im Generationenverlauf leicht steigt, ohne dass die

Verbundenheit mit der Türkei wesentlich nachlässt. Eine bikulturelle Orientierung, wie sie das sozialpsychologische Modell von Berry nahelegt, ist also weit verbreitet und betrifft nicht nur einige wenige Befragte. Von einer breiten assimilatorischen Entwicklung ist jedenfalls nicht auszugehen. Das bedeutet jedoch auch, dass Debatten über Zugehörigkeit und Loyalität unter der Voraussetzung einer assimilatorischen Identifikation ins Leere laufen. Unverständnis oder Kritik der deutschen Gesellschaft an dieser Mischidentität und Forderungen nach Assimilation – wie sie in den Jahren 2015 und 2017 infolge der bilateralen Spannungen zwischen der Türkei und Deutschland auftraten – führen eher zu einer Abwendung der „Deutschtürken“ von der Aufnahmegesellschaft.

Das Verhältnis der Türkeistämmigen zur deutschen Gesellschaft erweist sich als komplex und zwiespältig. Im Zeitverlauf haben Marginalisierung und Zerrissenheit zwar abgenommen, zugleich hat aber auch die Empfindung von Andersartigkeit zugenommen und im Widerspruch hierzu auch die Nähe zu den Deutschen. Türkeistämmige heute fühlen sich also eher zugehörig und näher, aber auch in größerem Umfang „anders“. Forderungen nach eindeutiger Positionierung gehen somit an der Lebenswirklichkeit der Türkeistämmigen vorbei. Die Förderung von Identifikation setzt eher die Akzeptanz von Bikulturalität und Andersartigkeit voraus.

Die politische Partizipation spiegelt die bikulturelle oder auch grenzüberschreitende Orientierung der Türkeistämmigen, denn das Interesse an türkischer Politik ist größer als das an deutscher. Beides steht aber wiederum in einem positiven Zusammenhang. Die Entwicklung der politischen Partizipation verläuft aufgrund eines langsam zunehmenden Interesses an deutscher Politik im Zeit- und Generationenverlauf günstig, wenngleich diese Entwicklung nicht zuungunsten der transnationalen Orientierung geht. Das wachsende Interesse steht zum Teil mit der erfreulicherweise wieder wachsenden Bedeutung mehrheitsgesellschaftlicher Institutionen als Interessenvertreterinnen im Zusammenhang. Andererseits hat die Absicht, an Wahlen in Deutschland teilzunehmen, im Zeitverlauf nachgelassen. Die bedeutende Rolle, die seit 2010 der türkischen Regierung als Interessenvertreterin zugeschrieben wird, ist trotz schwindenden Zuspruchs in den letzten Jahren noch immer eine Herausforderung,

der vor allem mit der Ermöglichung von Interessenvertretung begegnet werden kann.

Die Politik sollte in ihrem Bemühen um gleiche Teilhabemöglichkeiten nicht nachlassen, die Akzeptanz der andersartigen, aber zugehörigen Türkeistämmigen ist Basis der Förderung von Integration. Dabei gilt es, türkeistämmige Zugewanderte als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft zu begreifen, einschließlich der Andersartigkeit und des Rechts auf Vertretung auch spezifischer Interessen. Wie notwendig ein entschlossener Kampf gegen Ausgrenzung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ist, haben die Anschläge in Halle und Hanau gezeigt.

Die spezifische Situation der Türkeistämmigen – mit deutlichen generationalen Integrationsfortschritten in der kognitiven und ökonomischen Dimension, einem relativ hohen Niveau der interaktionalen und der auch in den Nachfolgegenerationen bestehenden bikulturellen Identifikation, die sich auch in grenzüberschreitender politischer Orientierung ausdrückt – lässt aufgrund einer Diskrepanz in der Definition erfolgreicher Integration zwischen Teilen der Mehrheitsgesellschaft und der Minderheit Debatten über den Stand der Integration sowie über Integrationsfähigkeit und -willigkeit erwarten, was sich im erneuten Aufkommen der Leitkulturdebatte Anfang 2020 andeutete.¹⁴² Wie sich jedoch die Integration in den verschiedenen Dimensionen und insbesondere die bi- bzw. transkulturelle Orientierung weiter entwickelt, durch welche Faktoren sie begünstigt wird und welche Auswirkungen dies auf die anderen Integrationsdimensionen hat, ist eine noch offene Frage. Die Entwicklung wird aber mit Sicherheit auch davon abhängen, wie die Mehrheitsgesellschaft mit den Zugewanderten umgeht und ihre Interessen berücksichtigt.

¹⁴² So plädierte der CDU-Bundestagsabgeordnete Philipp Amthor Mitte Februar 2020 für eine neue Leitkulturdebatte. Vgl. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-02/philipp-amthor-junge-union-leitkultur-cdu-extremismus>

9. Methodik und Durchführung der Befragung

9.1. Grundgesamtheit und Stichprobe

Zielgruppe der ZfTI-Mehrthemenbefragung sind türkeistämmige Personen ab 18 Jahren in NRW. Mit „türkeistämmig“ sind Personen mit familialen Wurzeln in der Türkei gemeint, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit (Türken, Kurden, Armenier usw.), ihrer Staatsangehörigkeit und der Zuwanderergenerationszugehörigkeit. Grundgesamtheit der türkeistämmigen Personen ab 18 Jahre in NRW sind nach Mikrozensusangaben 649.000 Personen.¹⁴³

Die Erhebung wurde als computergestützte, repräsentative und zweisprachige Telefonbefragung (CATI – Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt. Angestrebt wurden 1.000 Interviews. Um eine repräsentative Auswahlgrundlage für die zufällige Ziehung von Telefonnummern¹⁴⁴ zur Durchführung der CATI zu erhalten, wird vom ZfTI ein spezielles Verfahren verwendet, das sich an der Onomastik (Namensziehungsverfahren) orientiert.¹⁴⁵ Dabei werden Telefonnummern von einem elektronischen Telefonverzeichnis (KlickTel 2019) über vom ZfTI erstellte und ständig aktualisierte Listen von rund 15.000 türkischen Nach- und rund 10.000 türkischen Vornamen selektiert. So entsteht eine Datenbank mit Haushalten, die mit türkischen Vor- und Nachnamen in einem elektronischen Telefonbuch eingetragen sind. Die Namensziehung gewährleistet, dass die Sozialstruktur der türkeistämmigen Bevölkerung abgebildet wird, da Namen im Türkischen nicht in einer kausalen Beziehung zu bestimmten Sozialmerkmalen stehen. In der Türkei wurden erst 1934 durch eine Namensreform Nachnamen eingeführt. Dadurch ist die Gesamtzahl der verwendeten Nachnamen im Vergleich zu anderen Nationalitäten relativ überschaubar.

Zudem gibt es keine regionale oder ethnische Bindung von Namen.¹⁴⁶

Aus dieser Datenbank, die aktuell rund 50.000 Telefonnummern enthält, wurde anhand eines computergenerierten Algorithmus nach dem Zufallsprinzip eine 20.000 Telefonnummern umfassende Stichprobe gezogen, um ausreichend Nummern für die angestrebte Anzahl von 1.000 Interviews zur Verfügung zu haben. Türkeistämmige Zugewanderte sind hier somit zunächst als Personen definiert, die in Haushalten leben, deren Telefonanschluss mit türkischem Vor- und Zunamen eingetragen ist. Anschließend dient eine Selbstdefinition der Zielpersonen der Bestätigung.

Die Zufallsauswahl der zu befragenden Personen im Haushalt wurde durch die Geburtstagsfrage¹⁴⁷ sichergestellt. Dadurch wird auch auf der Ebene der Personenauswahl im Haushalt ein Verfahren genutzt, das Stichproben produziert, die weitestgehend frei von systematischen Fehlern bzw. Verzerrungen sind und das die Repräsentativität erhöht.¹⁴⁸

9.2. Durchführung der Erhebung und Ausschöpfung

Der mit dem MKFFI NRW abgestimmte Fragebogen wurde im Two-Way-Verfahren ins Türkische übersetzt. Der Fragebogen wurde zweisprachig als elektronische Eingabemaske programmiert, so dass ein Sprachenwechsel während der Befragung jederzeit möglich war, wobei sich die gewählte Sprache nach dem Wunsch der Befragten richtete. Filterführung und zugelassene Werte sind definiert. Bei der CATI-Erhebung erfolgt die Dateneingabe direkt während des Interviews am Computer durch die Interviewer. Die Erhebung wurde im Telefonlabor des ZfTI durchgeführt, Feldzeit war zwischen dem 23.10.2019 und dem 19.11.2019. Die Interviews von durchschnittlich 30 Minuten Dauer wurden zu 21 % auf Deutsch und zu 79 % auf Türkisch geführt.

Die 22 aus der Studierendenschaft der umliegenden Universitäten rekrutierten Interviewer führten nach einer ausführlichen Schulung und der Besprechung des Fragebogens einschließlich der besonderen Gesprächssituationen zunächst einige Test-Interviews durch. Das ZfTI kann auf erfahrene Interviewer zurückgreifen, die zweisprachig aufgewachsen sind. Die Ansprache in der Muttersprache erhöht die Teilnahmebereitschaft erheblich und ermöglicht auch die Befragung von Personen, die nur wenig Deutsch sprechen.¹⁴⁹

Der Erfolg der Kontaktversuche wurde für jede Telefonnummer dokumentiert. Bei Anschlüssen, die nicht erreicht werden konnten, wurden weitere Kontaktversuche unternommen. Insgesamt wurden die Stichproben der 20.000 Telefonnummern zur Erreichung der angestrebten Befragtenzahl von 1.000 in vier Wellen bearbeitet.

Die Ausschöpfungsquote liegt bei 6 % der Stichprobe insgesamt und bei 12 % der erreichten Anschlüsse; von den 20.000 Anschlüssen konnten 52 % nicht erreicht werden (besetzt, es hebt niemand ab/Anrufbeantworter, Telefonnummer falsch). Mit 9.548 Haushalten wurde Kontakt aufgenommen (48 %). In 80 % der erreichten Haushalte lehnte die Kontakt- oder Zielperson eine Teilnahme an der Befragung ab, 1.152 Interviews konnten begonnen werden. Die Interviews wurden anschließend auf Vollständigkeit und Plausibilität geprüft, 147 Interviews wurden aufgrund eines Interviewabbruchs herausgenommen. Insgesamt fließen in die Analyse 1.005 vollständig geführte Interviews ein.

Tabelle 13: Ausschöpfung und Ausfallgründe

Ausfallgrund/realisierte Interviews	Anzahl	Prozent (alle Telefonnummern)	Prozent (erreichte Anschlüsse)
Zahl der Telefonnummern der Zufallsstichprobe	20.000		
Angerufene Telefonnummern	20.000	100,0	
Ausfälle ohne Kontakt:			
Besetzt	307	1,5	–
Es hebt niemand ab/Anrufbeantworter	7.948	39,7	–
Telefonnummer falsch ('Kein Anschluss...') / Fax	2.197	11,0	–
Telefonischer Kontakt kommt zustande	9.548	47,7	100,0
Ausfälle mit Kontakt:			
Kontaktperson lehnt ab	7.554	37,8	79,1
Im Haushalt keine Personen türkischer Herkunft	263	1,3	2,7
Kein Privathaushalt, sondern Unternehmen, o. ä.	232	1,2	2,4
Eltern / Erwachsene sind nicht anwesend	37	0,2	0,4
Zielperson zur Zeit nicht anwesend	22	0,1	1,5
Kontakt mit Zielperson kommt zustande	1.468	7,3	15,4
Reaktion der Zielperson			
Zielperson lehnt Interview ab	99	0,5	1,0
Nicht jetzt, aber später	195	1,0	2,0
Zielperson stimmt Interview zu	1.152	5,8	12,1

149 So der Nachweis in Blohm/Diehl 2001.

143 Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf Anfrage vom 03.07.2019.
144 Das bedeutendste Element für Repräsentativität ist die Zufälligkeit der ausgewählten Personen; vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 1999, S. 13.
145 Siehe zum onomastischen Verfahren der Telefonnummernstichprobenziehung und anderen Verfahren zur Generierung von Stichproben für die Befragung von Zuwanderern Schneider-Haase 2010, S.187-196.
146 Vgl. dazu Humpert/Schneiderheinze 2000, S. 36-63; Gabler/Häder 2002.
147 Befragt wird die Person im Haushalt, die zuletzt Geburtstag hatte, eine in der sozialwissenschaftlichen telefonischen Umfrageforschung übliche Methode. Vgl. Gabler/Häder 2002.
148 Zur Sicherung der Repräsentativität von Stichproben siehe Deutsche Forschungsgemeinschaft 1999, S. 19.

9.3. Repräsentativität

Die Repräsentativität von Befragungsdaten bezieht sich auf die möglichst genaue Abbildung der Grundgesamtheit durch eine Stichprobe. Sie ist immer relativ, da eine statistisch exakte Deckung nur bei einer Vollerhebung möglich ist. Die Genauigkeit (bzw. Abweichung = Fehlertoleranz) der Abbildung der Grundgesamtheit durch die Stichprobe ist abhängig von der Relation zwischen der Größe der Grundgesamtheit und der Stichprobe¹⁵⁰ und lässt sich theoretisch berechnen.¹⁵¹ Die Genauigkeit bzw. Fehlertoleranz der Ergebnisse einer Stichprobe von 1.000 Befragten bei einer Grundgesamtheit von rund 649.000 Personen (Personen mit türkischem Migrationshintergrund ab 18 Jahren in NRW¹⁵²) liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % zwischen 1,9 % und 4,4 %.¹⁵³

Ein Indikator für den Grad der Repräsentativität von Befragungsdaten für die Gesamtheit der volljährigen türkeistämmigen Migranten in NRW bzw. in Gesamtdeutschland ist der Vergleich der soziodemographischen Struktur der Befragtengruppe mit amtlichen Daten zur türkeistämmigen Bevölkerung. Hier werden das Geschlecht, die Altersgruppen und die Erwerbstätigkeit zum Abgleich herangezogen.¹⁵⁴

Der Vergleich der Daten des NRW-Mikrozensus 2017 von Personen mit türkischem Migrationshintergrund ab 18 Jahre und den Befragten in NRW zeigt keine Über- bzw. Unterrepräsentationen, die über die jeweilige theoretische Fehlertoleranz hinausgehen. Somit muss keine Gewichtung vorgenommen werden. Leicht unterrepräsentiert sind Befragte im Alter zwischen 18 und 24 Jahren sowie Nichterwerbspersonen, Erwerbstätige sind hingegen etwas überrepräsentiert.

Tabelle 14: Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre)

	Mikrozensus	Befragung	Differenz	Fehlertoleranz
	%	%	PP	PP
Geschlecht				
Männlich	50,8	49,9	-0,9	4,4
Weiblich	49,2	50,1	+0,9	4,4
Alter				
18 bis 24 Jahre	16,5	13,7	-2,8	3,1
25 bis 44 Jahre	41,1	42,4	+1,3	4,3
45 bis 64 Jahre	32,2	33,4	+1,2	3,5
65 Jahre und älter	10,3	10,4	+0,1	2,6
Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig	52,4	54,6	+2,2	4,4
Erwerbslos	5,4	5,2	-0,2	1,9
Nichterwerbspersonen	42,4	40,2	-2,2	4,3

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf Anfrage vom 03.07.2019.

150 Je größer die Stichprobe im Verhältnis zur Grundgesamtheit, desto größer die theoretische Genauigkeit und desto geringer die Abweichung (Fehlertoleranz). Allerdings sinkt die Fehlertoleranz nicht proportional zur Stichprobengröße; so ist zur Halbierung der Fehlertoleranz eine Ver-
vierfachung der Befragtenzahl nötig. Siehe Fehlertoleranztabellen im Anhang.
151 Siehe zur Berechnung der Fehlertoleranz bzw. des Konkordanzintervalls Lindner/Berchtold 1979.
152 Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf
Anfrage vom 03.07.2019.
153 Siehe Fehlertoleranztabellen im Anhang.
154 Als amtliche Statistik werden die Angaben des Mikrozensus von 2017 für NRW verwendet, die von Information und Technik Nordrhein-Westfalen
(IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik speziell für die Personen mit türkischem Migrationshintergrund ab 18 Jahre zur Verfügung gestellt wurden.

Anhang

Literaturverzeichnis

Veröffentlichungen unter Rückgriff auf die Mehrthemenbefragungen 2000 – 2017

Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2019

Fragebogen

Fehlertoleranztabelle

Bildung der Indices

Literaturverzeichnis

Adar, Sinem (2020): Eine Neubetrachtung der politischen Einstellungen türkischer Migranten in Deutschland. Analyse des Wahlverhaltens jenseits von »Loyalität gegenüber der Türkei« und »Mangel an demokratischer Kultur«. SWP-Studie 2020/S 06, April 2020. Berlin.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2018/pdf-bildungsbericht-2018/bildungsbericht-2018.pdf>

Backhaus, Klaus/Ericson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf (2003): Multivariate Analysemethoden. 10. Auflage. Berlin, Heidelberg, New York.

Bade, Klaus J. (2013): Kritik und Gewalt: Sarrazin-Debatte, "Islamkritik" und Terror in der Einwanderungsgesellschaft. Schwalbach/Taunus.

Becker, Rolf/Schubert, Frank (2011): Die Rolle von primären und sekundären Herkunftseffekten für Bildungschancen von Migranten im deutschen Schulsystem. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Integration von Migranten durch Bildung und Ausbildung. Wiesbaden, S. 161 – 194.

Bendel, Petra/Borkowski, Andrea (2016): Entwicklung der Integrationspolitik. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklungen und Sand der Integration. Wiesbaden, S. 99 – 116.

Berry, John W. (1997): Immigration, acculturation, and adaptation. In: Applied Psychology, 46(1), S. 5 – 34.
Berry, John W./Sam, David L. (1996): Acculturation and adaptation. In: Berry, John W./Segall, Marshall H./Kagitcibasi, Cigdem (Hrsg.): Handbook of Cross-Cultural Psychology. Vol. 3. Social Behavior and Applications. Boston, S. 293 – 326.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2009): Zuwanderer in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Menschen mit Migrationshintergrund. Durchgeführt durch das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

Blohm, Michael/Diehl, Claudia (2001): Wenn Migranten Migranten befragen: Zum Teilnahmeverhalten von Einwanderern bei Bevölkerungsbefragungen. In: Zeitschrift für Soziologie, 3/2001, S. 223 – 242.

Crul, Maurice/Schneider, Jens (2010): Comparative integration context theory: participation and belonging in new diverse European cities. In: Ethnic and Racial Studies, 7/2010, S. 1249 – 1268.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (1999): Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Hrsgg. von Kaase, Max. Berlin (Reprint 2017).

DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (o.J.): Essay: Migrationsgeschichte in Deutschland. www.domid.org/angebot/aufsaetze/essay-migrationsgeschichte-in-deutschland

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim.

Esser, Hartmut (2009): Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. In: Zeitschrift für Soziologie 38/2009, S. 358 – 378.

Foroutan, Naika (2013): Hybride Identitäten. Normalisierung, Konfliktfaktor und Ressource in postmigrantischen Gesellschaften. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Uslucan, Haci-Halil (Hrsg.): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. Wiesbaden, S. 85 – 99.

Gabler, Siegfried/Häder, Sabine (2002) (Hrsg.): Telefonstichproben. Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland. Münster/New York/Berlin/München.

Goerres, Achim/Spies, Dennis/Mayer, Sabrina (2018): Deutsche mit Migrationshintergrund bei der Bundestagswahl 2017: Erste Auswertungen der Immigrant German Election Studie zu Deutschtürken und Russlanddeutschen. https://www.researchgate.net/publication/323534980_Deutsche_mit_Migrationshintergrund_bei_der_Bundestagswahl_2017_Erste_Auswertungen_der_Immigrant_German_Election_Study_zu_Deutschturken_und_Russlanddeutschen/link/5a9a5328a6fdcc3cbac93d1a/download

Halm, Dirk (2014): Einwanderungs- und Integrationsdebatten seit der Jahrtausendwende: Zwischen Islamangst und Fachkräftebedarf. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Vielfältiges Deutschland. Gütersloh, S. 55 – 72.

Halm, Dirk (2015): Potenzial von Migrantenorganisationen als integrationspolitische Akteure. In: IMIS-Beiträge 47, S. 37-68.

Hans, Silke (2010): Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland. Wiesbaden.

Hans, Silke (2016): Theorien der Integration von Migranten – Stand und Entwicklung. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklungen und Sand der Integration. Wiesbaden, S. 23 – 50.

Humpert, Andreas/Schneiderheinze, Klaus (2000): Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen. In: ZUMA-Nachrichten 47/2000, Mannheim, S. 36 – 48.

Kroh, Martin/Tucci, Ingrid (2009): Parteibindungen von Migranten: Parteien brauchen erleichterte Einbürgerung nicht zu fürchten. In: Wochenbericht des DIW Berlin 81 (47/2009, 18.11.2009), S. 821 – 827.

Kurz, Karin/Lehmann, Judith/Theunissen, Julian (2019): Abnehmende Bildungsungleichheiten? Der Einfluss von sozialer und ethnischer Herkunft im Bildungsverlauf. In: Informationsdienst soziale Indikatoren ISI, Heft 63, Dezember 2019, S. 6 – 15.

Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) (2019): Fünfter Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Berichtsjahre 2015 bis 2017. Herausgegeben von der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK)

Lindner, Arthur/Berchtold, Willi (1979): Elemente statistischer Methoden. Basel, Boston, Stuttgart.

Maehler, Débora (2012): Akkulturation und Identifikation bei eingebürgerten Migranten in Deutschland. Münster/New York/München/Berlin.

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2016): Teilhabe und Integrationsbericht Nordrhein-Westfalen. 1. Bericht nach §15 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes. Düsseldorf.

Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2018): 6. Kom-

mentierte Zuwanderungs- und Integrationsstatistik Nordrhein-Westfalen. Ausgabe 2017. Düsseldorf.

Ministerium für Kinder, Familien, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2019): Nordrhein-Westfälische Teilhabe- und Integrationsstrategie 2030. Düsseldorf. https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/teilhabe-_und_integrationsstrategie_2030.pdf

Müssig, Stephanie/Worbs, Susanne (2012): Politische Einstellungen und politische Partizipation von Migranten in Deutschland. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Reihe Integrationsreport, Teil 10: Working Paper 46. Nürnberg.

Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD) (2005): Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland. Paris. OECD. www.oecd.org/dataoecd/62/12/35796774.pdf.

Portes, Alejandro/Zhou, Min (1993): The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants. In: The Annals, Bd. 530, S. 74 – 96.

Pries, Ludger (2014): Weder Assimilation noch Abschaffung des Integrationsbegriffs. Für ein transnationales Assimilations- und Teilhabeverständnis. In: Krüger-Potratz, Marianne/Schroeder, Christoph (Hrsg.): Vielfalt als Leitmotiv. Göttingen, S. 17 – 36.

Putnam, Robert D. (1993): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton.

Thranhardt, Dietrich (2017): Einbürgerung im Einwanderungsland Deutschland. Analysen und Empfehlungen. WISO-Diskurs 11/2017. Berlin.

Trautmüller, Richard (2012): Religion und Sozialkapital. Ein doppelter Kulturvergleich. Wiesbaden.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration SVR (2010): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer. Berlin.

Sachverständigenrat der deutschen Stiftungen für Integration und Migration SVR (2019): Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019. Berlin.

Sackmann, Rosemarie (2006): Transfer and Transformation: Collective Identities and Religious Belonging of Turkish Immigrants in Germany. In: Hoerder, Dirk/Hébert, Yvonne/Schmitt, Irina (Hrsg.): Negotiating Transcultural Lives. Belongings and Social Capital among Youth in Comparative Perspective: Toronto, S. 69 – 88.

Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Stuttgart.

Sauer, Martina (2011): Partizipation und Engagement türkeistämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnis der elften Mehrthemenbefragung. Essen (unveröffentlichter Bericht).

Sauer, Martina (2016): Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten. In: Brinkmann, Heinz- Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Lehrbuch zu zentralen Aspekten der Integration in Deutschland aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Wiesbaden, S. 255 – 279.

Sauer, Martina (2018): Identifikation und politische Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland. Ergebnisse der erweiterten Mehrthemenbefragung 2017. <https://cdn.website-editor.net/09fe2713f5da44ff99ead273b339f17d/files/uploaded/2017.pdf>

Sauer, Martina/Brinkmann, Heinz Ulrich (2016): Einführung: Integration in Deutschland. In Brinkmann, Heinz

Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklungen und Stand der Integration. Wiesbaden, S. 1 – 21.

Sauer, Martina/Halm, Dirk (2018): Grenzüberschreitende politische Orientierungen Türkeistämmiger in Deutschland. In: Leviathan, Jahrgang 46, Heft 4, S. 493 – 526.

Sauer, Martina/Halm, Dirk (2019): Der Einfluss muslimischer Religiosität auf die gesellschaftliche Integration von Einwanderern in Deutschland. Eine systematische Literaturanalyse. Unveröffentlichte Expertise, Essen.

Schneider-Haase, Thorsten (2010): Personen mit Migrationshintergrund in der Umfrageforschung - einige Anmerkungen zum Handwerk. In: Knuth, Matthias (Hrsg.): Arbeitsmarktintegration und Integrationspolitik - zur notwendigen Verknüpfung zweier Politikfelder. Eine Untersuchung über SGB II-Leistungsbeziehende mit Migrationshintergrund. Baden-Baden, S. 185 – 196.

Spielhaus, Riem (2013): Vom Migranten zum Muslim und wieder zurück. Die Vermengung von Integrations- und Islamthemen in Medien, Politik und Forschung. In: Halm, Dirk/Meyer, Hendrik: Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden, S. 169 – 194.

Statistisches Bundesamt (2000 bis 2017): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Wanderungen. Fachserie 1, Reihe 1.2. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2006 bis 2019): Bevölkerung und Erwerbsarbeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2005 bis 2018. Fachserie 1, Reihe 2.2. Wiesbaden.

SVR-Forschungsbereich (2018): Integration in Nordrhein-Westfalen. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2018. Hrsgg. vom Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Berlin.

Unabhängige Kommission „Zuwanderung (2001): Zuwanderung gestalten – Integration fördern. Berlin.

Ulusoy, Yunus (2019): Her Şey Çok Güzel Olacak! – “Alles wird sehr schön!” (?) Zum Ausgang der Wiederholung der Oberbürgermeisterwahl in Istanbul. ZfTI-Aktuell Nr. 14. Esse. https://cdn.website-editor.net/09fe2713f5da44ff99ead273b339f17d/files/uploaded/ZfTI_AKTUELL_14_Istanbul_Wahlen_Alles_wird_sch%C3%25B6n.pdf

Uslucan, Hacı-Halil (2017): Türkeistämmige in Deutschland. Heimatlos oder überall zuhause? In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 10.03.2017. <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/243871/fremd-in-der-heimat>

Wüst, Andreas (2007): Wahlverhalten und politische Repräsentation von Migranten. In: Frech, Siegfried/Meier-Braun, Karl-Heinz (Hrsg.): Die offene Gesellschaft. Zuwanderung und Integration. Schwalbach/Ts., S. 145 – 173.

Zick, Andreas/Preuß, Madlen (2019): Einstellungen zur Integration in der deutschen Bevölkerung – Dritte Erhebung im Projekt „Zugleich – Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit“. Essen.

Links:

<https://www.it.nrw.de>

<https://www.domid.org/angebot/aufsaetze/essay-migrationsgeschichte-in-deutschland>

<https://www.nationaler-aktionsplan-integration.de/napi-de>

<http://www.integrationsmonitoring.nrw.de/>

<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online>

<https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/nrw-trend-november-100.html>

https://twitter.com/metropoll/status/1226850672412385280?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etwtembed%7Ctwterm%5E1226850672412385280&ref_url=https%3A%2F%2Ftr.sputniknews.com%2Fturkiye%2F202002101041373662-metropoll-arastirmadan-secim-anketi%2F

<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-02/philipp-amthor-junge-union-leitkultur-cdu-extremismus>

Veröffentlichungen unter Rückgriff auf die Mehrthemenbefragungen 2000-2017

Sauer, Martina (2000): Kulturell-religiöse Einstellungen und sozioökonomische Lage junger türkischer Migranten. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 2/2000.

Sauer, Martina (2000): Die Lebens- und Wohnsituation türkischstämmiger Migranten in Deutschland: Tendenzen der Etablierung und Eigentumsbildung. In: vhw Forum Wohneigentum, Zeitschrift für Wohneigentum in der Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft 9/2000.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2001): So leben Türken in Deutschland. Zu ihrer Betroffenheit von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit. In: Die Brücke, Forum für antirassistische Politik und Kultur 1/2001.

Sauer, Martina/Goldberg, Andreas (2001): Die Lebenssituation und Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der zweiten Mehrthemenbefragung, hrsg. vom Zentrum für Türkeistudien. Münster.

Halm, Dirk/Şen, Faruk/Sauer, Martina (2001): Integration oder Abschottung? Zur Situation türkischer Zuwanderer in Deutschland. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 5/2001.

Sauer, Martina (2001): Die Lebenssituation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Zeitschrift für Türkeistudien 1/2001.

Sauer, Martina (2001): Lebenssituation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: iza - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit 3-4/2001.

Halm, Dirk/Sauer, Martina/Şen, Faruk (2002): Intergeneratives Verhalten und (Selbst-) Ethnisierung von türkischen Zuwanderern. Gutachten des ZfT für die Unabhängige Kommission „Zuwanderung“. In: Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Sauer, Martina (Hrsg.): Migrationsbericht 2002 des Zentrums für Türkeistudien. Münster.

Sauer, Martina (2002): Die Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Zeitschrift für Türkeistudien 1-2/2002.

Sauer, Martina/Goldberg, Andreas (2003): Perspektiven der Integration der türkischstämmigen Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der vierten Mehrthemenbefragung 2002, hrsg. vom Zentrum für Türkeistudien. Münster.

Şen, Faruk/Halm, Dirk (2003): Kulturelle Infrastrukturen türkischstämmiger Zuwanderer. In: Rübke, Thomas/Wagner, Bernd (Hrsg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2002/2003. Essen.

Sauer, Martina (2003): Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Sauer, Martina (Hrsg.): Migrationsbericht 2003 der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster.

Sauer, Martina/Halm, Dirk (2004): Integration vs. Segregation bei türkischen Migranten. In: Assion, Hans-Jörg (Hrsg.): Mensch. Migration. Mental Health. Dokumentation der Fachtagung des Westfälischen Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie der Ruhr-Universität Bochum am 2. und 3. Mai in Bochum. Heidelberg.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2004): Das Zusammenleben von Deutschen und Türken - Entwicklung einer Parallelgesellschaft? In: WSI-Mitteilungen, Monatszeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung, 5/2004.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2006): Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2006.

Sauer, Martina/Halm, Dirk (2006): Desintegration und Parallelgesellschaft. Aktuelle Befunde zur Integration türkeistämmiger Migranten. In: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 4/2006.

Sauer, Martina/Şen, Faruk (2006): Junge Türken und Türkinnen in Deutschland - Re-Ethnisierung? In: Keim, Wolfgang/Gatzemann, Thomas/Uhlig, Christa (Hrsg.): Jahrbuch für Pädagogik 2005 "Religion - kulturelle Identität - Bildung". Bern u.a.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2006): Parallelgesellschaft und Integration. In: Politische Bildung 3/2006.

Halm, Dirk/Sauer, Martina/Şen, Faruk (2007): Integration junger türkeistämmiger Migranten in NRW. In: Briesen, Detlef/Weinhauer, Klaus (Hrsg.): Jugend, Delinquenz und gesellschaftlicher Wandel. Bundesrepublik und USA nach dem Zweiten Weltkrieg. Essen.

Sauer, Martina (2007): Integrationsprobleme, Diskriminierung und soziale Benachteiligung junger türkischstämmiger Muslime. In: von Wensierski, Hans-Jürgen/Lübcke, Claudia (Hrsg.): Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. Opladen.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2008): Parallelgesellschaft und Integration. In: Goldberg, Andreas/Halm, Dirk (Hrsg.): Integration des Fremden als politisches Handlungsfeld. Essen.

Sauer, Martina/Şen, Faruk (2009): Die Lebenssituation türkischstämmiger Frauen in Nordrhein-Westfalen. In: Dollinger, Bernd/Merdian, Franz (Hrsg.): Vertrauen als Basiselement sozialer Ordnung. Festschrift anlässlich der Emeritierung von Claus Mühlfeld. Bamberger Beiträge zur Sozialpädagogik Band 8. Augsburg.

Sauer, Martina/Halm, Dirk (2009): Erfolge und Defizite der Integration türkeistämmiger Einwanderer- Entwicklung der Lebenssituation 1999 bis 2008. Herausgegeben von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Wiesbaden.

Sauer, Martina (2010): Mediennutzungsmotive türkeistämmiger Migranten in Deutschland. In: Publizistik, Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Jg. 55, Heft 1/2010, S. 55 – 76.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2011): Die türkische Gemeinde in Deutschland und das Konzept der sozialen Milieus. In: Leviathan, 39. Jg. Heft 1/2011, S. 73 – 97.

Sauer, Martina (2012): Bürgerschaftliches Engagement türkeistämmiger Migranten. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Heft 2/2012, S. 6 – 20.

Sauer, Martina (2013): Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von MigrantInnen in Deutschland. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Uslucan, Hacı-Halil (Hrsg.): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. Wiesbaden, S. 365 – 382.

Sauer, Martina (2013): Einbürgerung und doppelte Staatsbürgerschaft. Policy Paper der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforsch Nr. 2/2013. www.zfti.de

Sauer, Martina (2015): Warum Deutscher werden? Vorstellung einer Studie zu Einbürgerungsverhalten und –motiven. In: Schooman, Yasemin/Molthagen, Dietmar (Hrsg.): Konzepte von Citizenship und Teilhabe im europäischen Vergleich. Dokumentation der Fachtagung Berlin 7. – 8. April 2014. Berlin: Akademie des Jüdischen Museums, S. 45 – 51.

Sauer, Martina (2016): Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten. In: Brinkmann, Heinz- Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Lehrbuch zu zentralen Aspekten der Integration in Deutschland aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Wiesbaden.

Uslucan, Hacı-Halil (2017): Türkeistämmige in Deutschland. Heimatlos oder überall zuhause? In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 10.03.2017.

Sauer, Martina/Halm, Dirk (2018): Grenzüberschreitende politische Orientierungen Türkeistämmiger in Deutschland. In: Leviathan, Jahrgang 46, Heft 4, S. 493-526.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2019): Cross-Border Political Orientations of Migrants From Turkey and Their Descendants in Germany. In: Contributions to the Conference “Migration, Social Transformation, and Education for Democratic Citizenship” in Essen on August 27-29 2018, S. 59-68. https://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet/Document-47062/InZentIM_2018.pdf

Uslucan, Hacı-Halil/Sauer, Martina (2020): Political participation and party preference among immigrants of Turkish origin in Germany. In: Erdoğan, Murat (Eds.): Revisiting Migration in International Relations. Special Issue Uluslararası İlişkiler (International Relations).

Sauer, Martina (2021) Politische Partizipation von Zugewanderten. In: Uslucan, Hacı Halil/Brinkmann Heinz Ulrich (Hrsg.): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS (Im Erscheinen).

Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2019

Tabelle 1: Soziodemographische Struktur (Prozentwerte)*

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005		2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Geschlecht																		
Männlich	52,0	52,0	52,3	51,7	50,4	52,4	52,8		50,9	51,3	52,8	51,4	52,4	52,3	52,8	52,4	51,1	49,9
Weiblich	48,0	48,0	47,7	48,3	49,6	47,6	47,2		49,1	48,7	47,2	48,6	47,6	47,7	47,2	47,6	48,9	50,1
Alter																		
Unter 30 Jahre	36,9	42,2	40,4	32,7	34,0	29,2	29,9		26,6	23,4	22,6	22,2	22,2	21,4	25,1	19,3	21,0	21,3
30 bis 44 Jahre	38,4	36,1	31,2	44,6	42,2	44,7	43,2		45,0	48,3	45,1	45,6	42,2	42,2	37,0	39,5	34,9	34,9
45 bis 59 Jahre	20,3	17,5	21,0	16,8	18,1	20,4	21,0		18,1	17,3	20,4	20,3	21,9	22,7	23,0	25,6	28,8	29,0
60 Jahre und älter	4,5	4,3	7,4	5,8	5,7	5,7	6,0		10,4	11,0	11,8	11,9	13,8	13,7	14,9	15,6	14,4	14,8
Mittelwert Ø (Jahre)	36,0	35,2	36,4	36,3	36,3	37,2	37,9		38,9	39,5	40,2	40,07	41,07	41,5	41,7	42,9	43,4	43,5
Aufenthaltsdauer in D																		
Bis 3 Jahre	2,1	3,0	2,6	2,4	1,5	1,9	1,9		2,4	1,6	1,1	1,0	1,6	1,3	1,1	0,6	0,8	0,9
4 bis 9 Jahre	11,3	9,8	11,3	6,3	8,0	7,4	8,0		7,8	7,0	4,0	5,4	4,3	5,1	5,3	2,8	0,8	1,9
10 bis 19 Jahre	22,5	21,9	19,3	21,6	24,2	25,5	25,7		24,2	25,7	19,8	19,8	23,9	16,5	17,1	17,1	11,2	12,2
20 und mehr Jahre	64,1	65,2	66,9	69,7	66,4	65,2	64,3		65,6	65,7	75,0	73,8	70,3	76,7	76,5	79,7	87,3	85,1
Mittelwert Ø (Jahre)	20,9	20,8	21,4	22,4	22,2	23,0	23,2		23,7	25,1	25,9	25,95	26,92	28,4	28,8	29,8	32,8	33,2
Zuwanderungsgrund																		
In Deutschland geboren	15,5	21,6	21,2	20,7	24,6	24,3	24,6		22,1	25,1	24,9	24,6	25,7	26,0	30,5	30,3	34,4	35,8
FZF** Kind	-	-	-	-	25,5	24,7	25,6		25,7	26,0	27,2	26,4	26,4	27,6	23,9	21,5	25,9	27,1
FZF **Ehepartner	-	-	-	-	30,0	31,2	33,9		35,3	34,1	33,4	36,7	34,2	33,2	32,1	35,9	31,3	27,8
Gastarbeiter	17,0	13,9	18,5	19,7	15,7	12,7	12,5		12,9	11,8	10,6	7,6	5,8	8,0	8,2	8,7	5,0	5,5
Flüchtling/Asylbewerber	0,8	1,8	2,3	1,9	1,1	1,2	0,7		0,8	1,2	1,4	1,4	2,4	1,9	1,8	1,5	1,7	0,9
Studium oder Ausbildung	2,7	2,1	2,9	1,9	2,0	3,2	2,7		3,2	1,8	2,5	1,2	2,3	2,5	1,4	1,7	1,7	2,4
Generationszugehörigkeit																		
Erste Generation	-	-	-	-	-	-	18,1		20,6	18,9	19,1	13,2	13,9	16,2	16,7	17,2	13,7	10,5
Nachfolgegenerationen	-	-	-	-	-	-	52,8		48,4	51,1	51,8	51,0	47,8	53,6	54,5	52,5	60,6	62,7
Zweite Generation							-		-	-	-	-	39,0	45,9	44,6	43,1	44,5	45,0
Dritte Generation							-		-	-	-	-	8,8	7,7	9,9	9,4	16,1	17,7
Heiratsmigranten	-	-	-	-	-	-	26,4		28,4	27,0	24,8	31,0	29,9	26,0	23,5	27,4	22,4	21,6
Gesamt	998	1.007	1.009	1.015	1.002	1.018	1.007		1.013	1.000	1.013	1.015	1.010	1.016	1.015	1.035	1.016	1.005

* Jeweils fehlend zu 100 % = keine Angabe ** FZF : Familienzusammenführung

Tabelle 2: Haushaltsstruktur und Familienstand (Prozentwerte)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005		2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Haushaltsgröße Ø	4,1	3,9	3,8	4,0	3,9	3,9	3,8		3,9	3,8	3,8	3,7	3,7	-	3,7	3,8	3,5	3,5
Kinder pro Haushalt Ø	1,4	1,3	1,4	1,5	1,4	1,4	1,2		1,3	1,2	1,2	1,18	1,08	-	1,0	1,0	0,8	0,8
Anzahl eigene Kinder Ø	-	-	-	2,0	1,9	1,9	2,0		2,1	2,0	2,0	2,01	2,04	-	2,02	2,1	1,9	1,8
Familienstand																		
Verheiratet	78,9	75,2	78,5	78,3	77,3	77,9	76,7		80,6	77,6	75,2	76,1	72,4	-	71,7	70,0	71,6	69,3
Ledig	17,2	22,0	18,9	17,9	19,6	18,8	19,0		15,7	17,8	20,1	18,8	22,1	-	21,4	21,3	21,0	25,7
Verwitwet/geschieden	1,9	2,4	2,6	3,7	3,1	3,3	4,4		3,8	4,6	4,7	4,8	5,6	-	6,9	8,7	6,3	0,5
Gesamt	998	1.007	1.009	1.015	1.002	1.018	1.007		1.013	1.000	1.013	1.015	1.010	1.016	1.015	1.035	1.016	1.005

* Jeweils fehlend zu 100 % = keine Angabe

Tabelle 3: Religionszugehörigkeit im Zeitvergleich* (Prozentwerte**)

Glaubensgemeinschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005		2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Muslimisch	95,9	96,4	92,8	96,9	96,6	95,2	97,4		96,4	97,5	96,1	95,6	94,8	95,0	97,1	94,7	96,3	96,3
Davon: Sunnitisch	90,0	81,1	86,3	87,8	90,2	-	-		-	90,0	89,6	86,5	88,3	88,1	90,8	90,3	57,5	62,1
Alevitisch	9,5	17,4	13,1	11,7	9,3	-	-		-	9,3	9,8	11,9	10,7	10,6	8,1	8,1	5,9	4,1
Schiitisch	0,6	1,4	0,6	0,5	0,5	-	-		-	0,6	0,7	1,6	1,0	1,3	1,2	1,6	-	0,8
Ohne nähere Angabe	-	-	-	-	-	-	-		-	-	-	-	-	-	-	-	36,6	29,3
Christlich	0,8	0,9	0,7	0,3	0,6	0,4	0,5		0,2	0,1	0,9	1,0	0,8	1,0	0,5	1,1	0,4	0,9
Andere	2,3	1,3	1,8	1,2	0,9	1,3	0,6		1,0	0,4	0,7	0,8	0,8	1,1	1,0	1,7	0,7	0,6
Keine	1,1	1,4	4,6	1,6	1,9	3,2	1,5		2,4	1,9	2,2	2,5	2,4	2,9	1,4	2,4	2,5	2,2

* Zwischen 2004 und 2006 wurden Muslime nicht nach Glaubensrichtungen differenziert

** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 4: Grad der Religiosität im Zeitvergleich* (Prozentwerte**)

Religiosität	2000	2001	2002	2003	2004	2005		2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Sehr religiös	7,8	6,8	11,2	18,6	21,8	22,1		18,0	19,7	19,9	12,5	14,5	17,0	17,6	14,1	19,7	20,8
Eher religiös	48,9	51,8	49,2	54,2	50,0	53,8		53,4	56,6	54,8	62,6	67,0	63,7	64,3	66,1	63,9	60,2
Eher nicht religiös	32,9	33,1	31,4	21,5	24,4	18,9		23,8	20,6	22,2	22,3	16,2	15,4	14,3	17,1	13,6	14,2
Gar nicht religiös	7,4	8,3	8,2	5,7	3,8	5,1		4,8	3,1	3,1	2,6	2,3	3,9	3,7	2,7	2,8	4,9

* Der Grad der Religiosität wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 5: Schulabschluss nach Ländern im Zeitvergleich* (Prozentwerte)**

Land des Schulabschlusses	2000	2001	2002	2003	2004	2005		2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Deutschland	43,7	46,7	46,8	47,4	43,8	47,4		46,4	47,1	51,1	51,7	51,1	51,6	53,5	48,6	59,5	61,3
Türkei	56,2	53,3	53,2	52,6	56,2	52,6		53,6	52,9	48,9	48,3	48,9	48,4	46,5	51,4	40,0	38,7

* Das Land des Schulbesuchs wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 6: Schulabschluss in Deutschland im Zeitvergleich (Spaltenprozentwerte)*

Schulabschluss Deutschland	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Noch Schüler	1,6	0,2	-	-	3,2	5,0	4,6	4,0	4,5	3,3	3,9	5,0	2,5	2,6	4,6	3,5	2,0
Kein Abschluss	1,3	1,2	1,1	1,5	2,3	3,0	3,6	4,5	4,3	3,6	3,5	2,8	2,7	2,9	1,2	1,9	4,2
Hauptschulabschluss	52,8	45,8	40,1	36,0	35,4	33,7	34,0	32,8	35,6	35,3	32,7	33,0	31,8	28,9	29,7	24,7	23,6
Realschule/Mittlere Reife	19,0	25,3	26,6	25,6	21,3	24,9	25,6	26,0	27,9	27,0	28,4	28,2	26,2	25,6	23,1	24,7	24,1
Fachoberschule/Berufskolleg	-	-	-	-	5,9	6,6	7,3	7,4	7,1	5,4	6,2	7,2	6,6	9,8	6,8	15,6	9,9
Fachabitur	10,6	13,6	17,8	20,3	11,4	9,5	8,2	6,0	4,5	8,7	10,5	7,4	10,7	10,3	9,8	7,3	13,0
Abitur	13,7	12,9	13,0	15,0	19,2	16,7	15,1	17,9	16,0	16,8	14,8	16,5	19,3	19,2	22,6	21,0	22,6
Anderer Abschluss	1,1	1,0	1,4	1,5	1,5	0,7	1,7	1,5	-	-	-	-			1,0	1,5	0,5
Gesamt	379	411	435	455	475	442	477	470	459	518	514	503	512	543	498	604	614

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 7: Schulabschluss in der Türkei 2003¹⁵⁵–2019 (Spaltenprozentwerte)*

Schulabschluss Türkei	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Nie Schule besucht/Kein Abschluss	6,0	4,6	4,7	3,3	5,7	7,5	6,8	6,7	4,6	9,7	6,7	6,2	6,1
Ilkokul	41,7	37,1	39,2	40,4	42,2	40,1	37,7	38,5	37,8	38,1	33,0	33,7	31,7
Ortaokul	16,7	19,5	22,5	24,7	24,5	19,6	17,5	17,8	20,2	17,3	18,8	20,5	19,3
Lise	33,8	37,6	33,4	24,5	27,7	32,8	37,1	36,8	36,8	34,9	41,2	39,3	42,3
Anderer Abschluss	1,7	1,1	-	7,0	-	0,8	-	-	-		0,4	0,2	0,5
Gesamt	527	568	530	543	515	491	496	507	481	462	522	404	378

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 8: Berufliche Ausbildung im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Berufliche Ausbildung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
In Ausbildung/Studium	8,4	12,1	12,4	10,6	12,7	7,4	3,8	5,2	7,0	10,1	11,6	7,5	6,4	8,5	8,4	12,3	9,4
Keinen Ausbildungsabschluss	59,3	54,2	47,0	47,1	52,8	52,6	54,3	52,3	51,4	52,6	46,0	47,5	47,9	49,9	49,5	42,2	42,0
Lehre (betrieblich und schulisch)	22,3	24,0	22,4	23,2	23,5	24,5	26,1	27,9	28,5	27,5	29,9	25,9	26,2	25,8	22,3	23,6	24,4
Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	4,7	2,8	10,1	10,5	3,1	4,4	7,7	6,9	6,4	3,3	3,9	3,5	5,9	5,2	4,5	6,9	9,3
Fachhochschul-/Uniabschluss	5,3	6,9	8,0	8,7	8,0	11,1	8,1	7,7	6,6	6,4	8,6	10,4	12,8	10,5	12,9	15,0	14,7

*Sonstige und keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 9: Deutschkenntnisse (Verstehen) im Zeitvergleich* (Prozentwerte)**

Deutschkenntnisse (Verstehen)	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Sehr gut/gut	51,7	56,3	50,8	56,1	51,3	45,3	50,8	52,8	58,3	59,5	61,6	61,9	56,8	57,8	63,6	67,5
Mittelmäßig	36,1	30,8	36,1	32,3	34,1	39,8	33,9	33,2	31,9	32,4	31,2	32,7	34,5	31,8	28,3	24,4
Schlecht/sehr schlecht	12,2	12,8	13,1	11,6	14,6	14,9	15,3	14,0	9,8	8,1	7,1	5,3	8,7	10,4	8,0	8,1

*Die Deutschkenntnisse wurden in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

155 Der Schulabschluss wurde bis 2002 in einem anderen Format erhoben, aus dem nicht exakt auf die türkischen Anschlüsse rückgeschlossen werden kann.

Tabelle 10: Im Freundeskreis überwiegend gesprochene Sprache im Zeitvergleich 2011–2019* (Prozentwerte**)

Gesprochene Sprache	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Überwiegend Herkunftssprache	46,3	53,1	55,5	47,9	49,2	45,0
Teils Herkunftssprache/teils Deutsch	38,6	31,7	30,0	34,0	37,4	35,4
Überwiegend Deutsch	15,0	15,3	14,4	18,2	13,2	19,6

*Die im Freundeskreis gesprochene Sprache wird erst seit 2011 erhoben.

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 11: Erwerbstätigkeit im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Erwerbstätigkeit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Vollzeit erwerbstätig	47,8	38,8	49,4	43,4	41,3	40,8	41,0	35,5	39,3	41,8	38,1	41,0	38,2	42,7	41,4	41,1	45,6
Teilzeit erwerbstätig	6,0	6,9	7,8	10,2	8,9	7,4	6,6	11,5	7,1	7,8	10,3	7,4	9,4	7,3	10,8	9,6	12,7
Geringfügig beschäftigt	4,6	8,0	4,2	2,9	5,8	5,9	3,7	3,8	2,8	2,2	3,4	5,4	4,3	6,1	6,1	4,8	6,8
Nicht erwerbstätig	41,6	46,3	38,5	43,4	44,0	45,9	48,8	49,2	51,0	48,3	48,1	46,1	48,1	43,9	41,6	44,2	34,9

*Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 12: Struktur der Nichterwerbstätigen im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Nichterwerbstätige	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Hausfrauen	50,8	42,4	44,5	41,8	37,5	37,2	43,8	44,6	43,3	40,5	36,1	36,3	35,6	28,0	29,1	33,5	30,8
Rentner	12,2	10,4	16,6	15,1	12,4	12,7	17,0	17,5	18,9	18,6	18,7	25,0	22,6	26,8	31,4	28,1	23,8
Arbeitslose	15,1	24,9	17,1	22,2	24,8	27,6	29,4	26,7	24,5	20,0	20,1	20,5	18,5	18,0	19,0	11,6	11,3
Schulische Ausbildung/Umschulung	-	13,2	14,1	13,1	15,4	12,5	8,0	7,8	9,9	14,9	20,1	15,7	14,5	20,8	8,4	10,7	6,4
Elternzeit	-	-	-	3,8	5,2	5,0	1,9	3,4	3,0	1,6	2,1	1,2	3,0	1,0	1,4	0,2	0,9
Sonstiges**	21,9	9,0	7,4	4,0	4,6	5,0	-	-	0,4	4,3	-	1,2	5,5	5,5	10,8	15,9	26,4

*Keine Angaben nicht berücksichtigt, ** Schüler, Studenten und Sonstiges

Tabelle 13: Struktur der Erwerbstätigen im Zeitvergleich* (Prozentwerte)***

Berufliche Stellung	1999**	2000**	2001**	2002**	2003**	2004**	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Arbeiter (angelernt)	47,3	55,8	55,9	61,8	51,7	51,1	53,0	52,2	50,9	52,2	51,5	44,4	42,9	52,2	52,6	40,0	37,8
Facharbeiter	25,5	16,2	12,0	12,1	12,2	13,6	16,3	16,4	13,9	14,6	20,0	15,3	23,8	14,6	16,1	16,1	17,6
Angestellte	8,8	14,3	17,8	16,4	23,3	22,0	21,2	19,9	21,5	17,0	16,2	24,6	22,0	16,4	14,0	26,4	26,7
Darunter Einfache Angestellte	-	-	-	-	-	-	14,8	13,2	13,9	10,0	6,5	8,6	8,1	8,1	7,4	9,9	9,9
Mittlere Angestellte	-	-	-	-	-	-	5,0	5,0	5,4	5,6	7,3	12,1	10,8	4,8	4,7	10,9	10,7
Höhere Angestellte	-	-	-	-	-	-	1,5	1,7	2,2	1,4	2,4	3,9	3,1	3,5	1,9	5,6	6,1
Beamte	3,0	1,8	1,4	1,9	1,4	3,3	0,6	2,1	0,4	1,0	1,4	1,2	1,9	0,8	1,0	1,9	2,5
Selbständiger in freien Berufen	2,2	1,1	2,5	1,1	4,9	2,9	1,5	1,0	1,3	1,4	0,8	1,8	3,3	2,9	2,3	3,9	4,2
Andere Selbständige	13,5	10,2	9,5	5,7	4,9	6,6	5,2	5,7	6,3	6,8	6,5	7,2	6,2	6,1	7,6	7,2	7,8
Mithelf. Familienangehöriger	0,6	0,7	0,9	0,9	1,6	0,6	0,2	0,6	-	-	-	-	-	-	-	0,6	0,6
Auszubildende	-	-	-	-	-	-	1,9	2,1	5,8	7,0	3,5	5,5	-	0,4	5,7	3,9	2,9

* Die Differenzierung der Angestellten wurde erst seit 2005 vorgenommen

** Mit Auszubildenden, die seit 2005 in einer eigenen Kategorie erfasst wurden

*** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 14: Haushaltsnettoeinkommen im Zeitvergleich 2002–2019 (Prozentwerte)* 156

Einkommen in Euro	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Unter 1.000 €	14,8	13,4	15,1	12,4	9,3	9,8	7,6	9,0	6,9	6,3	8,2	6,2	2,6	3,1
1.000 € bis unter 2.000 €	36,7	38,6	37,5	37,2	38,5	34,9	38,7	29,9	30,8	23,2	26,8	18,6	15,6	12,9
2.000 € bis unter 3.000 €	24,5	24,6	24,6	25,5	25,9	23,2	25,8	22,6	22,8	22,7	20,4	22,3	18,6	19,7
3.000 € und mehr	11,5	10,1	9,6	5,6	9,0	10,8	12,1	10,0	13,3	13,3	20,1	19,3	16,7	24,4
Keine Angabe	12,5	13,4	13,2	19,3	17,4	21,3	15,8	27,7	26,7	34,4	24,5	33,6	46,6	39,8
Mittelwert in Euro*	1.966,-	1.921,-	1.917,-	1.783,-	1.884,-	1.925,-	2.061,-	2.154,-	1.977,-	2.242,-	2.393,-	2.523,-	2.883,-	2.896,-

* Nur Angaben derjenigen verwendet, die offen Ihr Einkommen genannt haben.

Tabelle 15: Persönliches Nettoeinkommen im Zeitvergleich 2011–2019 (Prozentwerte)

Einkommen in Euro	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Kein persönliches Einkommen	23,1	14,1	14,0	9,2	10,5	13,5
Unter 1.000 €	22,0	21,3	26,4	17,3	14,5	14,7
1.000 € bis unter 2.000 €	19,4	18,6	21,7	18,9	13,1	15,8
2.000 € bis unter 3.000 €	10,1	9,8	10,4	13,3	10,0	14,4
3.000 € und mehr	2,5	4,3	4,5	6,0	4,6	7,5
Keine Angabe	23,0	32,0	23,1	35,0	47,2	34,0
Mittelwert in Euro*	794,-	928,-	939,-	1.212,-	1.329,-	1.151,-

* Nur Angaben derjenigen verwendet, die offen Ihr Einkommen genannt haben.

Tabelle 16: Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
Gut	21,9	27,4	28,3	11,2	2,4	2,5	4,6	6,9	9,4	7,8	18,3	21,7	29,7	39,7	38,8	43,3
Teils/teils	44,3	51,6	49,0	21,7	15,3	15,7	13,5	16,4	27,6	27,0	41,9	31,9	38,0	37,1	34,2	34,9
Schlecht	33,8	21,0	22,7	67,2	82,3	81,8	81,9	74,7	63,0	65,2	39,8	43,6	32,3	23,3	23,7	21,8

* Keine Angabe nicht berücksichtigt, 2012 nicht erhoben

Tabelle 17: Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
Gut	31,9	37,3	31,8	17,1	12,8	14,2	17,8	17,5	21,8	23,2	31,6	26,1	33,8	39,8	36,8	47,0
Teils/teils	52,3	54,2	52,3	49,1	53,2	52,4	48,5	48,8	52,0	49,9	52,9	56,1	50,3	46,9	51,4	43,6
Schlecht	15,9	8,4	15,9	33,8	34,0	33,3	33,7	33,7	26,3	26,9	15,5	17,0	15,9	13,3	10,5	9,4

* Keine Angabe nicht berücksichtigt, 2012 nicht erhoben

156 In den Befragungen bis 2001 wurde das Einkommen in DM, seit 2002 in Euro abgefragt. Um die Kategorisierung praktikabel zu halten, konnten die DM-Kategorien nicht direkt in Euro-Kategorien umgerechnet werden, sondern es musste eine neue Unterteilung verwendet werden. Daher ist ein Vergleich der Daten nach Kategorien vor und nach 2002 nicht möglich.

Tabelle 18: Wirtschaftliche Perspektive (Prozentwerte) *

Wirtschaftliche Perspektive	2013	2015	2017	2019
Lage wird sich verbessern	34,1	37,9	32,7	42,8
Lage bleibt gleich	32,8	41,0	45,4	43,6
Lage wird sich verschlechtern	33,1	21,1	21,8	15,9

* Keine Angabe nicht berücksichtigt, vor 2013 nicht erhoben

Tabelle 19: Erhalt staatlicher Sozialleistungen im Zeitvergleich* (Prozentwerte**)

Erhalt von Sozialleistungen	2012	2013	2015	2017	2019
Ja	20,8	22,0	14,2	13,6	10,2
Darunter:					
ALG I	2,8	2,6	2,3	4,5	1,5
ALG II (Harzt IV)	9,4	9,8	5,4	3,5	2,2
Wohngeld	4,4	3,5	1,8	2,3	2,4
Bafög	1,7	2,4	1,7	1,7	0,8
Sozialgeld	2,7	2,5	2,3	1,5	1,5
Sonstiges	1,2	1,6	1,4	1,1	1,8

*Der Erhalt von staatlichen Sozialleistungen wird erst seit 2012 erhoben, ** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 20: Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen im Zeitvergleich* (Prozentwerte) **

Zufriedenheit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2013	2015	2017	2019
Soziale Sicherheit	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	79,8	85,2	80,9	84,9
Wohnverhältnisse	76,5	84,2	76,0	74,4	75,8	80,2	75,1	75,7	80,3	76,0	83,3	83,4	85,6	85,9	82,4
Berufschancen	54,8	56,4	59,4	52,4	51,5	53,4	40,7	57,4	67,6	65,1	68,0	60,7	77,1	76,9	82,4
Finanzielle Situation	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	69,3	75,2	77,5	80,5
Soziales Umfeld	-	-	81,0	71,1	68,8	85,1	70,7	68,8	78,2	73,4	81,5	-	-	-	-
Angebote Aus- /Weiterbildung	42,7	41,9	43,6	38,7	40,1	38,6	30,5	41,7	55,1	51,8	53,3	-	-	-	-

* Die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld wurde in den Untersuchungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

**Keine Angaben nicht berücksichtigt Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 21: Besuch von und bei einheimischen Deutschen in den letzten 12 Monaten im Zeitvergleich 2011–2019* (Prozentwerte)***

Besuch	2011	2012**	2013	2015	2017	2019
Bei einheimischen Deutschen	50,3	57,7	48,5	49,7	50,2	48,4
Von einheimischen Deutschen	55,1		54,1	54,7	50,8	53,8

*Der Besuch von und bei einheimischen Deutschen wird erst seit 2011 erhoben.

** 2012 nur in einem Wert erfasst

*** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 22 Kontakte zu Einheimischen in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitvergleich* (Prozentwerte)**

Kontakte zu Einheimischen	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2013	2015	2017	2019
Arbeitsplatz	89,9	89,9	92,7	92,5	90,4	90,4	92,7	91,2	93,1	88,2	92,0	92,2	92,6	92,9	90,9
Nachbarschaft	72,6	72,3	76,5	76,3	75,6	80,8	76,6	79,1	81,3	79,7	83,3	80,0	85,4	83,5	87,4
Freundes- und Bekanntenkreis	69,2	66,5	73,5	73,6	72,2	76,1	75,0	74,6	74,3	72,8	83,7	75,4	80,4	81,5	79,4
Familie	26,9	28,4	39,2	32,3	37,1	39,5	36,7	37,6	40,0	45,4	46,3	48,6	49,7	41,1	48,2

* Kontakte zu Einheimischen in verschiedenen Lebensbereichen wurden 2011 und 2012 nicht erhoben
**Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 23: Häufigkeit des Freizeitkontaktes mit Einheimischen im Zeitvergleich 2001–2019* (Prozentwerte)**

Freizeitkontakt	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Nie/So gut wie nie	30,5	23,7	19,9	18,8	21,1	18,9	18,5	15,0	16,3	16,9	15,4	17,7	21,1	18,6	23,9
Selten/Mehrmals im Jahr	14,8	14,6	12,9	15,6	19,0	15,5	15,0	16,6	17,1	15,4	15,2	18,7	17,8	18,3	21,0
Manchmal/Mindestens einmal im Monat	18,1	20,6	22,5	23,1	22,4	25,4	26,9	28,0	26,3	21,5	25,6	22,6	22,6	27,8	22,9
Häufig/Mindestens einmal in der Woche	17,1	20,4	20,2	19,5	19,1	21,6	20,9	19,9	19,9	22,5	25,8	17,4	22,7	20,0	17,4
Jeden Tag/Fast jeden Tag	19,6	20,8	24,3	23,0	18,5	18,6	18,7	20,3	20,4	23,3	18,1	17,7	15,8	14,7	14,7

* Die Häufigkeit des Freizeitkontaktes wurde in den Untersuchungen 1999 und 2000 nicht erhoben.
**Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 24: Wunsch nach mehr Kontakt zu Einheimischen im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Wunsch nach mehr Kontakt zu Einheimischen	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Ja	65,7	65,0	71,0	59,8	56,8	52,9	52,9	58,9	56,3	48,5	54,5	46,3	41,6	42,9	46,1	43,7	44,6
Nein	24,8	23,4	22,1	30,4	33,3	34,9	35,6	29,5	32,3	37,2	36,2	44,8	52,2	46,6	44,3	49,0	46,2
Weiß nicht	9,5	11,6	6,9	9,7	9,9	12,2	11,4	11,6	11,3	14,3	9,4	8,6	6,2	10,3	9,6	5,9	9,3

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 25: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Zusammensetzung der Wohngegend	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
Überwiegend Einheimische	57,6	66,2	61,1	54,7	58,3	58,1	57,3	57,7	57,8	56,5	56,6	51,3	50,0	53,1	50,0	48,2
Deutsche und Türken gleichermaßen	17,1	13,1	14,3	18,5	17,4	14,6	16,9	16,2	17,5	19,8	19,6	21,2	22,7	22,0	26,7	28,4
Überwiegend Türken	20,7	17,6	19,8	22,5	19,8	21,6	20,7	19,7	19,6	18,4	20,0	22,8	22,2	20,0	18,4	19,8
Überwiegend andere Ausländer	4,6	3,1	4,9	4,4	4,5	5,8	5,2	6,4	5,1	5,2	3,8	4,7	5,1	5,0	3,5	3,6

*Keine Angaben nicht berücksichtigt, 2012 nicht erhoben

Tabelle 26: Mitgliedschaft in Verbänden im Zeitvergleich 2001–2019* (Prozentwerte)**

Mitgliedschaft	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Keine Mitgliedschaft	49,6	46,5	43,7	41,5	40,0	42,4	45,6	47,5	46,2	42,1	52,1	50,4	50,8	53,8	50,7
Nur in deutschem Verein	17,9	15,0	16,2	18,6	18,4	17,1	14,7	11,5	18,8	13,7	11,5	7,9	8,3	7,1	9,9
In deutschem. und türkischem Verein	15,1	15,5	19,2	18,3	20,9	19,2	21,6	23,3	14,9	19,3	14,9	11,9	13,3	12,1	14,7
Nur in türkischem Verein	17,5	23,1	21,0	21,7	20,8	21,3	18,1	17,8	20,1	25,0	21,6	29,8	27,6	26,9	24,7

* Die Mitgliedschaften in Vereinen wurden in den Befragungen 1999 und 2000 nicht erhoben
**Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 27: Diskriminierungswahrnehmung* im Zeitvergleich** (Prozentwerte)

Diskriminierungswahrnehmung	1999	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2013	2015	2017	2019
Ja	65,4	71,1	79,5	79,9	77,2	77,8	73,2	71,0	67,3	80,6	63,7	53,3	57,7	58,7

* Kategorien „Ja, mehrmals“ und „Ja, einmal“ bzw. ab 2013 „Sehr häufig“, „Eher häufig“ und „Selten“ zusammengekommen.
** Die Diskriminierungswahrnehmungen wurden im Jahr 2000 nicht, und 2011 und 2012 in einem anderen Format erhoben.

Tabelle 28: Diskriminierungswahrnehmungen* in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Diskriminierungsbereiche	1999	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2013	2015	2017	2019
Am Arbeitsplatz/Schule/Uni	38,8	47,7	53,5	56,6	56,5	52,4	58,5	48,7	50,6	60,3	35,2	28,6	41,3	31,6
Bei der Arbeitssuche	36,4	43,7	50,1	51,9	48,4	43,3	52,7	43,1	40,2	51,3	24,9	19,4	30,7	20,6
Bei Behörden	31,3	38,0	44,6	48,6	39,5	38,2	45,6	38,0	37,9	38,6	28,6	21,6	26,6	22,8
Beim Einkaufen	22,5	27,1	33,3	33,2	28,6	36,7	31,7	22,8	24,5	30,4	22,0	15,8	26,6	22,9
Bei der Wohnungssuche	41,8	46,7	56,2	54,5	49,3	44,1	50,0	41,8	39,1	47,1	22,9	15,7	22,5	19,1
In der Nachbarschaft	23,7	33,3	39,9	34,2	32,8	31,8	36,6	25,5	28,4	33,1	20,5	13,7	20,8	19,8
Bei der Polizei	17,1	23,5	22,1	24,4	17,3	21,5	23,9	20,3	24,1	28,6	18,8	17,1	16,1	17,4
Beim Arzt/Ärztin	-	-	-	-	16,1	25,7	22,6	17,4	20,1	23,6	20,0	13,9	15,6	17,3
Bei Gericht	9,1	18,8	15,3	20,4	11,6	17,2	16,7	14,7	17,7	16,7	12,2	9,9	13,5	10,1
In Gaststätten	11,9	18,1	21,0	16,1	13,3	21,0	18,9	9,7	13,4	16,7	12,0	9,6	13,1	16,1
In Vereinen	-	-	-	-	8,5	14,5	14,3	7,9	9,3	14,3	8,9	8,7	7,9	8,1

* Kategorien „Ja, mehrmals“ und „Ja, einmal“ bzw. ab 2013 „Sehr häufig“, „Eher häufig“ und „Selten“ zusammengekommen.
** Die Diskriminierungswahrnehmungen wurden im Jahr 2000 nicht, und 2011 und 2012 in einem anderen Format erhoben.

Tabelle 29: Heimatverbundenheit im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Heimatverbundenheit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Türkei	42,3	32,0	35,0	37,1	38,9	39,4	41,3	38,1	36,2	34,4	29,5	30,1	36,8	43,5	47,8	50,1	43,4
Beiden Ländern	31,1	42,0	26,8	29,5	24,2	23,7	28,3	30,4	35,3	36,4	40,1	40,2	36,5	30,1	30,0	30,1	34,8
Deutschland	22,4	21,2	32,1	27,7	31,6	31,0	23,1	22,0	23,4	23,7	25,4	23,1	23,7	19,9	18,1	17,0	18,2
Keinem der beiden Länder	4,1	4,8	6,1	5,6	5,3	5,8	7,3	9,5	5,2	5,5	5,0	5,6	3,0	6,0	4,1	2,8	3,6

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 30: Grad der Länderzugehörigkeit (Mittelwerte*)

Zugehörigkeitsgrad	2017	2019
Deutschland	3,09	3,10
Türkei	3,45	3,44

* Auf einer Skala von 1 = gar keine Zugehörigkeit bis 4 = sehr starke Zugehörigkeit.
Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 31: Nähe und Distanz zu Deutschland (Mittelwert*)

Nähe und Distanz	2001	2015	2017	2019
In D zuhause	2,35	2,52	2,49	2,53
Anders als Deutsche	–	2,31	2,22	2,28
Bikulturalität einfach	1,74	2,04	2,01	2,11
Den Deutschen nahe	1,41	1,97	1,91	1,95
Zerrissenheit	1,90	2,06	1,80	1,93
Heimatlos	2,04	1,61	1,40	1,46
Nirgends zuhause	2,22	1,58	1,36	1,48

* Auf einer Skala von 1 = stimme nicht zu, bis 3 = stimme voll zu. Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 32: Rückkehrabsicht* im Zeitvergleich (Prozentwerte)**

Rückkehrabsicht	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
Ja, dauerhaft	26,8	21,6	20,9	22,9	28,6	32,2	32,6	33,4	33,8	35,3	32,8	26,1	19,8	12,0	15,8	9,0
Ja, vorübergehend	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2,5	2,1	1,9	2,3
Ja, pendeln	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	32,6	42,0	37,2	38,8
Nein	64,1	60,4	69,5	64,0	61,9	56,9	58,9	50,0	58,1	51,0	57,6	66,3	40,4	39,1	39,2	45,0
Weiß noch nicht	9,2	18,0	9,6	13,1	9,5	10,9	8,4	6,6	7,1	13,7	9,6	7,5	4,7	4,8	5,7	5,0

* Seit 2013 wird die Rückkehrabsicht differenziert nach dauerhaft, vorübergehend und pendeln, 2012 nicht erhoben

** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 33: Staatsbürgerschaft im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Staatsbürgerschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Deutsch	16,3	24,8	30,4	32,8	33,9	36,4	37,2	37,7	37,0	37,3	40,2	40,0	40,0	40,3	41,2	45,1	45,8
Türkisch	83,7	75,2	69,6	67,2	66,1	63,6	62,8	61,3	63,0	62,7	59,8	60,0	60,0	59,7	58,8	54,9	54,2

*Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 34: Absicht auf Einbürgerung im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Absicht auf Einbürgerung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2015	2017	2019
Antrag bereits gestellt	11,4	8,1	6,7	6,3	5,1	5,6	3,7	3,8	1,8	3,2	3,4	0,3	2,6	0,3	1,0	0,7	1,3
Ja	24,8	30,8	26,7	23,2	26,7	21,8	11,7	22,8	15,1	12,8	16,9	12,0	14,1	13,7	12,8	6,7	11,3
Vielleicht	13,8	15,2	15,1	14,6	17,9	17,7	7,1	7,5	5,8	9,8	6,4	6,4	4,1	5,7	7,2	3,8	7,2
Nein	50,0	45,9	51,5	55,8	50,9	54,9	77,5	65,9	77,4	74,1	73,3	81,1	79,0	80,0	79,0	88,8	80,0

* Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 35: Erfüllung der Einbürgerungskriterien im Zeitvergleich (Prozentwerte) *

Erfüllung der Einbürgerungskriterien	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
Ja	78,1	78,9	66,4	60,2	75,3	61,3	64,6	53,3	63,1	67,4	66,1	59,7	67,1	74,6	65,6
Nein	17,5	12,8	16,9	27,8	14,0	22,9	25,4	27,8	17,7	13,7	17,9	24,5	21,3	20,1	20,0
Weiß nicht	4,5	8,3	16,7	12,0	10,7	15,8	9,9	19,0	18,7	18,8	15,8	15,1	11,6	5,3	14,3

* Keine Angabe nicht berücksichtigt, 2012 nicht erhoben

Tabelle 36: Interesse an deutscher und türkischer Politik im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Interesse an deutscher Politik	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
Stark	11,5	11,6	13,3	13,6	13,5	12,2	12,1	14,1	9,0	11,2	16,3	12,3	15,4	15,1	18,5	21,6
Mittel	32,1	37,9	28,9	29,6	36,6	31,5	31,7	31,6	30,8	29,9	39,1	32,2	32,6	29,0	34,0	26,8
Gering	56,4	50,5	57,8	56,8	49,9	56,3	56,2	54,3	60,2	58,9	44,5	51,2	51,9	55,9	45,8	51,5
Mittelwert**	0,55	0,61	0,57	0,57	0,64	0,56	0,56	0,60	0,49	0,52	0,72	0,59	0,63	0,59	0,72	0,70
Interesse an türkischer Politik																
Stark	30,4	21,7	17,3	21,8	20,4	19,1	19,0	23,4	20,6	19,3	29,9	30,7	33,6	35,5	36,1	32,7
Mittel	33,2	40,5	35,4	32,6	38,7	35,3	34,9	36,8	40,8	39,2	37,6	35,3	34,3	35,8	32,9	33,5
Gering	36,4	37,7	47,2	45,5	40,9	45,7	46,1	39,8	38,6	41,5	32,5	31,3	32,0	28,7	29,3	33,7
Mittelwert**	0,94	0,84	0,69	0,76	0,80	0,73	0,73	0,84	0,82	0,78	0,97	0,99	1,02	1,07	1,07	0,99

* Keine Angabe nicht berücksichtigt, ** Mittelwert auf einer Skala von 0 = geringes Interesse bis 2 = starkes Interesse., 2012 nicht erhoben

Tabelle 37: Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen im Zeitvergleich* (Prozentwerte)

Interessenvertretung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2015	2017	2019
Migrantenorganisationen	39,8	45,0	28,7	30,8	32,1	30,1	29,6	32,0	38,1	43,1	43,2	48,6	55,3	52,6	42,2
Bürgermeister	-	-	-	-	-	-	-	-	37,9	41,4	46,8	44,0	53,2	40,9	41,7
Deutsche Parteien	33,8	35,2	26,7	32,9	32,2	34,4	21,9	24,9	30,1	38,2	41,0	40,2	50,6	39,1	39,4
Türkische Regierung	26,2	23,5	16,1	15,9	18,0	25,7	23,6	24,2	27,5	36,1	44,5	43,3	55,4	52,9	39,0
Bundesregierung	32,9	37,2	28,1	30,4	32,1	35,3	13,1	16,2	28,1	34,5	35,7	33,0	49,3	37,0	37,4
Integrationsräte	32,0	45,5	27,5	30,2	27,3	28,4	23,6	27,2	30,1	37,5	37,2	41,4	50,9	40,8	37,2
Gewerkschaften	33,1	46,2	32,2	36,0	35,7	34,7	26,2	28,8	30,2	36,6	34,6	31,9	39,1	40,0	36,2
NRW-Regierung/Integrationsminister	26,9	34,4	23,0	24,6	20,7	26,2	19,7	20,5	30,0	36,2	30,0	33,5	43,3	28,2	33,0

2012 und 2013 nicht erhoben

Tabelle 38: Wichtige* politische Probleme im Zeitvergleich (Prozentwerte, Mehrfachnennungen)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
Verbesserung der Bildungschancen	-	-	-	-	-	-	74,4	83,1	91,1	78,7	94,2	94,9	94,9	96,3	96,2	93,3
Arbeitslosigkeit	94,0	94,3	92,0	94,6	95,5	98,5	96,9	98,4	95,4	95,3	97,8	97,4	96,4	95,7	94,1	91,0
Ausländerfeindlichkeit in NRW	75,7	84,2	77,1	72,1	77,1	82,2	80,9	84,6	86,3	80,7	92,5	91,9	90,0	92,2	94,8	89,7
Jugendgewalt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	76,0	93,4	95,1	93,7	94,3	94,7	89,7
Ausbildungsstellenmangel	90,1	89,4	84,1	86,1	88,6	95,1	93,6	94,5	91,0	85,5	93,3	95,4	93,8	95,2	94,4	88,9
Fehlende Kindertagesstätten	74,3	71,2	65,7	69,9	68,4	80,3	71,8	67,1	67,2	65,4	77,7	75,7	81,4	89,4	88,4	87,4
Kriminalität	-	-	-	-	-	81,6	71,1	83,1	90,7	75,5	91,9	93,0	90,8	92,2	92,9	87,2
Soziale Gerechtigkeit	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	86,5	84,6	91,9	87,0
Unterrichtsausfall an Schulen	75,9	63,2	60,6	56,7	57,8	69,6	73,8	74,4	75,9	68,2	81,9	85,4	87,1	91,2	89,8	86,5
Religiöser Radikalismus	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	81,8	92,5	85,7
Umweltschutz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	80,3	87,0	83,6
Erhalt der Infrastruktur	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	81,7	86,2	83,6
Armut	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	85,1	86,7	90,4	83,1
Geschlechtergleichstellung	-	-	-	-	-	80,7	78,8	82,4	79,0	65,4	82,5	87,5	82,1	85,3	89,0	83,1
Wohnungsmangel	68,5	51,4	54,3	54,1	57,6	50,6	51,7	42,0	49,4	38,1	51,9	-	57,7	78,7	83,2	82,4
Verschuldung des Landes NRW	80,9	64,6	54,4	58,6	66,7	77,9	68,1	74,2	73,3	57,3	79,3	85,1	82,8	86,2	77,2	78,8

* Zusammengefasste Kategorie „sehr wichtig“ und „Eher wichtig“, 2012 nicht erhoben

Tabelle 39: Wahlabsicht bei der nächsten Landtagswahl der türkeistämmigen Bevölkerung in NRW im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Wahlabsicht	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2013	2015	2017	2019
SPD	39,8	41,0	35,4	33,4	34,3	37,6	47,4	48,6	37,2	39,7	37,0	36,4	44,3	37,5	20,2	24,1
CDU	6,6	6,3	6,1	6,4	7,5	4,8	5,7	4,8	5,1	4,1	3,8	2,1	8,1	6,9	7,0	9,7
Bündnis 90/Die Grünen	1,8	3,5	12,7	9,1	9,5	12,8	10,6	8,5	7,7	19,4	20,1	16,8	7,9	5,5	2,7	10,0
FDP	7,3	7,9	1,4	2,7	1,1	0,8	0,3	0,9	0,5	1,2	0,4	0,4	0,3	0,4	2,0	1,7
Linke/PDS	-	-	-	-	-	-	2,1	3,0	3,1	5,0	5,7	5,8	7,0	5,6	5,9	6,6
Sonstige	1,5	4,5	3,1	3,6	1,6	1,8	0,3	0,3	0,3	0,1	0,5	1,7	1,1	1,4	13,2	4,3
Würde nicht wählen	17,1	13,5	11,2	11,7	20,7	17,5	14,5	12,2	12,9	9,0	10,0	13,4	11,8	16,0	25,6	20,6
Bin noch unentschieden	25,7	23,3	30,0	33,1	25,4	25,0	19,1	21,6	33,1	21,5	22,5	20,8	19,1	26,6	23,4	22,9

* Keine Angabe nicht berücksichtigt, 2012 nicht erhoben

Fehlertoleranztabelle

Fehlertoleranztabelle bei einer Aussagewahrscheinlichkeit von																		
95,0 % ± 3,4 %																		
N=	649.000	± 3,4 %	Die Größe der Grundgesamtheit															
Anteilswerte in der Stichprobe																		
Größe der Stichprobe n=	5 %	10 %	15 %	20 %	25 %	30 %	35 %	45 %	50 %	55 %	60 %	65 %	70 %	75 %	80 %	85 %	90 %	95 %
100	---	---	---	---	12,2 %	12,9 %	13,5 %	14,0 %	14,1 %	14,0 %	13,8 %	13,5 %	12,9 %	12,2 %	11,3 %	10,1 %	8,5 %	6,1 %
200	---	---	7,1 %	7,9 %	8,6 %	9,1 %	9,4 %	9,8 %	9,9 %	9,8 %	9,7 %	9,4 %	9,1 %	8,6 %	7,9 %	7,1 %	5,9 %	4,3 %
300	---	4,8 %	5,7 %	6,4 %	7,0 %	7,4 %	7,7 %	8,0 %	8,0 %	8,0 %	7,9 %	7,7 %	7,4 %	7,0 %	6,4 %	5,7 %	4,8 %	3,5 %
400	---	4,2 %	5,0 %	5,6 %	6,0 %	6,4 %	6,6 %	6,9 %	7,0 %	6,9 %	6,8 %	6,6 %	6,4 %	6,0 %	5,6 %	5,0 %	4,2 %	3,0 %
500	---	3,7 %	4,4 %	5,0 %	5,4 %	5,7 %	5,9 %	6,2 %	6,2 %	6,2 %	6,1 %	5,9 %	5,7 %	5,4 %	5,0 %	4,4 %	3,7 %	2,7 %
600	2,5 %	3,4 %	4,1 %	4,5 %	4,9 %	5,2 %	5,4 %	5,6 %	5,7 %	5,6 %	5,6 %	5,4 %	5,2 %	4,9 %	4,5 %	4,1 %	3,4 %	2,5 %
700	2,3 %	3,1 %	3,7 %	4,2 %	4,5 %	4,8 %	5,0 %	5,2 %	5,2 %	5,2 %	5,1 %	5,0 %	4,8 %	4,5 %	4,2 %	3,7 %	3,1 %	2,3 %
800	2,1 %	2,9 %	3,5 %	3,9 %	4,2 %	4,5 %	4,7 %	4,9 %	4,9 %	4,9 %	4,8 %	4,7 %	4,5 %	4,2 %	3,9 %	3,5 %	2,9 %	2,1 %
900	2,0 %	2,8 %	3,3 %	3,7 %	4,0 %	4,2 %	4,4 %	4,6 %	4,6 %	4,6 %	4,5 %	4,4 %	4,2 %	4,0 %	3,7 %	3,3 %	2,8 %	2,0 %
1000	1,9 %	2,6 %	3,1 %	3,5 %	3,8 %	4,0 %	4,2 %	4,4 %	4,4 %	4,4 %	4,3 %	4,2 %	4,0 %	3,8 %	3,5 %	3,1 %	2,6 %	1,9 %
1100	1,8 %	2,5 %	3,0 %	3,3 %	3,6 %	3,8 %	4,0 %	4,2 %	4,2 %	4,2 %	4,1 %	4,0 %	3,8 %	3,6 %	3,3 %	3,0 %	2,5 %	1,8 %
1200	1,7 %	2,4 %	2,9 %	3,2 %	3,5 %	3,7 %	3,8 %	4,0 %	4,0 %	4,0 %	3,9 %	3,8 %	3,7 %	3,5 %	3,2 %	2,9 %	2,4 %	1,7 %
1300	1,7 %	2,3 %	2,7 %	3,1 %	3,3 %	3,5 %	3,7 %	3,8 %	3,8 %	3,8 %	3,8 %	3,7 %	3,5 %	3,3 %	3,1 %	2,7 %	2,3 %	1,7 %
1400	1,6 %	2,2 %	2,6 %	3,0 %	3,2 %	3,4 %	3,5 %	3,7 %	3,7 %	3,7 %	3,6 %	3,5 %	3,4 %	3,2 %	3,0 %	2,6 %	2,2 %	1,6 %
1500	1,6 %	2,1 %	2,6 %	2,9 %	3,1 %	3,3 %	3,4 %	3,6 %	3,6 %	3,6 %	3,5 %	3,4 %	3,3 %	3,1 %	2,9 %	2,6 %	2,1 %	1,6 %
1600	1,5 %	2,1 %	2,5 %	2,8 %	3,0 %	3,2 %	3,3 %	3,4 %	3,5 %	3,4 %	3,4 %	3,3 %	3,2 %	3,0 %	2,8 %	2,5 %	2,1 %	1,5 %
1700	1,5 %	2,0 %	2,4 %	2,7 %	2,9 %	3,1 %	3,2 %	3,3 %	3,4 %	3,3 %	3,3 %	3,2 %	3,1 %	2,9 %	2,7 %	2,4 %	2,0 %	1,5 %
1800	1,4 %	2,0 %	2,3 %	2,6 %	2,8 %	3,0 %	3,1 %	3,2 %	3,3 %	3,2 %	3,2 %	3,1 %	3,0 %	2,8 %	2,6 %	2,3 %	2,0 %	1,4 %
1900	1,4 %	1,9 %	2,3 %	2,5 %	2,8 %	2,9 %	3,0 %	3,2 %	3,2 %	3,2 %	3,1 %	3,0 %	2,9 %	2,8 %	2,5 %	2,3 %	1,9 %	1,4 %
2000	1,3 %	1,9 %	2,2 %	2,5 %	2,7 %	2,8 %	3,0 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	3,0 %	3,0 %	2,8 %	2,7 %	2,5 %	2,2 %	1,9 %	1,3 %
2500	1,2 %	1,7 %	2,0 %	2,2 %	2,4 %	2,5 %	2,6 %	2,8 %	2,8 %	2,8 %	2,7 %	2,6 %	2,5 %	2,4 %	2,2 %	2,0 %	1,7 %	1,2 %
3000	1,1 %	1,5 %	1,8 %	2,0 %	2,2 %	2,3 %	2,4 %	2,5 %	2,5 %	2,5 %	2,5 %	2,4 %	2,3 %	2,2 %	2,0 %	1,8 %	1,5 %	1,1 %
4000	1,0 %	1,3 %	1,6 %	1,7 %	1,9 %	2,0 %	2,1 %	2,2 %	2,2 %	2,2 %	2,1 %	2,1 %	2,0 %	1,9 %	1,7 %	1,6 %	1,3 %	1,0 %
5000	0,9 %	1,2 %	1,4 %	1,6 %	1,7 %	1,8 %	1,9 %	1,9 %	2,0 %	1,9 %	1,9 %	1,9 %	1,8 %	1,7 %	1,6 %	1,4 %	1,2 %	0,9 %
6000	0,8 %	1,1 %	1,3 %	1,4 %	1,5 %	1,6 %	1,7 %	1,8 %	1,8 %	1,8 %	1,7 %	1,7 %	1,6 %	1,5 %	1,4 %	1,3 %	1,1 %	0,8 %
8000	0,7 %	0,9 %	1,1 %	1,2 %	1,3 %	1,4 %	1,5 %	1,5 %	1,5 %	1,5 %	1,5 %	1,5 %	1,4 %	1,3 %	1,2 %	1,1 %	0,9 %	0,7 %
10000	0,6 %	0,8 %	1,0 %	1,1 %	1,2 %	1,3 %	1,3 %	1,4 %	1,4 %	1,4 %	1,3 %	1,3 %	1,3 %	1,2 %	1,1 %	1,0 %	0,8 %	0,6 %
15000	0,5 %	0,7 %	0,8 %	0,9 %	1,0 %	1,0 %	1,1 %	1,1 %	1,1 %	1,1 %	1,1 %	1,1 %	1,0 %	1,0 %	0,9 %	0,8 %	0,7 %	0,5 %
20000	0,4 %	0,6 %	0,7 %	0,8 %	0,8 %	0,9 %	0,9 %	1,0 %	1,0 %	1,0 %	0,9 %	0,9 %	0,9 %	0,8 %	0,8 %	0,7 %	0,6 %	0,4 %
25000	0,4 %	0,5 %	0,6 %	0,7 %	0,7 %	0,8 %	0,8 %	0,9 %	0,9 %	0,9 %	0,8 %	0,8 %	0,8 %	0,7 %	0,7 %	0,6 %	0,5 %	0,4 %

Beispiel: In einer Stichprobe von 1000 Personen aus der Grundgesamtheit mit nebenstehendem Umfang sei ein Anteil von 54 % Männern ermittelt worden. Dann liegt der wahre Wert der Grundgesamtheit mit der gewählten Wahrscheinlichkeit bei 54 %± 4,4 %. In Feldern mit ‘---’ beträgt das Konfidenzintervall mehr als die Hälfte des Anteils.

Die Tabelle basiert auf der Formel für das Konfidenzintervall bei Stichproben ohne Zurücklegen: $s(p) = t * \hat{u}((p(1-p))/(n-1)) * \hat{u}(1-n/N) * \hat{u}2$

Bildung der Integrationsindices und der Generationsvariable:

Index:

Summe der neu gebildeten und hierarchisch auf einer Skala von 0 bis 1 codierten Variablen, geteilt durch die Anzahl der einfließenden Variablen (Skala von 0 = geringe Integration bis 1 = hohe Integration).

Kategorisierung

des numerischen Index:

0 bis 0,24 = geringe Integration

0,25 bis 0,49 = eher geringe Integration

0,50 bis 0,74 = eher hohe Integration

0,75 bis 1 = hohe Integration.

Kognitive Integration (Akkulturation):

Schulbildungsniveau

0: keinen Abschluss (Nie eine Schule besucht, kein Abschluss, Sonderschule)

0,33: einfacher Abschluss (Hauptschule, Ilkokul)

0,67: mittlerer Abschluss (mittlere Reife, Fachoberschule, Ortaokul)

1: höherer Abschluss (Fachabitur, Abitur, Lise)

– Ohne Schüler

Berufsausbildung

0: Keine Berufsausbildung in Deutschland!

0,33: Betriebliche oder schulische Ausbildung (einschl. überbetrieblich)

0,67: Meister, Techniker

1: Fachhochschule, Hochschule

– Ohne Schüler, Azubis und Studenten

Sprachkenntnisse

0: sehr/eher schlecht Verstehen

0,5: mittelmäßig Verstehen

1: sehr gut/gut Verstehen

Ökonomische Integration (Platzierung)

Erwerbstätigkeit und berufliche Stellung

0: Arbeitslos

0,25: Nichterwerbspersonen (geringfügig beschäftigt, Rentner, Hausfrauen)

0,5: Einfache Position (angelernte Arbeiter, einfache Angestellte ohne Fachausbildung)

0,75: Mittlere Position (Facharbeiter, mittlere Angestellte mit Fachausbildung)

1: Höhere Position (Höhere/leitende Angestellte)

– Ohne Schüler, Azubis und Studenten

Haushaltseinkommen

0: bis unter 1.000 €

0,33: 1.000 bis unter 2.000 €

0,67: 2.000 bis unter 3.000 €

1: mehr als 3.000 €

Interaktionale Integration (Interaktion)

Anzahl von Kontakten zu Einheimischen in verschiedenen Lebensbereichen

0: in keinem Bereich

0,25: in einem Bereich

0,50: in zwei Bereichen

0,75: in drei Bereichen

1: in vier Bereichen

Interkulturelle Freizeitbeziehungen

0: nie

0,25: selten

0,5: manchmal

0,75: häufig

1: jeden Tag

Wunsch nach mehr Kontakten

0: Nein

1: Ja

Identifikation (identifikative Integration):

Heimatverbundenheit

0: Türkei

0,5: Beiden Ländern

1: Deutschland

Rückkehrabsicht

0: Rückneigung

1: Bleibeabsicht

Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht

0 = Türkische Staatsbürger ohne Einbürgerungsabsicht

0,5 = türkische Staatsbürger mit Einbürgerungsabsicht

1 = Deutsche Staatsbürger

Index Nähe und Distanz

Umcodierung der Nähe abbildenden Items „Ich fühle mich in Deutschland zuhause“, „Ich finde es eigentlich einfach, die deutsche und die türkische Lebensweise zusammenzubringen“ und „Ich fühle mich den Deutschen ziemlich nahe“ ($1 > 3$, $2 = 2$, $3 > 1$), so dass geringe Werte Distanz und hohe Werte Nähe ausdrücken. Skalierung aller Variablen auf eine Skala von 0 bis 1. Summierung der Werte und Teilung durch die Anzahl der einfließenden Items, so dass eine Skala entstand, die von 0 (= Distanz) bis 1 (= Nähe) reicht.

Bildung der Generationsvariable

Generation: E4 (Zuwanderungsgrund), Alter, Einreisejahr, Einreisealter, F1 (Land des Schulbesuchs)

Erste Generation:

Einreise als Arbeitnehmer oder Ehepartner bis 1973 bzw. 64 Jahre (bei Ehepartnern auch spätere Einreise, mind. 59 Jahre) oder älter.

Zweite Generation

Hier geboren oder Einreise als Kind, Eltern beide in der Türkei sozialisiert (dort geboren und Schule dort besucht).

Dritte Generation

Hier geboren, mindestens ein Elternteil in Deutschland sozialisiert (hier geboren oder Schule besucht).

Heiratsmigranten

Einreise als Ehepartner nach 1973, jünger als 59 Jahre.



**Stiftung Zentrum
für Türkeistudien und
Integrationsforschung**

Türkiye ve Uyum
Araştırmaları
Merkezi Vakfı

Institut an der
Universität Duisburg-Essen

Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung

Altendorfer Str. 3
45127 Essen
www.zfti.de